

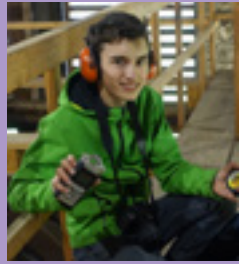
„Denn du bist bei mir ...“

(Psalm 23,4)

Was verbindet, wenn Krise trennt?







**Was verbindet,
wenn Krise trennt?**



... denn du bist bei mir ... *Psalm 23,4*

Auf ein Wort



Liebe Leserin, lieber Leser,

das Jahr 2020 hat uns vertrieben aus einer gewohnten Welt. Einer Welt, die uns Heimat war. Mit allen Stärken und Schwächen, in aller Unvollkommenheit war sie unser Zuhause. 2020 war das anders.

Zu Ostern wurden alle Festgottesdienste abgesagt.

Gottesdienste waren danach nur mit Abstand und mit Maske erlaubt.

Gemeindegang war untersagt.

Konfirmationen wurden verschoben.

Brautpaare und Tauffamilien suchten nach neuen Terminen.

Trauerfeiern fanden nur im kleinsten Kreis statt.

Jugend- und Konfirmandenfreizeiten fielen aus.

Chöre durften monatelang nicht proben.

Großveranstaltungen wie der landeskirchliche Tag der Kirchenvorstände waren nicht möglich.

Das Jahr 2020 war ein „stilles Jahr“ ohne Konzerte, Feste und Events.

Worüber also im Rückblick berichten?

Wir haben gelernt: Es geht nicht nur um äußere Räume, sondern auch um innere Orte. Es geht nicht nur um Verordnungen und rechtliche Ein-

schränkungen, sondern auch um die geistige und geistliche Verortung. So sind wir aufgebrochen in ein anderes Handeln.

Ehrenamtliche und Hauptberufliche haben Gemeindeleben auf andere Weise ermöglicht. Wir haben neben allen Einschränkungen auch einen „innovativen Schub“ von Onlineangeboten erlebt, der nicht geplant, aber notwendig war.

In diesem Jahresbericht dokumentieren wir darum nicht nur die Einschnitte in die kirchlichen Angebote, sondern erzählen von vielen guten Ideen in unseren mehr als 1200 Kirchen- und Kapellengemeinden. Zwischen Nordseeküste und Kasseler Bergen, vom Wendland bis zur holländischen Grenze wurde improvisiert und experimentiert – und unter den neuen Erfahrungen entstanden manche Glanzlichter, die uns auch in Zukunft begleiten werden.

Unser Streifzug durch das Jahr 2020 berichtet von einem „Martin-Luther-King-Musical“ vor Beginn der Pandemie und wirft einen Blick auf ein „Kloster auf Zeit“ für junge Menschen. Sie lesen über Altersarmut und Resilienz. Bei digitalen „Großveran-

staltungen“ wurden der Gemeindebriefpreis und der Fundraising-Preis verliehen. Ein Blick in ein Corona-Tagebuch und viele andere Berichte runden die Lektüre ab. Der Jahresbericht schließt wie gewohnt mit einem Blick auf die Finanzen sowie mit Zahlen aus dem (eingeschränkten) kirchlichen Leben unserer Landeskirche im Jahr 2020.

„Was verbindet, wenn Krise trennt“ ist das große Thema dieses Jahresberichts. Dazu werden Sie viele Anregungen finden – unter anderem ein blaues Bändchen. Es ist mehr als ein Lesezeichen. Es soll ein Symbol für eine Verbindung sein, die keiner Abstandsregel oder Hygienevorschrift unterliegt. Sicher finden Sie für das Band einen schönen Platz. Die Fotos auf den nächsten beiden Seiten mögen Sie inspirieren.

Bleiben Sie behütet!

Ihr

Ralf Meister
Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Das blaue Band: Wir sind verbunden!

6



Als Redaktionsgruß im letzten Jahresbericht schrieben wir im Mai 2020 über unsere Arbeit in den Anfängen der Pandemie: „Allein vor unseren Monitoren und trotzdem gemeinsam wählten wir Artikel aus und sichteten Bilder“. Entgegen aller Hoffnungen entstand auch der vorliegende Jahresbericht auf dieselbe Weise. Wir haben gelernt, mit der neuen alten Situation umzugehen. Und wir haben gelernt, trotzdem die Verbundenheit zueinander nicht zu verlieren. Eher stärker wurde

das Band durch unsere besondere Situation, in der dienstliche Kommunikation und persönlicher Austausch in digitaler Form stattfand.

Daher trägt auch unser Rückblick auf das Jahr 2020 den Titel „Wir sind verbunden“. Das kleine Bändchen #wirsindverbunden, das Sie an dieser Stelle finden, steht symbolisch für diese Verbundenheit.

Es lässt sich hier gleich als Lesezeichen verwenden, ist aber vor allem als Verbundenheits-Arm-

band gedacht. Wir haben es aber auch schon als Schlüsselanhänger, Geschenkschleife oder Haarband ausprobiert – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt, Ihnen fällt bestimmt noch viel mehr ein! Wenn Sie mögen, machen Sie ein Foto von Ihrer Idee und zeigen selbst Verbundenheit.

Viel Freude beim Lesen,
Entdecken und Verbundenheits-Bändchen-Knüpfen wünscht

Ihre Redaktion

AKTION



Zeig uns Deine **Verbundenheit**:



1.
Bändchen fantasievoll einsetzen

2.
Foto machen

3.
Foto posten auf Facebook, Twitter oder Instagram mit dem Hashtag **#wirsindverbunden**

Momentaufnahmen 2020

Studieren mit (Geld-)Segen



Im Januar wird zum 25. Mal im Kloster Loccum der Studienpreis für Nachwuchstheologinnen und -theologen verliehen. 25 Theologiestudierende werden für ihre Leistungen in den Sprachprüfungen oder in der Zwischenprüfung mit Geldpreisen von 500 Euro bzw. 800 Euro ausgezeichnet. Das Preisgeld kommt jährlich durch Kollekten und Spenden zusammen. Durch die regelmäßige Vergabe ist der Studienpreis Kloster Loccum inzwischen zu einer festen Säule der landeskirchlichen Studienförderung geworden. Zweimal jährlich zeichnet er Theologiestudierende mit hervorragenden Studien- und Prüfungsleistungen im Grundstudium aus und fördert besondere Studienvorhaben. Die Studierenden müssen an den Universitäten unter anderem die alten Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch erlernen. Eine zweite Preisverleihung im Sommer musste aufgrund der Corona-Pandemie abgesagt werden.

Widerstand als Vorbild

8

Im Februar dreht der Norddeutsche Rundfunk (NDR) im Kloster Bursfelde bei Hann. Münden ein Dokudrama über den christlichen Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Im Mittelpunkt des Films „Mit Gott gegen Hitler“ stehen der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer (Matthias Koeberlin, links) sowie der katholische Dominikanerpater Laurentius Siemer (Nikolaus Kühn). In mehreren Handlungssträngen werden das Wirken, aber auch die Zweifel der beiden Theologen gezeigt. Schauspieler Koeberlin sagt am Rande der Dreharbeiten, für ihn sei das Dokudrama „ein wichtiger Film in einer Zeit, in der jüdische Mitbürger und Politiker bedroht werden und andere die Nazi-Zeit als Fliegenschiss relativieren wollen“. Völkischen Tendenzen müsse auch aktuell widerstanden werden.



März

Verbunden durch Technik

Anfang März findet ein Workshop für den Bischofsrat zum Thema „Videotelefonie“ statt. Die leitenden Geistlichen der Landeskirche wollen durch den Einsatz von Videokonferenzen lange Fahrtzeiten verkürzen und die Präsenzsitzungen reduzieren. Dabei wird erstmals das neue landeskirchliche Videokonferenz-Tool erprobt. Als die Corona-Pandemie bald darauf zu Kontaktbeschränkungen führt, wird konferenz-e schnell für alle Haupt- und Ehrenamtlichen der hannoverschen Landeskirche eingeführt. Nach anfänglichen Schwierigkeiten wird das Angebot deutlich verbessert und bis Ende des Jahres von 250.000 Ehren- und Hauptamtlichen zum Teil regelmäßig genutzt.

Gemeinde geht online

Im April steht die Landeskirche vor einer bisher nie gekannten Situation: Kurz vor Ostern wird allen Gemeinden empfohlen, Gottesdienste, Andachten und Konzerte sowie Taufen und Trauungen abzusagen bzw. zu verschieben. Zeitgleich veröffentlicht die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers jeden Sonntag einen Gottesdienst auf ihrer Internetseite, bei Facebook und auf YouTube. Kirchengemeinden haben die Möglichkeit, das Video auf ihre Internetseite zu stellen. Viele Gemeinden veröffentlichen auch eigene Gottesdienste und Andachten auf Internetseiten oder Social-Media-Kanälen.

➤ Siehe Seite 53



Kirche fährt vor

Hupkonzert statt Glockengeläut, Kirchenbänke mit Dreipunktgurt und das „Amen“ per Warnblinkanlage – der Autogottesdienst des evangelischen Kirchenkreises Wolfsburg-Wittingen zum Himmelfahrtstag hat wenig mit einem normalen Kirchenbesuch zu tun. Auf dem Parkplatz der Volkswagen-Arena in Wolfsburg treffen sich am Himmelfahrtstag 2020 rund 200 Menschen in 100 Autos, um die Freiluftfeier zu verfolgen, die vom Wolfsburger Superintendenten Christian Berndt geleitet wird. „Da wir keine Glocken haben, darf jetzt jeder zum Start mal eine Minute lang hupen – oder solange man es eben aushält“, begrüßt der Theologe seine Gemeinde. Per UKW-Frequenz 96,0 überträgt ein Technikerteam Predigt, Gesang und Fürbitten an die Autoradios der Teilnehmer. Spontan und ungeplant stimmen sie zum Abschluss des Gottesdienstes erneut in ein Hupkonzert ein und winken den mitwirkenden Musikern, Jugendlichen und Theologen zu.

9



Pastor radelt elektrisch

Im Juni steigt Pastor Jens Rohlfing, Pastor aus Hitzacker, erstmals auf sein neues Dienst-E-Bike. 30 Dörfer zählen zu seiner Gemeinde, die meisten liegen bis zu zehn Kilometer entfernt. Eigentlich eine optimale Entfernung für das Fahrrad. Doch im eng getakteten Alltag von Pastor Rohlfing ist selten genug Zeit für diese umweltfreundliche Anreise. „Mit meinem neuen E-Bike fahre ich etwa Tempo 35 bis 40, da bin ich sehr schnell an jedem Ort.“ Die Gemeinde stellt ihren Strom teilweise selbst her, und zwar mit einem Blockheizkraftwerk und einer Fotovoltaikanlage auf dem Kindergartendach. Mehr als 30 dienstliche E-Bikes und Pedelecs hat die Landeskirche bis zum Sommer bezuschusst.





Juli

Ehrenamtlich auf der Kanzel

Im Juli zeigt eine Studie, wie wichtig Lektoren und Prädikanten in der Kirche sind. Die Zahl der Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst liegt in der hannoverschen Landeskirche bei mehr als 2.160 Personen und übersteigt damit die Zahl aller Pastorinnen und Pastoren von rund 1.800. Die Studie des sozialwissenschaftlichen Instituts dokumentiert unter anderem die Motivation, Einsatzfrequenz und Zufriedenheit der Ehrenamtlichen und nennt sie „systemrelevant“. Pastoren, Ehrenamtliche und Gottesdienstbesucher waren zu diesem Thema befragt worden.

➤ Siehe Seite 80



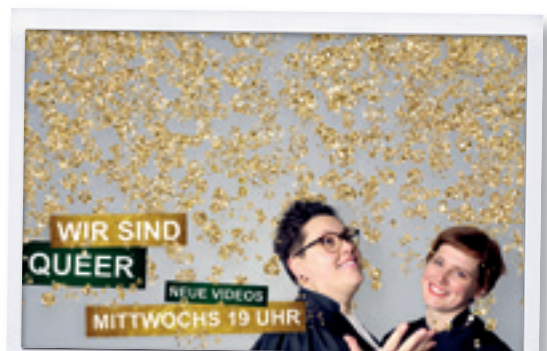
August

Bischöflich „bemützt“

Im August verschenkt Landesbischof Ralf Meister 40.000 Mützen an die Erstklässlerinnen und Erstklässler. Auf den Mützen ist das Motto der diesjährigen Einschulungsaktion der Landeskirche „Beschützt“ abgedruckt. Die Mützen werden in über 650 Kirchengemeinden der Landeskirche Hannovers zur Einschulung verteilt. Die kleinste Bestellung kommt auch in diesem Jahr wieder aus Baltrum: Dort haben drei Kinder im Gottesdienst in der Inselkirche ihre Mützen erhalten. Die größte Einzellieferung geht nach Georgsmarienhütte: Dort erhalten 320 Kinder die Einschulungsmützen. Jedem Geschenk liegt eine begleitende Broschüre für Eltern zum Religionsunterricht bei, die gemeinsam von der evangelischen und katholischen Kirche in Niedersachsen herausgegeben wird.

Amen mal anders

Im September gewinnt das Pastorinnen-Ehepaar Ellen und Stefanie Radtke aus dem niedersächsischen Eime bei Hildesheim mit dem YouTube-Kanal „Anders Amen“ beim „Smart Hero“-Award den zweiten Platz in der Kategorie „Demokratisch gestalten“. Mit der Auszeichnung würdigen die Stiftung Digitale Chancen und Facebook zum siebten Mal Projekte und Initiativen, die sich gesellschaftlich über soziale Medien für den guten Zweck einsetzen, teilen die Organisatoren mit. Der YouTube-Kanal „Anders Amen“ ist Anfang des Jahres gestartet und hat bis zum Sommer rund 10.000 Abonnenten. In den Videos, die vom Evangelischen Kirchenfunk Niedersachsen-Bremen produziert werden, berichten die Radtkes aus dem Alltag als gleichgeschlechtliches Paar und geben persönliche Einblicke in das gemeinsame Leben auf dem Dorf.



September



Oktober

Brot(backen) für die Welt

Vom Erntedankfest am 4. Oktober bis zum 1. Advent sind Konfirmandengruppen dazu aufgerufen, gemeinsam mit Bäckern vor Ort Brot für den guten Zweck zu backen. Einige Bäckerbetriebe öffnen für diese Aktion ihre Backstuben. Die Konfis backen dort selbst Brot und gewinnen dabei einen Einblick in einen handwerklichen Beruf. Da die Aktion „5.000 Brote“ zu Corona-Zeiten in vielen Gemeinden nur unter veränderten Bedingungen stattfinden kann, hat der Aktionskreis der evangelischen Landeskirchen alternative Mitmachvorschläge erarbeitet. So können Bäcker ein Aktionsbrot backen und zum Verkauf anbieten oder mit dem Aktionsplakat in der Bäckerei auf die Aktion aufmerksam machen und damit zu einer Spende zum Beispiel für „Brot für die Welt“ einladen.

Ein Nein zur Gewalt gegen Frauen

Am 25. November brennen 171 Kerzen hinter den Erdgeschossfenstern im Haus kirchlicher Dienste. 171 Kerzen, die an das Leben ebenso vieler Frauen erinnern. Frauen, die im Jahr 2019 in Deutschland von ihren Männern oder ehemaligen Partnern getötet wurden. „Es ist eine schockierende Zahl“, sagt Landesfrauenpastorin Susanne Paul, die diese Gedenkaktion am Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen initiiert hat. „Mit der Kerzenaktion wollten wir dieses Thema öffentlich sichtbar machen.“ Denn noch immer sei die häusliche Gewalt gegen Frauen ein Tabuthema. Die häusliche Isolation in der Corona-Pandemie habe die Lage verschärft, das zeigten neueste Studien.



November

Kneipe statt Stall

Im Dezember senden Landesbischof Ralf Meister und Bischof Heiner Wilmer (Bistum Hildesheim) ein 15-minütiges Video unter dem Motto des Schlagers „Die kleine Kneipe in unserer Straße“. In der hannoverschen Gaststätte Klickmühle sprechen sie auch über die Weihnachtsgeschichte. Der digitale Kneipengottesdienst ist auch ein Zeichen der Solidarität mit den Gastwirten, denen die Krise schwer zusetzt. „Die kleine Kneipe in unserer Straße“ sei ein Ort „voller Leben“, sagt Meister: „Hier wird auf das Leben und auf die Liebe angestoßen.“ Hier mischen sich Traurigkeit und Freudentränen. Wilmer sagt mit Anspielung auf den Schlager des Sängers Peter Alexander, solche Orte, „wo das Leben noch lebenswert ist“, würden momentan wegen der Corona-Krise schmerzlich vermisst.



Dezember

Inhalt



12

5 | Auf ein Wort – Landesbischof Ralf Meister

8 | Momentaufnahmen 2020

✓ CORONA-KRISE

14 | Kirche in Corona-Zeiten von A bis Z

Die Gefährdung durch das Coronavirus hat zu einer bisher nicht gekannten und grundlegenden Veränderung des kirchlichen Angebots geführt – wie dieses ABC eines besonderen Jahresrückblicks zeigt.

40 | „Krisentagebuch“ im Leitungsamt

Das letzte Dienstjahr hatte sich Arend de Vries anders vorgestellt. Bis zu seinem Ruhestand koordinierte der Geistliche Vizepräsident im Landeskirchenamt die kirchliche Arbeit unter den Bedingungen der Corona-Pandemie. Wir dokumentieren Auszüge aus seinem „Tagebuch“ in einer außergewöhnlichen Zeit.

64 | Neue Formen für Besuch und Begegnung

Als Kirchen geschlossen und Gottesdienste ausgesetzt wurden, suchten Gemeinden neue Wege zu ihren Mitgliedern. Eine Herausforderung war dies besonders für den Besuchsdienst.

✓ KULTUR

16 | Martin Luther King bewegt noch heute

Das Chormusical „Martin Luther King – Ein Traum verändert die Welt“ brachte einen Chor aus mehr als 1.100 Niedersachsen auf die Bühne – und inspirierte zum Kampf gegen Rassismus.

48 | Orgelspiel begeistert Generationen

Die „Orgel des Jahres 2020“ ist die Gloger-Orgel in Otterndorf. Auch andere Orgeln wurden neu entdeckt. Besonders die „Orgelentdeckertage“ brachten manches „Orchester“ mit Pfeifen, Registern und Manualen zum Klingen.

70 | Der fremde Blick des Judas

Gestenreich, temperamentvoll und eindringlich: Rund 150 Besucher erlebten am „Aschermittwoch der Künste“ einen ungewöhnlichen Judas.

✓ SPIRITUALITÄT

24 | Bursfelde wird zum „Kloster auf Zeit“

Zwölf junge Erwachsene lassen sich vom klösterlichen Leben der Benediktinerinnen inspirieren. Sie üben sich in Gebet und Gemeinschaft, in Andacht und Arbeit.

80 | Von der Bank auf die Kanzel

Ehrenamtliche, die anstelle von Pastorinnen und Pastoren Gottesdienste halten, sind inzwischen unverzichtbar. Dies ist das Ergebnis einer sozialwissenschaftlichen Studie. Darin wurden Ehrenamtliche und Hauptamtliche sowie Besucherinnen und Besucher von Gottesdiensten befragt.

84 | Stabwechsel im Kloster Loccum

Nach 20 Jahren bekam das evangelische Kloster bei Nienburg einen neuen Abt. Beim „Stabwechsel“ wurden der langjährige Abt und frühere Landesbischof Horst Hirschler verabschiedet und Landesbischof Ralf Meister eingeführt.



✓ GESELLSCHAFT

30 | Den Spaß an Schule nicht verlernen

Was in Lüneburg mit einem Modellprojekt startete, machte schnell in vielen Gemeinden der Landeskirche Schule: In „Lernräumen“ spielten und lernten Kinder und Erwachsene gemeinsam – und übten, was durch Corona zu kurz kam.

54 | Der Altersarmut entgegensteuern

Unter dem Motto „Ohne Moos nix los – Gut leben im Alter“ referierte Franz Müntefering am „Tag der älteren Generation“. Die ältere Generation merkte schnell, dass der rüstige Senior im Alter kaum an Energie und Streitlust eingebüßt hat.

58 | Diakonie: Hilfe für den Libanon

Verwüstete Gebäude, Fenster mit zersprungenen Scheiben, ein ganzer Hafen in Trümmern – am 4. August 2020 richtete die Explosion eines Warenlagers im Hafen von Beirut eine großflächige Zerstörung an. Die Diakonie hilft.

✓ GEMEINDE

34 | Mit Medien die Kommunikation beflügeln

Beim ersten digitalen Medientag der Landeskirche versammelten sich mehr als 200 Kreative aus den Kirchengemeinden vor ihren Computern. Sie suchten den Austausch zur Kommunikation in Krisenzeiten und würdigten zehn Gemeinden, die für ihre Gemeindebriefe ausgezeichnet wurden.

60 | Fundraising-Ideen, die Schule machen

Die Projekte heißen „Sag mal Klettergerüst“, „In neuem Glanz erstrahlen“ oder einfach „Liebesattacke“: Fünf Projekte wurden für ihre besonderen Fundraising-Ideen ausgezeichnet und inspirieren zu neuen Aktionen.

74 | In besonderer Mission: Kirchenleute heute

Die „Kirchenleute heute“ im Jahr 2020 sind eine Küsterin aus Simbabwe, ein Liedermacher im „Un“-Ruhestand, ein Kirchenvorsteher mit 50-jährigem Dienstjubiläum und eine pilgernde Comiczeichnerin.

✓ LANDESKIRCHE

88 | Leitung der Landeskirche

Krisenstab und Corona-Taskforce

90 | Einrichtung der Landeskirche

Evangelische Medienarbeit (EMA)

91 | Kirche vor Ort

Sprengel und Kirchenkreise

92 | Finanzen und Statistik

94 | Gesamtergebnisrechnung 2020

96 | Bilanz zum 31.12.2020

98 | Geplante Aufwendungen 2021

100 | Kirche im Detail

Statistik kirchlichen Lebens

102 | Foto- und Textnachweise, Impressum

Kirche in Corona-Zeiten: Ein Streifzug von A bis Z

Seit Mitte März 2020 standen die Gemeinden und Einrichtungen der hannoverschen Landeskirche vor der Aufgabe, das kirchliche Leben angesichts der Gefährdungen durch das Coronavirus zu gestalten. Dies hat zu einer bisher nicht gekannten und grundlegenden Veränderung des kirchlichen Angebots geführt – wie dieses ABC eines besonderen Jahresrückblicks zeigt.



A wie Anmelde-APP

Die Lockerung der Regeln ermöglichte ab Mai 2020 kleinere Gottesdienstformen. Die Anzahl der Besucherinnen und Besucher richtete sich nach der Abstandsregel und der Größe der Kirche. Zur Planung der Gottesdienste in der Advents- und Weihnachtszeit bot die Landeskirche Hannovers ab Anfang November unter der Adresse gottesdienst-besuchen.de eine Web-App zur Gottesdienstanmeldung unter Corona-Bedingungen an. Gemeinden und Institutionen konnten sich in dem Tool registrieren, um ihre Gottesdienste einzutragen. Angemeldete Besucherinnen und Besucher erhielten ein Einlassticket. Dieses Ticket sollte beim Gottesdienstzugang digital auf dem Smartphone oder ausgedruckt vorgezeigt werden.

GEMEINDELEBEN



B wie Bläser

Auf einer 30 Meter hohen Drehleiter musizierten Kantorin Meike Davids (Trompete) und Kreiskantor Benjamin Dippel (Posaune) gut gesichert am Ostersonntag über den Dächern von Northeim. Unterstützt wurde der ungewöhnliche Ostereinsatz auf dem Marktplatz vom Technischen Hilfswerk, den Johannitern, dem DRK und der Polizei. Mit der Aktion endete der Osterweg, der aufgrund der Absage aller Präsenzgottesdienste digital stattfand und 7.000-mal geklickt wurde.



C wie Campingseelsorge

Rund 1.000 orangefarbene Rucksäcke mit Kreativideen, Andachten und Reisesegen haben Helferinnen und Helfer der „Kirche Unterwegs“ in den Sommerferien auf ostfriesischen Campingplätzen über die Rezeptionen und vom „Kirche Unterwegs-Mobil“ aus verteilt. „Gerne wären wir mit den Kirchenzelten und den Teams vor Ort gewesen, aber die Sicherheit vor dem Coronavirus ging vor“, sagte Urlauberpastorin Antje Wachtmann aus Aurich. Jede Woche habe es für die Kleinen eine neue Bastelidee im Rucksack gegeben: eine Arche Noah, Clowns, Engel oder Mobiles. Für die Größeren gab es Reisesegen mit Segensbändchen und Andachten.



D wie Digitalisierung

Nicht nur Veranstaltungen und Sitzungen fanden „digital“ statt, auch Büroarbeit wurde weitgehend ins Netz verlegt. Mitte März wurden das Landeskirchenamt und die landeskirchlichen Einrichtungen geschlossen. Fast alle Mitarbeitenden gingen ins Homeoffice. Manche nahmen den Rechner sowie Kisten mit Akten mit, einige sogar den Bürostuhl. Dienstreisen und Besprechungen wurden eingeschränkt oder durch Videokonferenzen ersetzt. Die Digitalisierung und die Einführung des Homeoffice sollte zugleich die Arbeitsfähigkeit des Landeskirchenamtes sicherstellen. In der zweiten Jahreshälfte wurden wechselnde Anwesenheiten im Landeskirchenamt verabredet. Heimarbeitsplätze und flexible Arbeitsgestaltungen haben dazu geführt, dass in nahezu allen Fällen Lösungen für ein gefährdungsminderndes Arbeiten bei Aufrechterhaltung der Dienstleistung gefunden werden konnten.



E wie Einsamkeit

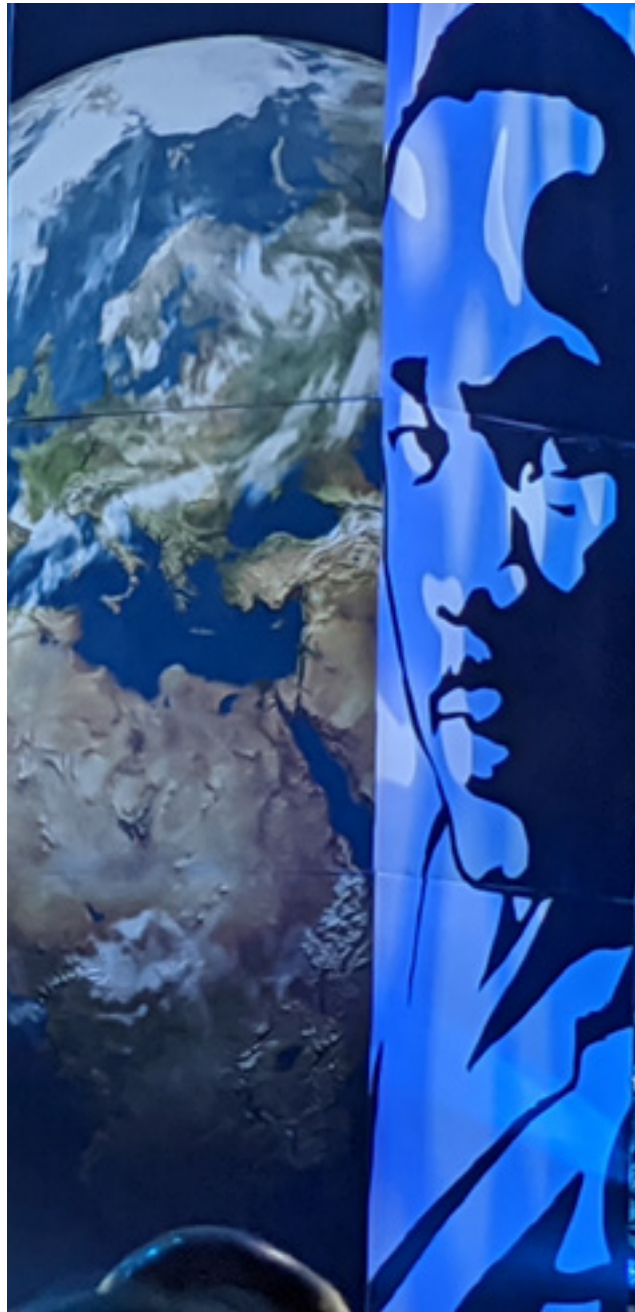
„Der Mensch ist auf Beziehung angelegt. Bei allem Streben nach Selbstbestimmung und Autonomie gewinnt der Mensch seine Würde auch durch die Abhängigkeit von anderen.“ So hieß es in einem Magazin der Besuchsdienstarbeit im Corona-Jahr. Leider kam die „klassische“ Besuchsdienstarbeit in den Häusern durch die Kontaktbeschränkungen fast völlig zum Erliegen, da auch viele Besuchende zur Risikogruppe gehören. So machten die Kontaktbeschränkungen einsame Menschen noch einsamer und verstärkten die bereits erlebte Isolation. Viele Gemeinden suchten nach Alternativen und schrieben Briefe, riefen per Telefon an oder führten Tür-und-Angel-Gespräche mit älteren Gemeindegliedern. ➤ Siehe Seite 64



F wie Frisuren

Manche, die zu Beginn des Lockendowns noch im gewohnten Look in die Konferenzkamera blickten, überraschten im Verlauf der Monate mit Extravaganz und Modemut. Der Trend zu längerer Haarpracht – sofern in der Grundausstattung vorhanden – war unübersehbar. Wo früher „old-fashioned“ ein Haarreif das Kopfrund zierte, entwickelte sich das Headset als ungemein dekoratives Accessoire zur Bändigung widerspenstiger Kringel. Ganz Verwegene trauten sich entgegen der Strömung an die Trendfarbe Kirchenmausgrau. Eine Renaissance erfuhren auch die Zopf- und Duttfrisuren: Einfach die Wasserwellen mit einem Gummi am Hinterkopf festgezurt gab es hier auch noch den überaus praktischen Nebeneffekt eines sanften Liftings. Fazit der landeskirchlichen Moderedaktion: Nix muss, alles geht, und ein Rest Haare auf den Zähnen darf durchaus verbleiben.

Martin Luther King bewegt noch heute



Eine Gruppe schwarz gekleideter junger Menschen stürmt die Bühne. Auf den Plakaten, die sie hochhalten, steht in englischer Sprache „Gleiche Rechte“. Mit dieser Szene beginnt das Chormusical „Martin Luther King – Ein Traum verändert die Welt“. Ein Chor aus mehr als 1.100 Niedersachsen bringt den Kampf gegen Rassismus auf die Bühne.



Es ist ein besonderes Musical über das Leben des US-amerikanischen Bürgerrechtlers in der Swiss-Life-Hall Hannover. Viele Sängerinnen und Sänger finden: Die Botschaft von damals ist leider noch immer aktuell – macht aber Mut. „Wir haben nicht damit gerechnet, dass sich so viele Leute finden lassen“, sagt Hanjo Gäbler, der zusammen mit Christoph Terbuyken die 22 Lieder der Show komponiert hat. Gäbler meint die 1.164 Chormitglieder, die auf der Tribüne im Hintergrund mitsingen und sich dabei zu Gospeltönen, Rock 'n' Roll und Popmusik sanft im Rhythmus wiegen. Am Handgelenk tragen sie leuchtende Armbänder, die wie ein Meer aus kleinen bunten Lichtern wirken. Auf der bundesweiten Tournee wird der Megachor an jedem neuen Ort neu zusammengestellt. An der Aufführung in Hannover beteiligten sich 34 Chöre und 234 Einzelsänger aus der Region.

Martin Luther King protestierte in den 1950er- und 1960er-Jahren als schwarzer Pastor gegen die Diskriminierung der Afroamerikaner in den USA. Er wurde zum bekanntesten

Sprecher der Bürgerrechtsbewegung. Beim „Marsch auf Washington“ hielt er im August 1963 vor rund 250.000 Menschen seine berühmte Rede „I Have a Dream“ (Ich habe einen Traum). 1964 erhielt er den Friedensnobelpreis. Vier Jahre später wurde er im Alter von 39 Jahren von einem Attentäter erschossen.

Auf der Bühne spielt Gino Emnes den Bürgerrechtler. Der 43-jährige Niederländer hat Wurzeln auf dem karibischen Aruba und im südamerikanischen Surinam. Viele Produzenten trauten sich noch immer nicht, bestimmte Rollen mit Menschen anderer Hautfarben zu besetzen. Das sei bei ihm anders, sagt Emnes. Als einer von wenigen schlüpfte er auch in unterschiedliche Rollen anderer Hautfarbe. „Dessen bin ich mir schon sehr bewusst“, sagt der in Hamburg lebende Schauspieler. Er wünsche sich, dass das Musical zum Nachdenken anregt und Mut macht. Eine Besucherin, die 53-jährige Eleonore aus der Nähe von Bielefeld, stimmt ihm zu und sagt: „Der Traum von Martin Luther King ist heute noch lange nicht zu Ende geträumt.“

Das Musical macht – der nur allzu realen Tragik der Geschichte zum Trotz – Hoffnung. Die Songtexte aus der Feder von Andreas Malessa spielen dabei eine genauso große Rolle wie die 15-köpfige Big Band und die acht Profidarsteller, die stimmungsgewaltig und eindrücklich den Bürgerrechtler und seine Mitstreiter, darunter Rosa Parks und Malcolm X, verkörpern. Zudem gehen bekannte Songs wie „Go down Moses“ oder „We Shall Overcome“ den Zuschauern unter die Haut. Das Publikum bedankt sich mit langanhaltendem Applaus.

Produziert wird das Stück von der gemeinnützigen Stiftung Creative Kirche im nordrhein-westfälischen Witten. Sie hat die Idee der Mitsing-Musicals inzwischen etabliert. Das Stück über Martin Luther King ist bereits ihr viertes Chorprojekt. Dabei ist dieses Thema gerade hochbrisant, sagt Mitinitiator Bernd Sieper. „Zurzeit erleben wir in unserer Gesellschaft vielfach, dass Menschen ausgegrenzt werden.“ Mit dem Musical wolle die evangelische Kirche aufzeigen, dass es sich lohnt, sich dagegen aufzulehnen.

Stimmen aus dem Chor: „Die Botschaft verbreiten“

„Ich bin vom Stück angerührt“, sagt die 61-jährige Margret. Wichtig wäre es ihr, diese Empathie, die das Publikum verspürt habe, auch mit nach Hause zu nehmen. Brigitte aus Nörten-Hardenberg bei Northeim hat im Chor mitgesungen. Sie habe zunächst ihr Umfeld darüber aufklären müssen, wer Martin Luther King war. In Frauen- und Seniorenkreisen habe sie kleine Vorträge über ihn gehalten: „Ich finde es wichtig, dass man das Ganze versteht und daraus lernt“, betont die 80-jährige Sängerin.



„Die Geschichte von Rosa Parks und Martin Luther King ist einfach beeindruckend“, sagt Marion Döring, die schon Chor erfahrung hat. „Sie haben mit ihrem Engagement zumindest juristisch für das Ende der Rassentrennung gesorgt, und zwar unter Einsatz ihres Lebens“, ergänzt Sabine Sundermeyer mit Nachdruck. Beide sangen in einem Projektchor in Hannover-Langenhagen, der sich extra für das Musical gegründet hat. „Sie hätten für ihr Verhalten festgenommen und bestraft werden können – haben sich aber nicht einschüchtern lassen. Das ist eine unglaubliche und wichtige Geschichte.“ Die Themen Rassismus und Ungleichheit sind immer noch nicht er-

ledigt, finden die Sängerinnen und Sänger in Hannover. Ob sich das in dem antisemitischen Anschlag von Halle im Oktober 2019 zeigt oder dem europaweiten Erstarken rechter Parteien: „Wir sind noch lange nicht am Ziel“, sagt Sabine Sundermeyer. „Diesen Mut der amerikanischen Bürgerrechtler, die Courage, ‚Stop‘ zu sagen, die brauchen wir auch heute. Deswegen beteilige ich mich an dem Musical – es überträgt die damaligen Probleme ins Heute. Die Musik ist ein wunderbares Mittel, die Emotionen spürbar zu machen: den Stolz und Mut, voranzugehen, aber auch das Drama.“

„Ich sehe, dass es funktionieren kann“, ergänzt Karoline Ratsch. Die Studentin hat sich mit drei Freundinnen zum Musicalsingen angemeldet, Martin Luther King und seine Rede waren ihr aus dem Englischunterricht bekannt. „Ich habe auch einen Traum“, erklärt sie, „im Grunde ist es derselbe, den King hatte: dass alle Menschen respektvoll miteinander umgehen. So viele sind nur auf ihren Weg fokussiert, statt ein offenes Auge für andere zu haben. Ich wünsche uns mehr Miteinander, gerade im Alltag, unabhängig von der Herkunft oder dem sozialen Stand.“

18



Marion Döring



Sabine Sundermeyer



Karoline Ratsch



Die Geschichte hinter dem Musical

Manchmal bewirken schon einfache Worte und kleine Taten große Veränderungen. Manche bringen auch Jahrzehnte später noch Menschen zusammen, beeindrucken und ermutigen sie. So wie der Kampf von Martin Luther King und Rosa Parks gegen den Rassismus in den USA der 1960er-Jahre, den nun Chöre in Deutschland und der Schweiz als Musical nacherzählen. „King und Parks haben die Welt verändert“, betont etwa Marion Döring, die bei den Aufführungen in Hannover mitsang: „Sie haben sich gewaltfrei gewehrt, mit Mut und Gottvertrauen.“ Das gebe Hoffnung im Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung, die es auch heute in Deutschland noch gibt.

Ihre Inspiration und die so vieler anderer ist über ein halbes Jahrhundert alt. Damals war es ein heißer Tag im August am Lincoln Memorial in Washington, D.C.: 250.000 Menschen stehen dicht gedrängt und lauschen einem Mann, der von seinem Traum

spricht – dem Traum von Gleichberechtigung, von Freiheit, vom Ende des Rassismus. Der Redner ist Martin Luther King, es ist das Jahr 1963, und seine „I Have a Dream ...“-Rede geht in die Menschheitsgeschichte ein. Sie ist ein markanter Schritt im Kampf gegen den Rassismus.

Schon Jahre zuvor hatte Rosa Parks, ebenfalls Afroamerikanerin, den Busboykott von Montgomery ausgelöst: 1955 hatte sie in einem Bus ihren Sitzplatz nicht für weiße Passagiere freigegeben, sondern war sitzen geblieben. Bürgerrechtler riefen daraufhin dazu auf, dass alle Schwarzen zu Fuß zur Arbeit gehen sollten, statt den Bus zu nutzen. 381 Tage lang blieben die hinteren Busreihen für schwarze Passagiere leer – bis ein Gericht die Rassentrennung in Bussen im November 1956 abschaffte. Rosa Parks wurde damit wie Martin Luther King Vorreiterin der Gleichberechtigungsbewegung.

Mehr als 55 Jahre später bewegen diese Taten und Worte noch immer Menschen, auch Tausende Kilometer weiter östlich. Seit dem Sommer 2019 trafen sich in ganz Deutschland regelmäßig kleine und größere Chöre, die die Geschichte der Menschenrechtsbewegung in den USA nacherzählen und nachsingen wollten. „Martin Luther King – Ein Traum verändert die Welt“ heißt das Musical, das Laien und professionelle Schauspielerinnen und Schauspieler einstudierten und in mehreren Städten von Hamburg bis Thun in der Schweiz aufführten. Organisiert wurde alles von der Stiftung Creative Kirche, die bereits Musicals wie „Die 10 Gebote“ und „Martin Luther“ auf gleiche Weise inszeniert hat. Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers, die Evangelische Kirche in Deutschland und der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden waren Kooperationspartner. Außerdem unterstützte das Musical ein Projekt von „Brot für die Welt“, das für sauberes Trinkwasser in Kenia sorgt.

„Stiller Protest verändert die Welt“

Landesbischof Ralf Meister angesichts der Demonstrationen gegen Rassismus nach dem gewaltsamen Tod von George Floyd im Mai 2020:

8 Minuten und 46 Sekunden Schweigen gegen jede Form der Fremdenfeindlichkeit. So erlebten wir es in den vergangenen Tagen. 8 Minuten und 46 Sekunden rang George Floyd um Atem. Politikerinnen, Demonstranten, Fußballer und Polizisten gehen auf die Knie. Eine beeindruckende Geste.

So setzte Colin Kaepernick, der ehemalige Quarterback der San Francisco 49ers, 2016 ein Zeichen gegen Polizeigewalt gegen Schwarze. Schweigen, knien, Botschaften auf Trikots und Armbinden: Stiller Protest gegen Rassismus an vielen Orten.

20 Stiller Protest bestreitet nicht den Sinn von Demonstrationen. Er ist eine Demonstration. Er setzt auf die Kraft von gemeinsamen Zeichen und Gesten, über alle kulturellen Grenzen hinweg. Er lehnt jede Form von Gewalt ab. Er will nicht die üblichen Redewendungen wiederholen, die allzu bekannten, gewohnten Sätze. Stiller Protest wirkt nicht nur nach außen. Er befragt uns selbst: Wo schlummern meine eigenen Vorurteile, welche Gewohnheiten der Diskriminierung prägen mein Leben, warum reicht mein Mut zur Veränderung nicht?

Stiller Protest steht auf, wenn im Bus Menschen wegen ihrer Hautfarbe verspottet werden. Er sucht das Gespräch, wenn Stammtischwitze rassistisch werden. Stiller Protest bleibt aufmerksam und stärkt den inneren Widerstand. Er schärft das soziale Gewissen.

Alle Menschen sind Gottes Kinder. Für diese uns verliehene Würde beten und kämpfen wir. „Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ (Matthäus 5,9) Dieser stille Protest verwandelt die Welt.

Die Bibel.
Matthäus 5,9

#stillerprotest





Arbeitshilfe: Martin Luther King für Schule und Kirche

Das Team der Arbeitsstelle für Evangelische Religionspädagogik Ostfriesland (ARO) in Aurich hat eine neue Arbeitshilfe mit Unterrichtsmaterial zum Thema Martin Luther King veröffentlicht. Anlass für die Arbeitshilfe war das Musical „Martin Luther King – Ein Traum verändert die Welt“. Dazu sollte im Auftrag der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers religionspädagogisches Begleitmaterial für die Arbeit in Schule und Kirche entstehen. Nun kann eine 120 Seiten umfangreiche Arbeitshilfe mit vielen Unterrichtsideen, Arbeitsmaterialien und thematischen Impulsen präsentiert werden.

Die Arbeitshilfe beinhaltet Informationen und Arbeitsmaterial über die Biografie Martin Luther Kings und wichtige Ereignisse in der Geschich-

te der Bürgerrechtsbewegung sowie über wichtige Themen von Kings Theologie und zu aktuellen Fragen –



wie zum Beispiel Gewalt und Gewaltlosigkeit, Rassismus, Frieden, christliche Verantwortung in der Gesellschaft. Enthalten sind auch Ideen und Material zur Arbeit mit dem Film „Selma“ (2014), in dem anhand der Protest-

märsche im März 1965 in der Stadt Selma exemplarisch Martin Luther King und die Geschichte der Bürgerrechtsbewegung dargestellt werden.

Die Arbeitshilfe richtet sich vor allem an Unterrichtende in den Fächern Religion, Werte/Normen und Philosophie, Politik und Geschichte in Sek I und Sek II. Außerdem eignet sie sich für den Einsatz in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden und mit Jugendlichen. Teilweise ist sie auch in der Erwachsenenbildung einsetzbar. Die Arbeitshilfe hat den Titel „Martin Luther King on stage“ und steht allen Interessierten über die Homepage der ARO (www.aro-aurich.de) zum kostenlosen Download bereit. Einzelne Exemplare sind auch in gedruckter Form erhältlich.



Nachgefragt

„Zivilcourage auf die heutige Lebenswelt übertragen“

Fragen an Dr. Ute Beyer-Henneberger, eine der Herausgeberinnen der Arbeitshilfe „Martin Luther King“ der ARO

Sie hatten vor Ihrer Studienreise nach Atlanta wenig Berührungspunkte in Ihrer Arbeit mit Martin Luther King. Was hat Sie dazu bewogen, sich nun dezidiert mit ihm auseinanderzusetzen und die Arbeitshilfe zu entwerfen?

Die Grenzen zwischen Weiß und Farbig sind dort immer noch stark zu sehen, man weiß meistens ohne Weiteres, in welchem Viertel man gerade ist. Die Einfamilienhäuser mit Vorgarten und der Doppelgarage gehören selten farbigen Menschen. Beindruckend war zum Beispiel auch das Civil Rights Movement Center. An einer Stelle konnte man sich auf einen Hocker setzen, sich vorstellen, man sei in einer Bar und bekam über einen Kopfhörer das zu hören, was farbige Menschen gehört hätten, hätten sie zur Zeit der Rassentrennung in den 60er-Jahren bei einem Sit-in die Bar betreten: sie wurden angepöbelt, zunehmend lauter beschimpft, man hört Schläge und das Geräusch von Bier, das einem über den Kopf gegossen wird. Nach ein, zwei Minuten habe ich es nicht mehr ausgehalten und die Kopfhörer abgenommen. Aber das alles, die Demütigung und die Gewalt, ist Menschen wirklich passiert. Was für einen Mut und eine Stärke hatten sie! Sie blieben trotzdem sitzen und haben gewaltlos für ihre Rechte gekämpft.

Was können Schülerinnen und Schüler – abseits vom Thema



Rassismus – aus der Beschäftigung mit King lernen?

Sie können versuchen, seinen Kampf auf ihre heutige Lebenswelt zu übertragen, und können sich fragen: Wo sollten wir womöglich ähnlich unachgiebig für unsere Ziele kämpfen, und wie begegnen wir den Herausforderungen unserer Zeit? Die Klippe dabei ist gewissermaßen, King nicht zum Heiligen zu verklären, nicht zu sehr zu heroisieren. Zum einen hatte er viel Rückhalt in den Gemeinden der Black Church, das wird oft vergessen – ohne die kirchlichen Strukturen wäre sein Lebensweg nicht denkbar gewesen. Zum anderen war er auch „nur ein Mensch“ – wenn auch ein bemerkenswerter.

Martin Luther Kings vielleicht berühmteste Rede ist die „I Have a Dream ...“-Rede. Was wäre Ihr Traum?

Ich wünsche mir, dass wir heute überlegen, wo wir herausgefordert sind, dass wir das in den Blick nehmen, aufbrechen und dabei entdecken, welche Quelle der christliche Glaube dafür sein kann. Dass wir nicht resignieren und die Welt, so wie sie ist, als alternativlos betrachten. Und im Hinblick auf den auch bei uns vorhandenen Rassismus: dass wir sensibel bleiben und die Zivilcourage haben, die Herabwürdigung und Benachteiligung von Menschen beim Namen zu nennen und dagegen vorzugehen.



G wie Glühwürmchenkonzerte

„Glühwürmchenkonzerte“ mit Taschenlampen oder „Open Air mit Abstand“: Viele Chöre und Kantoreien suchten nach neuen Möglichkeiten für Chorproben und zogen an die frische Luft. Gegen die Dunkelheit half die Stirnlampe und gegen die Abendkühle die Strickjacke. Als der Gesang auch im Freien nicht mehr möglich war, zogen einige Chöre ins „Netz“. Inzwischen funktioniert die Onlineprobenarbeit mancherorts recht gut, da nun viele Sängerinnen und Sänger technisch entsprechend ausgestattet sind. Auf diese Weise sind zumindest Stimmproben möglich. Nur eines fehlt: Der „Chorklang“, besonders zu Konzerten und Gottesdiensten mit viel Nachhall im Kirchraum.



H wie Handlungsempfehlungen

Seit Mitte März stand die Landeskirche vor der Aufgabe, das kirchliche Leben zu gestalten angesichts der Gefährdungen durch das Coronavirus. Sehr bald und zeitweilig mit hoher Schlagzahl wurden „Handlungsempfehlungen“ an die Gemeinden und Einrichtungen versandt, mit dem Ziel, einerseits die kirchliche Arbeit weiterhin zu ermöglichen, andererseits das Infektionsrisiko so weit wie möglich zu minimieren – immer auf der Basis der geltenden Verordnungen des Landes Niedersachsen. Bis zum Ende des Jahres wurden mehr als 30 verschiedene Handlungsempfehlungen und etliche weitere Informationen und Mustervorlagen für die verschiedenen Bereiche kirchlichen Lebens erstellt. Diese wurden fortgeschrieben, wenn Veränderungen der Niedersächsischen Verordnung dies erforderlich machten.



I wie Innehalten

In einem ökumenischen Gottesdienst im November haben die evangelische und katholische Kirche der Menschen gedacht, die durch das Coronavirus gestorben sind. Im Hildesheimer Dom dankten Landesbischof Ralf Meister und Bischof Heiner Wilmer (Bistum Hildesheim) zudem Menschen aus Berufsgruppen, die während der Corona-Pandemie besondere Herausforderungen bewältigen mussten. Meister ermunterte die Menschen, angesichts der vielen Opfer der Corona-Pandemie einander Trost zu spenden. Viele Angehörige und Freunde hätten sich „weder im Sterben noch bei Trauerfeiern in der Weise verabschieden können, wie wir es kannten“. Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil sagte in einem Grußwort: „Wir trauern, wir sind dankbar, und wir haben Grund zur Zuversicht.“ Um alle Abstände einhalten zu können, durften nur wenige geladene Gäste an dem Gottesdienst teilnehmen. Der Gottesdienst wurde im Internet übertragen.



Bursfelde wird zum „Kloster auf Zeit“

24

Sie tragen einen grauen Umhang, Albe genannt, und sind auf der Suche – nach Gott, ihrem Glauben, ihrem Platz im Leben. Zwölf junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 27 lassen sich vom klösterlichen Leben der Benediktinermönche inspirieren, die viele Jahrhunderte im Kloster Bursfelde gelebt haben.

Indian Summer im Reinhardswald. Wer über den schmalen Waldweg von Dransfeld nach Bursfelde im Landkreis Göttingen fährt, gleitet durch einen herbstlichen Tunnel in leuchtendem Orange-Rot. In dem 40-Seen-Ort angekommen, öffnet sich der Blick auf stattliche Mauern: das evangelische Kloster Bursfelde, ehemalige Benediktinerabtei aus dem Jahr 1093. Das 300 Hektar große Klostergut mit seiner romanischen Kirche ist an diesem Wochenende fest in der Hand von zwölf jungen Menschen im Alter zwischen 18 und 27 Jahren. Sie sind aus vielen Orten Deutschlands ins Weserbergland gekommen.

Neun Monate bilden sie eine Gemeinschaft, eine ökumenische „Kommunität auf Zeit“. Sie möchten

Kraft schöpfen aus der Spiritualität des Klosters. Gemeinsam beten sie, schweigen, arbeiten, essen, reden, singen und lachen – geeint auf der Suche nach ihrem Glauben im Alltag.

Einer von ihnen ist Rumen Grabow. Der Greifswalder zog nach seinem Abitur ins Wendland, um dort eine Bäckerlehre zu beginnen. „Ich pendelte immer nur zwischen der Arbeit und meinem Zuhause und wusste: Es fehlt etwas. Ich sehne mich danach, mit anderen über tiefere Themen zu sprechen, zum Beispiel über die Frage, wie ich zu Gott stehe“, erzählt der 19-Jährige: „Das Klosterprojekt kam wie gerufen.“

Viermal innerhalb der neun Monate kommen die Mitglieder für jeweils

drei bis sieben Tage in Bursfelde zusammen. Dazwischen halten sie über Chats, Videotelefonate und soziale Medien Kontakt. Jede Woche sendet reihum einer aus der Gruppe ein Gebet, ein Foto, einen Impuls, der dazu anregt, sich mit den anderen auszutauschen und die klösterlichen Erfahrungen in den Alltag zu integrieren.

Auch Wilko Sieberns findet den Gedanken, sich einer Gemeinschaft zu verpflichten, reizvoll. Der 25-jährige Mathestudent aus Münster sagt: „Es gibt immer mehr Individualisierung. Jeder möchte das größte Stück vom Kuchen. Das ist hier anders. Und das tut gut.“ Finanziert wird das Projekt über Fördergelder des Hauses kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers sowie



von der Heinrich-Dammann-Stiftung. Die Teilnehmer müssen einen Eigenbeitrag von 100 Euro leisten. Drei Durchgänge des Projekts sind gesichert.

„Ora et labora“ – Gebete und Gartenarbeit: Die Tage im Kloster sind strukturiert. Um zwölf Uhr versammeln sich alle im Innenhof zum Mittagsgebet. Unter den ausladenden Ästen einer Buche stehen sie im Kreis, in graue Alben gehüllt, die Köpfe gesenkt. Es ist still. Nur ein Brunnen plätschert leise. Dann läuten die Kirchenglocken, und Klaas Grensemanns Stimme erhebt sich zum Gebet.

„Es ist toll, was passiert, wenn man diese Albe anzieht“, sagt Anneke Gerken (Bildmitte) anschließend mit leuchtenden Augen, „es ist ein eindrucksvolles, irgendwie heiliges Gefühl. Man wächst ein Stück.“ Die 21-jährige Oldenburgerin hat bereits viele Monate einsames Onlinestudium hinter sich. Doch auch ohne Pandemie sei es nicht leicht, Gesprächspartner für das zu finden, was sie bewegt. „Mit meinen Freunden kann ich jedenfalls nicht einfach mal so über Gott und Glauben sprechen.“

Innerhalb von drei Wochen war die „Kommunität auf Zeit“ ausgebucht. Louis Janik (rechts) aus Hannover hat

einen Platz bekommen. Der 26-Jährige studiert Theologie und Biologie und freut sich, dass er in Bursfelde praktisch das Leben kann, was er im Studium lernt. „Hier bin ich kein Beobachter, hier bin ich mittendrin im Klosterleben“, sagt er. Das bestätigt Grensemann. „Wir spielen hier nicht Kloster, wir sind eine echte Klostergemeinschaft.“

Nach dem Mittagsgebet, die grauen Alben sind ausgezogen, versammeln sich alle im Speisesaal. Stille und

Nachdenklichkeit sind fröhlichem Gelächter und Small Talk gewichen. In Jeans und Sweatshirt stehen Wilko, Anneke, Rumen und all die anderen am Büfett und füllen sich ihre Teller mit dampfenden Tortellini. Am Tisch geht es um die gleichen Themen wie in der Uni-Mensa: um Corona, um die Vor- und Nachteile von Onlinevorlesungen und um die vielleicht wichtigste Frage: Ist das RTL-Dschungelcamp jetzt eigentlich abgesagt? Keiner weiß es so genau, aber alle diskutieren, scherzen, lachen.





Nachgefragt

„Wir schaffen Freiraum für Gemeinschaft und Stille“

Fragen an Diakon Klaas Grensemann,
Leiter des Klosterprojekts

Wie kamen Sie auf die Idee, eine Klostersgemeinschaft für junge Menschen zu gründen?

Am Anfang stand der Gedanke, gemeinsam geistliches Leben einzuüben und sich vom reichen Schatz der klösterlichen Erfahrung inspirieren zu lassen. Der Erzbischof von Canterbury gründete 2015 in England die „Community of St. Anselm“, um jungen Christen aus der ganzen Welt die Chance zu geben, in einem Kloster ein Gemeinschaftsleben auf Zeit zu erleben. Das hat uns in der Vorbereitung begeistert.

Wegweiser für unser Miteinander ist dabei unsere gemeinsame Sehnsucht, dem Glauben im alltäglichen Leben mehr Raum zu geben. Wir hoffen, so miteinander etwas von dem zu spüren, wovon Schwestern und Brüder in den Kommunitäten

und Klöstern auch heute noch leben: In der Verbindlichkeit liegt eine große Freiheit.

Wie gestalten Sie die gemeinsamen Tage?

Wir schaffen viel Freiraum für Gemeinschaft und Stille. Zeiten der Stille und der Einzelarbeit sind auch deshalb wichtig, weil es auch darum geht, etwas einzuüben, das ebenso alleine oder zu Hause funktioniert und nicht nur hier im Kloster. Zeiten der Stille werden ergänzt durch gemeinsames Arbeiten, Lachen und Singen. Zum Alltag gehören auch die gemeinsamen Mahlzeiten, Spaziergänge zu zweit oder Gruppengespräche mit Zeiten des persönlichen Lernens und Vertiefens.

Wie organisieren Sie das gemeinsame Leben?

Wenn wir im Kloster zusammenkommen, steht allen jeweils ein Einzelzimmer zur Verfügung. So bleibt gewahrt, dass man sich bei aller Freude an der entstehenden Gemeinschaft auch mal zurückziehen kann. Außerdem werden wir von der Klosterküche voll(wertig) verpflegt.

Was wünschen Sie sich für die Teilnehmenden?

Im Idealfall wünschen wir uns, dass alle Teilnehmenden des Projektes anschließend sagen können: „Es war eine gefüllte Zeit, die mich persönlich und im Glauben weitergebracht hat!“ Es geht darum, selbst sprachfähiger zu werden, wenn es um den eigenen Glauben geht. Gemeinsam können wir mehr entdecken vom „Geheimnis des Glaubens“, auch wenn in allem Entdecken immer ein Geheimnis bleiben wird.

26

ZEIT FÜR GOTT ZEIT FÜR GEMEINSCHAFT ZEIT FÜR MICH

Im Sommer 2020 startete ein Experiment im Kloster Bursfelde für junge Erwachsene im Alter von 18 bis 27 Jahren. Für den Zeitraum eines Dreivierteljahres bilden Teilnehmende und Team als (Kurs)-Gemeinschaft eine ökumenische „Kommunität auf Zeit“. Nicht die ganze Zeit vor Ort im Kloster Bursfelde, sondern hauptsächlich in vier Kurseinheiten, zu denen die Teilnehmenden des

Klosterprojektes im Kloster Bursfelde zusammenkommen. Ergänzt wurde das Projekt durch Videokonferenzen.

Pandemiebedingt ist der Start des nächsten Durchgangs auf August 2022 verschoben worden, um im Sommer diesen Termin für den Abschluss des aktuellen Durchgangs nutzen zu können. Etliche Kurs-treffen vor Ort mussten ja leider ausfallen bzw. digital dargestellt werden. Für den zweiten Durchgang mit Start im August 2022 liegen bislang sechs feste Anmeldungen für zwölf mögliche Plätze vor.



Schweigen, beten, pilgern, arbeiten

Eindrücke vom Klosterprojekt von Katharina Zehfuß, Teilnehmerin im ersten Durchgang 2020/2021

Anfangs ahnte wohl noch niemand, wie schnell unsere gemeinsame Reise Fahrt aufnehmen würde. Ein erstes Zwischenresümee nach einem Tag: Die meisten fühlten sich angekommen an diesem wunderbaren Ort, in der Gruppe und empfanden schon ein Gemeinschaftsgefühl. Woher das so schnell kommen konnte? „Es ist der Ort“, sagten einige. „Es ist der Bursfelder Geist“, meinten andere. Eine Teilnehmerin fügte hinzu: „Ich fühle mich wohl mit euch, aber es ist alles noch ein bisschen wie im Nebel, als sei meine Sicht getrübt durch Schlieren auf meiner Brille. Ich sehe noch nicht klar.“

Sie sprach aus, was ich fühlte, für was ich aber noch keine Worte gefunden hatte. Mir fehlte noch etwas.

Am Nachmittag erkannte ich: Spirituell war ich noch nicht angekommen. Es fühlte sich noch etwas leer an in mir. Als wir am nächsten Abend gemeinsam zum ersten Mal unsere Alben anzogen, veränderte sich etwas, und auch das Gruppengefühl veränderte sich. Ich blickte rundum in die Gesichter der anderen – Freude, Lachen, Kichern. Es war, als ob wir auf einmal den tieferen Sinn unserer Gemeinschaft spürten. Von nun an war jeder Gang zum Gebet kein Gehen mehr, sondern ein Schreiten.

In den folgenden Tagen konnte ich immer mehr von dem spüren und erfahren, was ich anfangs noch vermisst hatte. Mithilfe der „Regula Benedicta“ beschäftigten wir uns auf den Spuren der Benediktinermönche mit unserer persönlichen Haltung zu Gott, zum Gebet und zur Gemeinschaft. Wie rede ich Gott an? Welche Haltung nehme ich beim Gebet

ein? Wir hinterfragten Gewohntes, probierten Neues und Ungewohntes.

Während es mir meine „protestantische Steifheit“ anfangs nicht leicht machte, meine körperliche Haltung beim Gebet zu verändern, traute ich mich von Tag zu Tag mehr. Der Mut der anderen, ebenfalls Neues zu wagen, unterstützte mich. Die „Lectio Divina“, eine ritualisierte Form der Schriftlektüre, bescherte mir ein wahrlich spirituelles Erlebnis. Während ich über eine Stelle im Galaterbrief, Kapitel 3, meditierte und mantrienartig eine Passage in meinem Geist wiederholte, schien sich der Bibeltext in mir zu verselbstständigen. Ich glitt innerlich ins Gebet, verlor jegliches Zeitgefühl und wurde nach 40 Minuten vom Glockengeläut aus meiner Versenkung gerissen. Die Anwesenheit einer meiner Mitgeschwister, ebenfalls ins Gebet vertieft, hatte mich durch diese Übung begleitet





und getragen. Das meditative „Herzensgebet“ war für die meisten von uns eine Premiere.

Zwei Stunden in Stille in der Westkirche sitzen. In Gemeinschaft und doch jede und jeder für sich, äußerlich still und innerlich ganz wach. Einatmen, ausatmen. Christus, erbarme dich. Am Ende der Übung begann unser

Schweigen. Über das Kloster schien sich eine unsichtbare Decke auszubreiten, die uns einhüllte in die Erfahrung, das Gebet, das „Mit-sich-Sein“ und „Mit-Gott-Sein“. Ich ging meine abendliche Runde um den Teich, um das Haus herum. Der Kies unter meinen Füßen klang seltsam laut. Neben all diesen intensiven und sehr persönlichen Erfahrungen waren es auch die

lebhaften und beschwingten Momente in der Gruppe, bei „Ora et labora“ im Klostergarten, dem abendlichen Beisammensein und den Mahlzeiten, die den Auftakt des Klosterprojekts für mich zu etwas ganz Besonderem machten.

Krönender Abschluss war das gemeinsame Pilgern. Geradezu sinnbildlich spiegelte der Weg für mich meine zurückliegenden Tage: Der Anfang noch etwas beschwerlich, das Gehen mit dem selbst gestalteten Pilgerstock fühlte sich noch nicht „rund“ an. Nach einer Weile wurde es leichter. Etappen des Schweigens wechselten sich mit solchen des Miteinandersprechens und des gemeinsamen Singens ab. Alle gingen in ihrem eigenen Tempo, und doch waren wir miteinander verbunden. Wo war uns in den letzten Tagen Christus begegnet? In welchen unserer Mitgeschwister, in welchen Erlebnissen, in welchen Gesprächen und Momenten? Diese Reflexion ließ niemanden von uns kalt. Spätestens jetzt wurde deutlich: Wir sind dabei, uns gemeinsam auf den Weg zu machen.

ABT UND KONVENT DES KLOSTERS BURSFELDE

Seit 1828 wird jeweils ein Professor der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen zum Abt von Bursfelde berufen. Seit 2016 ist Professor Dr. Dr. h. c. Dr. h. c. Thomas Kaufmann Abt von Bursfelde. Er ist Professor der Theologie im Fach Kirchengeschichte in Göttingen und gilt als einer der international bedeutendsten Reformationforscher. Der evangelische Theologe erhielt im Jahr 2020 den Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), einen der wichtigsten Forschungsförderpreise in Deutschland.

Im Jahre 1995 wurde in Bursfelde ein Konvent eingerichtet, dem zurzeit fünfzehn evangelische Professoren aus verschiedenen Fakultäten der Univer-

sität Göttingen angehören. Der Konvent trifft sich zweimal im Jahr zu gemeinsamer theologischer Arbeit in Bursfelde und hat bisher zwei Verlautbarungen zu ökumenischen Themen veröffentlicht. Die Existenz des Konventes unterstreicht den Status von Bursfelde als drittes Kloster der Landeskirche und belegt zugleich seine besondere Beziehung zur Universität Göttingen. In seiner Zusammensetzung öffnet sich der Konvent über den binnenkirchlichen Horizont hinaus.



K



K wie Konfirmation

Anfang März fuhren manche noch auf Freizeit. Die Konfirmationsprüche hatten sich die Mädchen und Jungen bereits ausgesucht. Natürlich waren auch die Feiern längst geplant. Manche hatten einen Caterer bestellt oder Gaststätten gebucht.

Dann ging alles sehr schnell. Nach den ersten dramatischen Nachrichten aus Italien rief die Bundeskanzlerin am 11. März dazu auf, alle Großveranstaltungen ab 1.000 Personen abzusagen. Schließlich gab das Land Niedersachsen bekannt, dass ab dem 16. März alle Schulen und Kindertagesstätten geschlossen bleiben. So blieb den Kirchenvorständen keine andere Wahl, als die Konfirmationen zu verschieben. Viele entschieden sich für spätere Konfirmationen in kleinen Gruppen oder verschoben gleich um ein Jahr. So oder so: Wenn sich (v.l.) Tara, Christina, Tarja und Leana und all die anderen im Jahr 2045 (oder 2046) zu ihrer silbernen Konfirmation treffen, werden sie sich an ein außergewöhnliches Jahr erinnern. Eine Familie dankte mit den Worten: „Unter solch widrigen Bedingungen den Konfirmandenunterricht zu organisieren und einen wunderschönen und individuellen Gottesdienst stattfinden zu lassen ist eine enorme Leistung. Wir gucken trotz Corona auf eine andere, aber tolle Konfirmationszeit zurück und freuen uns auf ein Wiedersehen, wenn die Zeit dafür gekommen ist.“



J

J wie Jugendcamp

„Können wir nicht auf die Wiese, holen wir die Wiese eben zu uns!“, kommentierte jemand auf Facebook die Meldung zum Landesjugendcamp 2020. Diese lautete: Das Camp findet statt – virtuell. Eigentlich hatte die Evangelische Jugend in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers für Ende Juni ihr größtes Open-Air-Event geplant, das Landesjugendcamp. Aber bereits im März mussten die Veranstalter aus Corona-Gründen absagen. Doch die Jugendlichen wollen nicht so einfach verzichten. „Meine Gemeinde hat eine digitale Konfirmandenfreizeit organisiert – da dachte ich, dass sich das auch in Groß für das Lajucamp umsetzen lässt“, erklärt Tim aus Pattensen. Der 16-Jährige hatte die Idee des virtuellen Camps. Dieses wurde in erster Linie von Jugendlichen gestaltet. Dazu gehörten Videogrüße, ein Wohnzimmerkonzert und Rückblickbilder. Das Landesjugendcamp ist mit rund 2.000 jungen Menschen aus der gesamten Landeskirche eine der größten nicht kommerziellen Veranstaltungen in Niedersachsen.

L

L wie Landessynode

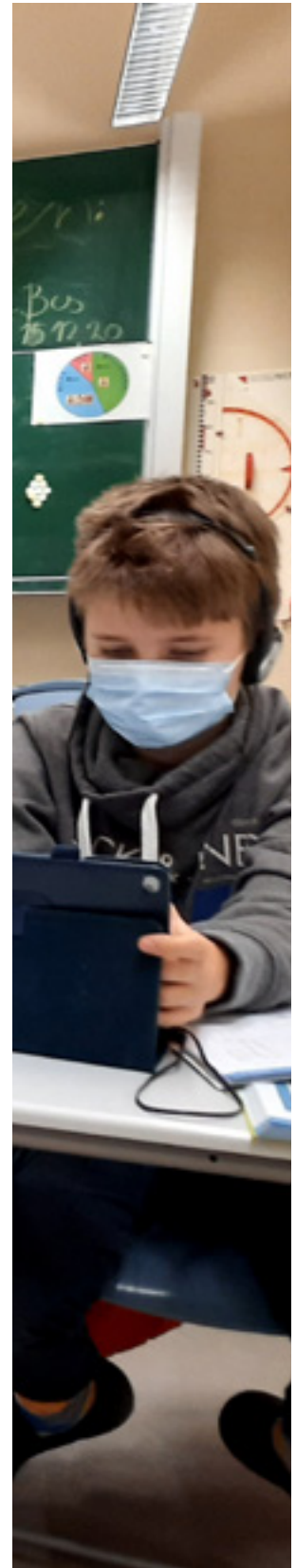
20 Scheinwerfer, sechs Kameras, diverse Monitore und Dutzende Meter Kabel haben ihre Plätze im Landeskirchenamt gefunden. Grund war die erste digitale Landessynode im November. „Ein Livestream hat natürlich seinen eigenen Charme – was gesendet ist, ist gesendet“, sagte der Leiter des Mediendienstes der Evangelischen Jugend Bramsche Kai-Fabian Rolf, der für die Technik zuständig war.

Und diese Synodentagung hatte es in sich: Dutzende Synodale wurden per Zoom-Konferenz zugeschaltet, den Mittelpunkt bildete der Kollegsaal mit dem federführenden Präsidenten. Einbringungen konnten über einen separaten Raum ein Stockwerk höher vorgetragen werden. Dort hatte der Mediendienst auch die Andacht aufgezeichnet, mit der die Tagung eröffnet wurde.

Die Landessynode besteht aus 80 Mitgliedern und ist eines der fünf Verfassungsorgane der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Sie beschließt über sämtliche Kirchengesetze und verabschiedet den landeskirchlichen Haushaltsplan.

... weiter auf Seite 53

Den Spaß an Schule nicht verlernen



Der Begriff „Homeschooling“ prägte das Jahr 2020: Viele Kinder und Jugendliche durften monatelang nicht zur Schule gehen, sondern mussten zu Hause lernen. Doch manche hatten nicht die nötige Technik und Betreuung dafür. Was in Lüneburg mit einem Modellprojekt startete, machte schnell in vielen Gemeinden der Landeskirche Schule: In „Lernräumen“ spielten und lernten Kinder und Erwachsene gemeinsam – und übten, was durch Corona zu kurz kam.



Mit Deutsch ist Mohammed schon fertig, jetzt ist Mathe dran. „Nachher bekomme ich dafür eine Eule“, sagt der Zehnjährige und zeigt auf die kleinen Aufkleber neben seinem Schulheft. Für jedes Häkchen hinter einer Aufgabe gibt es eine. Der Zweitklässler kommt jeden Morgen ins Gemeindehaus der evangelischen Paul-Gerhardt-Gemeinde in Lüneburg. Ehrenamtliche lernten dort in den Ferien mit Kindern aus benachteiligten Familien. Das Lüneburger Modell war das erste seiner Art in Niedersachsen, andere Gemeinden zogen nach.

Die Idee dazu entstand wie folgt: Angesichts der Schwierigkeiten in der Corona-Krise wollten das Land Niedersachsen und die Kirchen gemeinsam benachteiligten Schülerinnen und Schülern zur Seite stehen.

Dafür wurden evangelische und katholische Gemeindehäuser an vielen Orten im Land zu außerschulischen „Lernräumen“. Denn oft stießen Eltern an ihre Grenzen, wenn sie neben dem Homeoffice auch noch das Homeschooling unter einen Hut bekommen sollten. In den Lernräumen wurde mit ehrenamtlichen „Lernpaten“, durch Computerarbeitsplätze oder mit spielerischen Angeboten, in denen Gelerntes vertieft wird, unter die Arme gegriffen. Denn spielerisch lernt man nun mal am besten.

„Es ging uns darum, ein Betreuungsangebot zu schaffen, das die Eltern entlastet und von den Kindern Druck nimmt“, unterstrich Landesbischof Ralf Meister. Eines der Ziele war, Schulstoff nachzuholen, der in den vergangenen Wochen gar nicht oder nur teilweise vermittelt worden sei.

„Aber mindestens ebenso wichtig ist es, dass Kinder spielen können, sich mit anderen austauschen und dass Menschen da sind, die Zeit haben, ihnen zuzuhören.“ Damit sie am Ende nicht die Leidtragenden sind.

Und Idee und Konzept gingen auf. Die Resonanz war sehr gut. Nach Lüneburg folgten auch Initiativen in Bückeburg, Stadthagen, Bremerhaven, Wunstorf, Tostedt, Eystrup – und viele weitere mehr. Was mit der Betreuung in den Sommerferien begann, wurde auch in den Herbstferien weitergeführt – und dauert teilweise noch immer an. Die Teilnahme ist dabei freiwillig und kostenlos. Genau wie in Nordhorn.

Kinder und Jugendliche, die freiwillig in den Herbstferien die Schule besuchen? Klingt ungewöhnlich,



ist es auch. Aber normal ist nichts, wenn weltweit eine Pandemie umhergeht. „Wenn man in den Ferien ohnehin nicht wegfahren kann oder will, ist es doch toll, gemeinsam mit Freunden zu lernen“, sagt Dr. Gabriele Obst. Die Leiterin des Evangelischen Gymnasiums Nordhorn war in der ersten Herbstferienwoche regelmäßig im Schulgebäude anzutreffen, denn dort übten Kinder aus den Jahrgängen 5 bis 8 mit „Lernbegleitern“ aus dem 12. und 13. Jahrgang. Um 9 Uhr begann der Tag mit lockeren Spielen, dann folgte eine Stunde Lernzeit. Nach einer Pause wurde noch einmal anderthalb Stunden geübt. Ein voller Erfolg!

Ebenso in Hannover-Döhren: Während sie auf einem roten Plüschsofa sitzen, tasten sich Schireni und Asmita Wort für Wort durch ein Buch mit Ballettgeschichten. Wie viel es da zu entdecken gibt! Mit großer Beharrlichkeit lesen die Elfjährige und ihre Schwester, die in die 2. Klasse geht,

sich gegenseitig laut vor. Mit ihrer Mutter sprechen sie zu Hause Tamilisch, mit dem Vater Deutsch. Noch mehr verstehen, noch besser in der Schule mitkommen – für die beiden Mädchen sind das sehr positive Ziele. Im „Lernraum“, den die Kirchengemeinde St. Petri in Hannover-Döhren in den Herbstferien angeboten hat, war Lesen auch deshalb ein wesentlicher Baustein. Schireni und Asmita waren zwei von zehn Kindern, die in den beiden Ferienwochen teilgenommen haben.

„Corona hat vielen Kindern im Frühjahr monatelang den regelmäßigen Präsenzunterricht geraubt. Die Folgen davon sind noch immer spürbar“, sagt Ulrike Mariken, die mit Corona-Abstand auf einem gemütlichen Lehnstuhl neben dem Sofa sitzt und die beiden Mädchen beim Lesen unterstützt. Natürlich könne eine Woche in den Schulferien nicht alles ausgleichen. „Aber jede Wortschatzerweiterung ist gut“, sagt die

ehrenamtliche Helferin, die auch schon mehrere Jahre als Patin für die Stiftung Lesen in Schulen geholfen hat. „Und es macht großen Spaß, hier die Fortschritte zu beobachten.“

In der St.-Petri-Gemeinde gibt es einen großen Saal, in dem der gemeinsame Tagesstart und die Mahlzeiten stattfinden, dazu weitere Räume, auf die sich die Gruppe mit viel Abstand aufteilen kann. Die Kinder basteln, machen Lernspiele zu Städten, Flüssen, Tieren und vieles mehr. Auch Bewegung ist dabei ein wichtiger Baustein. „Wir stellen diese Räume ganz bewusst zur Verfügung, um Kindern und Jugendlichen eine Chance zu geben“, sagt Regionaldiakonin Silke Wieker, die das Angebot mit Ehrenamtlichen auf die Beine gestellt hat. „Hier haben sie einen Ort, wo sie lernen und spielen und zugleich auch geborgen sind. Für mich ist das die nobelste Aufgabe von Kirche: Menschen dabei zu helfen, eine Heimat zu finden.“



Nachgefragt

„Kinder haben es verdient, dass wir sie ernst nehmen“

Interview mit Oberlandeskirchenrätin Dr. Kerstin Gäfgen-Track. Sie ist Bevollmächtigte für Bildung und Theologie der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen.

In den Ferien gingen und gehen vielerorts Schüler in „Lernräume“. Das klingt ein bisschen nach verkehrter Welt, oder?

Das könnte man meinen – aber Corona und der sehr eingeschränkte Schulbetrieb im Frühjahr haben dazu geführt, dass manche Kinder Probleme hatten, dem Unterrichtsstoff zu folgen. Deshalb haben wir als evangelische und katholische Kirchen mit vielen anderen ein tolles Angebot auf die Beine gestellt. So können die Kinder in den Ferien weiter lernen – und dabei natürlich auch viel Spaß haben. Es sind ja schließlich Ferien.

In den Gemeindehäusern gab es im Sommer und auch jetzt nur wenige Veranstaltungen. War es ein schöner Zufall, dass räumliches Angebot

und Bildungsbedarf so gut zusammenpassten?

Das kann man so sehen. Aber wir haben als Kirchen schon weit vor Corona gesagt: Wir brauchen dringend mehr Bildungsgerechtigkeit. Jedes Kind sollte einen schulischen Abschluss machen und sich bestmöglich entfalten können. Digitalisierung ist wichtig, aber sie muss auch alle erreichen. Solche Themen liegen uns schon seit Jahren am Herzen. Bei den „Lernräumen“ gibt es nun einen sehr konkreten Weg zu helfen. Das ist übrigens typisch evangelisch: Bildung als ein hohes Gut zu sehen, mit dem ein Mensch sein Menschsein verwirklicht.

Das Angebot geht zurück auf die fünf Landeskirchen der Konföderation, aber auch auf

die katholischen Bistümer, Caritas und Diakonie. Wie wichtig ist Ihnen der ökumenische Charakter der Angebote?

Es geht darum, Angebote zu machen, die dringend gebraucht werden, und dabei nicht zu schauen, wer welcher Kirche angehört, sondern gemeinsam etwas für die Kinder zu tun. Es ist ja unsere christliche Aufgabe, für den Nächsten da zu sein. Die Kinder haben es verdient, dass wir sie ernst nehmen und ihnen Chancen eröffnen. Und es wird auch gesellschaftlich wahrgenommen, dass wir damit über unseren inner-evangelischen Dunstkreis hinausgehen. Ich würde sogar sagen: Es ist auch ein wichtiges Zeichen für den Dialog aller Religionen. Denn Verantwortung für Kinder haben wir alle gemeinsam.

„LERNRÄUME“

Schulen, Kirchengemeinden, Vereine und Initiativen öffneten in den Sommer- und Herbstferien ihre Türen und boten Orte an, an denen Kinder gemeinsam lernen und Gemeinschaft lernen konnten. Das Modellprojekt wird getragen von der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen und den katholischen Bistümern in Hildesheim und Osnabrück. Caritas und Diakonisches Werk in Niedersachsen sind Kooperationspartner. Das Land Niedersachsen fördert und unterstützt das Projekt. Landesweit waren mehr als 6.500 Kinder und

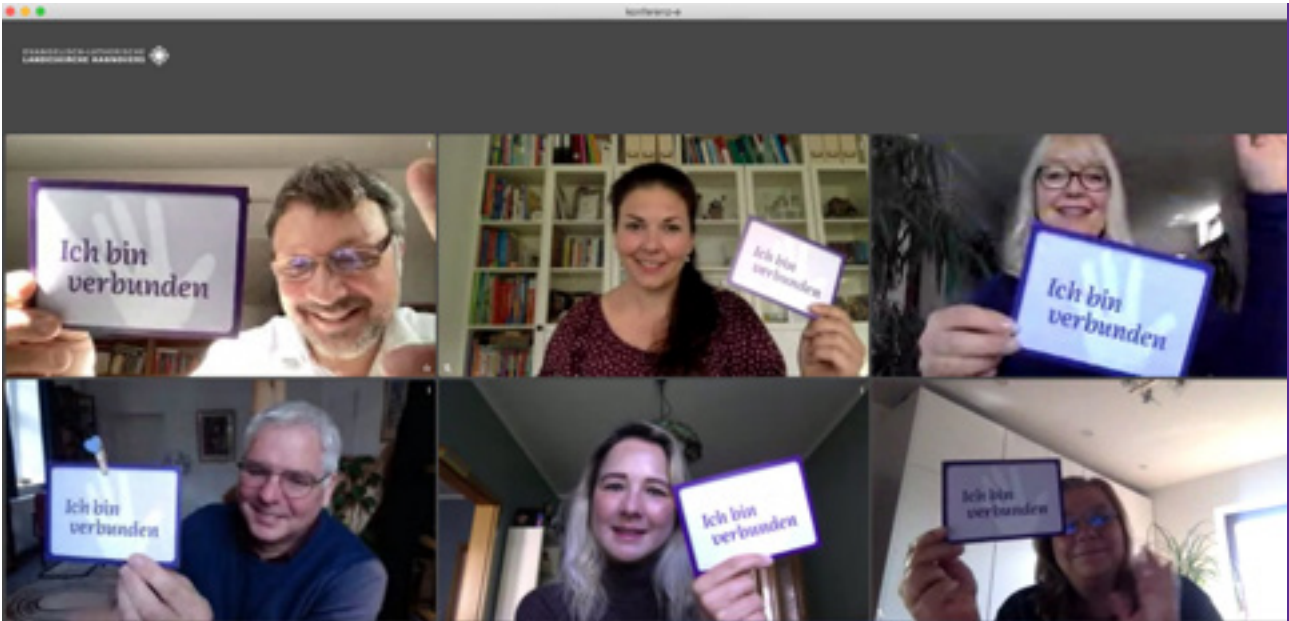
Jugendliche in rund 600 „LernRäumen“ aktiv dabei – etwa in Kirchengemeinden, Schulbauernhöfen, Volkshochschulen, Jugendherbergen und natürlich in zahlreichen Schulen. Das Kultusministerium fördert die „Lernräume“ vorerst bis zum 31. Juli 2021 mit inzwischen 3,5 Millionen Euro. Die Angebote richten sich vor allem an Kinder und Jugendliche, die durch Pandemie und teilweise eingeschränkten Schulbetrieb besondere Unterstützung benötigen. Projekte für Grundschulen existieren ebenso wie Selbstlernangebote für weiterführende Schulen.

Beflügelt durch neue und alte Medien



34

Pastorinnen und Pastoren, Kirchenvorstände, Öffentlichkeitsbeauftragte und Ehrenamtliche – es war eine bunte Mischung, die sich im November 2020 vor den Computern versammelte und digital verbunden war. Sie alle hatten viele Fragen und suchten den Austausch zur Kommunikation in Krisenzeiten. „Was verbindet, wenn Krise trennt?“ war das große Thema des Medientages der Landeskirche.



Diese und viele weitere Fragen stellte der Medientag – zum ersten Mal in einer Videokonferenz mit mehr als 200 Teilnehmenden. Der Medientag fand 2020 zum zwölften Mal statt. Digitaler Mittelpunkt war das Popular Convention Center in Burgdorf, in dem Moderator Jan Sedelies einige Gäste, natürlich coronakonform, begrüßte und andere per Video zuschaltete. Übertragen wurde der Livestream vom Mediendienst der Evangelischen Jugend Bramsche.

„Wir wollen die Kommunikation beflügeln“, formulierte Joachim Lau (Foto links Mitte), Direktor der Evangelischen Medienarbeit (EMA), den Anspruch der Landeskirche. Herausforderungen gibt es in Krisenzeiten so einige: Auch Journalistinnen und Journalisten waren eingeladen, über Themen zu diskutieren, die Kirchen wie Medien in ähnlicher Weise treffen: immer weniger Mitglieder, steigender finanzieller Druck, Unsicherheit durch die Corona-Pandemie. Wie werden Zielgruppen in der Krise erreicht, welche womöglich neu erschlossen? Und welche Kanäle sind bei der Kommunikation hilfreich?

Fragen über Fragen – und beim Medientag 2020 wurden darauf konkrete Antworten gefunden. In einem einleitenden Interview verdeutlichte Landesbischof Ralf Meister, dass die Kirche eine Erzählgemeinschaft sei: „Sie muss und will ihre Botschaft unter die Leute bringen. Dafür müssen aber nicht alle auf Instagram sein. Wir müssen da reden, wo wir authentisch und überzeugend sein können. Wir brauchen Geschichten und eine Kommunikation, die unter die Haut geht.“

Für Medienunternehmen wie das Redaktionsnetzwerk Deutschland (RND) gehe es nicht nur darum zu fragen: Was wollen die Menschen in der Zeitung von morgen lesen, erklärte Hannah Suppa, Chefredakteurin der „Leipziger Volkszeitung“ und Mitglied der Chefredaktion des RND. Eine Antwort seien neue Formen und Formate: vom Newsletter über Veranstaltungen bis zu Wanderungen mit den Leserinnen und Lesern, um herauszufinden, was die Leser wirklich bewegt.

Wie kommen wir ins Gespräch, wenn wir uns aus dem Weg gehen sollen? Von neuen Angeboten berichtete

auch Christine Tergau-Harms vom Zentrum für Seelsorge und Beratung. „Wir haben sehr viel gelernt, neue Formen, etwa über Videochat, zu nutzen.“ Die Nachfrage nach seelsorgerlichen Angeboten sei gestiegen, Telefon- und Chatseelsorge sind hochgefahren worden. Ähnliches berichtete auch Prof. Dr. Iris Tatjana Graef-Callies, ärztliche Direktorin der Psychiatrie Wunstorf. „Wir versuchen, die Brüche zwischen den Menschen so gering wie möglich zu halten.“

Eine andere Fragestellung beschäftigte sich damit, in welcher Form Weihnachtsgottesdienste gefeiert werden können. Chris Schlicht, Pastor aus einem Bremerhavener Brennpunktviertel, berichtete von einem Weihnachtsmarkt mit Themeninseln. Öffentlichkeitsbeauftragte Insa Becker-Wook vom Stadtkirchenverband Hannover stellte heraus: „Die Vielfalt ist überall groß. Die Bereitschaft, neue Wege zu gehen, ist riesig, und ich hoffe, dass wir uns das über die Pandemie hinaus bewahren.“ Dass die Krise auch Kreativität freisetzt und manche Dinge beschleunigt, ließ sich beim Medientag nur bejahen.

Der Gemeindebriefpreis der Landeskirche – Die Preisträger aus der Sicht der Jury

Während des Medientages wurde der Gemeindebriefpreis der Landeskirche verliehen. Zum zweiten Mal würdigt der Preis die besondere Bedeutung

der Gemeindebriefe, die auch im Zeitalter der Digitalisierung weiterhin ihre Bedeutung in der Kommunikation klar behauptet. Zehn Preisträger aus

rund 130 eingereichten Gemeindebriefen aus der gesamten Landeskirche zeichnete die Jury mit folgenden Begründungen aus:



1. PREIS

St. Laurentius Nienhagen
„LaurentiusBote“

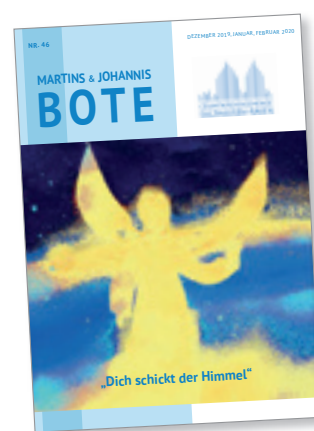
Das Titelbild mit Menschen aus dem Ort Nienhagen schafft Nähe, dazu die starke Titelzeile „Gemeinsam schaffen schafft Gemeinschaft“. Hier wirkt Kirche mit einer mutmachenden Botschaft in den Ort Nienhagen hinein. In einem Editorial wird erklärt, worum es geht: Gemeinschaft und Solidarität. Als besonders herausragend sei ein Interview mit der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr genannt: Ausdrucksstarke Bilder der Kameraden und kurzweilige Fragen geben einen sehr guten Einblick in die Feuerwehrarbeit. Der Gemeindebrief spiegelt das wider, was die Kirchengemeinde tut: Rausgehen zu den Menschen, Vereinen, Organisationen. Kirche im Gespräch. Und natürlich stimmt das Gesamtkonzept des Gemeindebriefes: Rubriken, gut gegliedert, einheitliche Schriftarten, zeitgemäßes Layout, journalistische Genre Vielfalt.



2. PREIS

Paulus-Kirchengemeinde Burgdorf
„Südstadtbrief“

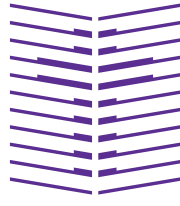
Auffallend am Südstadtbrief: Das Berliner Format, also ein Tageszeitungslayout. Ebenso die grafische Gestaltung auf Seite 1. Das Layout und die nachrichtlich, aber auch reportierend geschriebenen Texte entsprechen journalistischen Maßstäben einer Tageszeitung. Kurze Meldungen zu Veranstaltungen, ein „Wort zum Alltag“ in der rechten Spalte zeigen die vielen Genres, mit denen die sechsköpfige Redaktion umgehen kann. Der Südstadtbrief ist eine Publikumszeitschrift für den gesamten Stadtteil. Mit Berichten aus Soziales und Politik spricht dieser Gemeindebrief Lesende weit über die Kirchengemeinde hinaus an. Dieser gemeinwesenorientierte Ansatz, in dem nicht nur Kirche, sondern auch das gesellschaftliche Leben im Stadtteil eingefangen wird, ist vorbildlich.



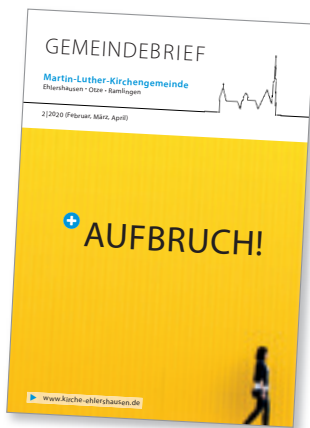
3. PREIS

Gesamtkirchengemeinde Salzhausen-Raven
„Martins & Johannes BOTE“

Die Titelseite startet mit dem Thema „Dich schickt der Himmel“. Aufgenommen wird das Thema „Engel“ oder „Boten Gottes“ dann in der Andacht, einem Artikel über die Menschen, die in der Notaufnahme für andere da sind, in einer theologischen Betrachtung, einem Gedicht und konkret und vor Ort in Geschichten über Menschen in der Kirchengemeinde. Dass dies dann auch noch (gut und ansprechend in dem austrägerfreundlichem Format A5) gelingt, mit vergleichsweise geringen Mitteln, ist dem hohen ehrenamtlichen Engagement der Redaktion zu verdanken.



GEMEINDEBRIEF PREIS



Sonderpreis GEISTLICHES

**Martin-Luther-Kirchengemeinde
Ehlershausen-Ramlingen-Otze**
„Gemeindebrief“

Die Titelgeschichte des Gemeindebriefes setzt Standards: Es geht um Aufbruch, etwas Neues beginnen, alte Muster ablegen und neue Wege gehen. Eine Familie nimmt Abschied am Flughafen von ihrem Sohn, der für ein Jahr nach Indien reist. Eine andere erzählt von einem Aufbruch in den Urlaub. Eine Frau berichtet von dem Aufbruch in eine neue Lebensphase nach einer Krise. Diese Titelgeschichte birgt viel Seelsorgliches und Nachvollziehbares in sich für die Leserinnen und Leser.



Sonderpreis CORONA I

**St.-Laurentius-Kirchengemeinde
Achim**
„Blickpunkt“

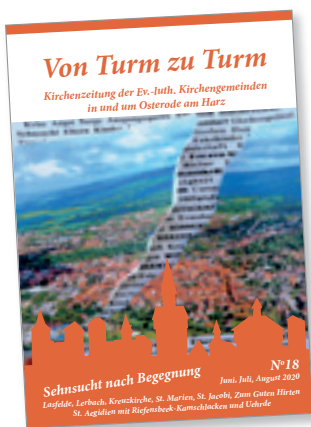
Schon das Titelbild mit Desinfektionsmittel und Maske verrät: Hier geht es um das Thema, das alle beschäftigt. Und das Thema zieht sich durch das gesamte Heft: Vom Editorial über die Titelseiten bis hin zu den Alternativangeboten, die die Kirchengemeinde anbietet. Besonders bei den Titelseiten gab es einen sehr guten Aspekt: Dass Kirche sich auch weiterhin um Einsame und Sterbende kümmert. Der Artikel endet mit dem Satz: „Meine Kollegen und ich freuen uns, wenn wir gebeten werden, jemanden zu besuchen. Sprechen Sie uns gerne an!“



Sonderpreis CORONA II

**Kirchengemeinde
Hänigsen-Obershagen**
„Damit wir in Verbindung bleiben“

Im Heft folgt auf eine seelsorgliche Andacht ein Interview mit einem örtlichen Arzt zum Thema „Corona-Pandemie“. Im Folgenden gibt es eine Umfrage unter der Fragestellung „In dieser Zeit vermisse ich ...“. Stellvertretend wurden hier Kinder, Seniorinnen, und Schüler befragt – ein guter Querschnitt der Bevölkerung. Ein Bericht zu einem Corona-Hilfsfonds rundet das Titelthema ab. Die unterschiedlichen Genres sowie der aussagekräftige Inhalt und die Fotomontage auf der Titelseite haben einen weiteren Preis in der Kategorie „Corona“ verdient.



**Sonderpreis
REGIONALER GEMEINDEBRIEF**

**Verbundenes Pfarramt
Osterode/Harz**
„Von Turm zu Turm“

Der seit fünf Jahren erscheinende gemeinsame Gemeindebrief ist ein gutes Beispiel für die Zusammenarbeit von sieben sehr unterschiedlichen Gemeinden. Der gemeinsame Gemeindebrief ermöglicht Einblicke in das Geschehen der einzelnen Gemeinden und bekundet zugleich die Verbundenheit untereinander. Ziel führend sei die Frage, so die Redaktion: „Wie können wir Kirche in der Stadt in Berichten und Texten lebendig werden lassen?“



**Sonderpreis
DIAKONIE**

**Kirchengemeinde
Remels**
„Uplengener Kirchenbote“

In Form von persönlichen Berichten schildern bewegend acht Personen aus der Region, wie es für sie ist, „anders zu sein“ und zum Beispiel Autist, blind oder viel zu groß zu sein. Die Texte sind gut lesbar sowie gestalterisch mit Bildern hinterlegt. Ergänzt wird die diakonisch geprägte Gemeindebriefausgabe mit einem Interview mit der Leitung der Diakoniestation. Berichte über Altenseelsorge im Kirchenkreis und besondere Demenzgottesdienste sowie ein umfangreicher Bericht zum Familienzentrum runden die Ausgabe ab.



**Sonderpreis
SOCIAL MEDIA**

**St.-Georg-Kirchengemeinde
Meinerdingen**
„Meinerdinger Nachrichten“

Ob auf der Homepage der Kirchengemeinde, bei Facebook oder Instagram: Neben den neuesten Terminen und Berichten sind hier alle Termine und Kontakte sowie Informationen über Gruppen, Gremien, die Stiftung und das Kirchen-Café sowie über den Friedhof zu finden. Als zentrales Nachrichtenformat dient der Gemeindebrief. Alle Veranstaltungen, aber auch Andachten oder Hinweise für „Kirche in Corona-Zeiten“ werden über die digitalen Kanäle ausgespielt. Damit gewinnt die Kirchengemeinde enorm an Reichweite und spricht ganz unterschiedliche Ziel- und Altersgruppen an.



SCAN MICH



**Sonderpreis
TITELSEITE**

**Marien-Petri-Kirchengemeinde
Wennigsen
„Blickpunkt“**

Wie fühlt man sich während der Corona-Zeit im Lockdown-Modus? So die Umfrage der Redaktion in Wennigsen. Das Ergebnis: 46 Menschen erzählen in der Ausgabe von ihren Erfahrungen, mal kürzer, mal ausführlicher. Die Antworten reichen von „Isolation“ bis hin zu „Entschleunigung, die Sonne genießen“. Im Heft wird das Versprechen des Titelbildes eingelöst: Menschen werden gezeigt und kommen zu Wort.



**DER GEMEINDEBRIEFPREIS 2020
DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN
LANDESKIRCHE HANNOVERS**

128 Gemeindebrieftitel wurden beim Gemeindebrieffpreis 2020 eingereicht. Die Auflage aller eingereichten Gemeindebrieftitel liegt bei einer Stückzahl insgesamt von rund 900.000 pro Ausgabe. Multipliziert mit dem Reichweitenfaktor 2,5 sind es 2,2 Millionen potenzielle Leserinnen und Leser. Mehr als 80 Prozent der Gemeinden verteilen den Gemeindebrieff in alle Haushalte im Dorf oder Stadtteil. Knapp 20 Prozent geben ihn ausschließlich an die Mitglieder der Kirchengemeinde weiter. 100 Gemeindebrieftitel werden durch Ehrenamtliche verteilt, andere versenden ihn per Post und legen den Gemeindebrieff dem Wochenblatt bei.

Nahezu 900 Gemeindebrieftitel gibt es im Bereich der Landeskirche – jeweils mit eigenen Redaktionen, regelmäßiger Berichterstattung, Verantwortlichen für Texte, Bilder, Anzeigen, Druck und Verteilung. Sie sind damit das in Reichweiten stärkste Printprodukt der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Etwa 4.500 Ehrenamtliche engagieren sich für diese Vor-Ort-Publikation – die vielen freiwilligen Austrägerinnen und Austräger, die die Ausgaben dann auf den Weg zur Leserschaft bringen, noch nicht mitgerechnet.



Corona-Tagebuch aus dem Krisenstab der Landeskirche

40

Bis zum 30. November 2020 war Arend de Vries Geistlicher Vizepräsident im Landeskirchenamt. Der gebürtige Ostfrieser gehörte zum Krisenstab der Landeskirche und koordinierte die Kommunikation mit den Kirchengemeinden, Kirchenkreisen und Einrichtungen der Landeskirche. Von März bis November schrieb er zahlreiche E-Mails mit Handlungsempfehlungen für die kirchliche Arbeit unter den Bedingungen der Corona-Pandemie. Die nachfolgenden Seiten zeigen Auszüge aus seinem persönlichen Tagebuch in einer außergewöhnlichen Zeit.

1. März

Wir hörten von Wuhan, von Ischgl, von München – nun ist das Coronavirus in Niedersachsen angekommen. Unsere Befürchtungen für die kirchliche Arbeit in den kommenden Wochen scheinen sich zu bestätigen. Schon vor einigen Tagen haben wir auf das Problem von Abendmahlsfeiern in dieser Zeit hingewiesen.

2. März

Schweren Herzens entscheidet sich die Steuerungsgruppe, den „Tag der Kirchenvorstände“ vom 21. März auf das kommende Jahr zu verschieben. Manche sind überrascht. Ist das nicht eine Überreaktion?

13. März

In einer Telefonkonferenz mit Mitgliedern des Bischofsrates beschließen wir, den Gemeinden die Absage aller Gottesdienste bis zum 19. April (Ende der Osterferien) zu empfehlen. Eine ganz schwere Entscheidung.

14. März

Die Webseite „Umgang mit dem Coronavirus im kirchlichen Leben“ wird eingerichtet und in den nächsten Monaten zur meistaufgerufenen Seite der Landeskirche. Sie wird laufend fortgeschrieben, am Anfang täglich ergänzt und überarbeitet. Pressestelle der Landeskirche, Bischofskanzlei und Homeoffice des Geistlichen Vizepräsidenten werden zur Telefonhotline und sind fast ununterbrochen auf Empfang. Diakonische Einrichtungen und Kindertagesstätten werden vom Diakonischen Werk informiert und begleitet.

15. März

Mit nur wenigen Ausnahmen fallen in allen Kirchengemeinden die Gottesdienste aus. Erste Kirchengemeinden sind schon online.

18. März

Das Landeskirchenamt wird geschlossen. Fast alle gehen ins Homeoffice. Manche transportieren den Rechner, Kisten mit Akten, den Bürostuhl nach Hause.

22. März

Erster YouTube-Gottesdienst der Landeskirche am Sonntag Laetare aus der Paulus-Gemeinde in Hannover. Ab jetzt an jedem Sonntag. Gute Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Kirchenfunk Niedersachsen.

23. März

Kommen allgemeine Ausgangssperren? – Wir bereiten „Passierscheine“ vor für Seelsorgerinnen und Seelsorger sowie Mitarbeitende, die unverzichtbar sind für das kirchliche Leben.

1. April

Angebot für Sammelbestellungen von FFP2-Masken an die Kirchenkreise.

2. April

Es wird ein Ostern ohne Präsenzgottesdienste werden. Und eine Karwoche ohne Matthäus- und Johannespassion. Große Kreativität in Kirchengemeinden mit Osteraktionen im öffentlichen Raum. Manche Gemeinde in „Schockstarre“.

4. April

In Beiträgen im Netz und in Mails werfen einige Pastoren und Kirchenvorsteher (alle männlich) der Kirchenleitung vor, wir würden in „vorausgehendem Gehorsam“ handeln und dem Staat Eingriffe in die Religionsfreiheit gestatten.

7. April

Uns erreicht ein Schreiben vom Leiter des Krisenstabes des Landes: Öffnungen von Kirchen für Stilles Gebet ist möglich. Bevor wir die Kirchengemeinden informieren, ein kurzer, heftiger Mailwechsel mit Superintendentinnen und Superintendenten. Sie hatten mit viel Aufwand gerade erreicht, dass in einigen Kirchenkreisen alle Kirchen geschlossen wurden.

9. April

Gründonnerstag. Ein Abendmahlsgottesdienst aus der Kapelle des HKD auf YouTube mit der Einladung, das Mahl zu Hause mitzufeiern. Vom Michaeliskloster, Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik, werden Vorlagen erstellt für „Gottesdienste zeitgleich“, in Familien und Hausgemeinschaften zu feiern.

12. April

Ostern. Eine Auferstehungsandacht mit dem Landesbischof im Netz, aufgenommen auf einem Friedhof. – Ein paar Tage Stille und Ruhe in der Krisenkommunikation. Tut gut!

22. April

Das Landeskirchenamt versendet eine Verordnung zu rechtlichen Grundlagen für die digitale Durchführung von Sitzungen. Besprechungen und Gremiensitzung vielfach über das neue Tool „konferenz-e“ der Evangelischen Medienarbeit (EMA).

30. April

Am 7. Mai soll es wieder erlaubt sein, Gottesdienste zu feiern. Wir haben umfangreiche Handlungsempfehlungen erarbeitet. Das Veranstaltungsmanagement in der EMA erstellt ein erstes Hygienekonzept für Gottesdienste und Musterpläne für das „Sitzen auf Abstand“.

7. Mai

Noch immer gilt die Verordnung des Landes, dass am Gang zum Grab nur 10 Personen aus dem engsten Familienkreis teilnehmen dürfen. Abschiednehmen ist für viele unmöglich. Und kann nicht nachgeholt werden! Für Trauerfeiern in Kirchen und Kapellen gelten zum Glück jetzt die Regelungen wie für andere Gottesdienste auch.

11. Mai

Jetzt dürfen 20 Personen an der Beisetzung auf dem Friedhof teilnehmen, auch aus dem Freundeskreis. Wir arbeiten beharrlich an der Aufhebung dieser Regelung.

20. Mai

Handlungsempfehlungen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Wir versuchen, Räume offenzuhalten. Schwer vermittelbar ist die Unterscheidung von Bildungsveranstaltungen und anderen Formaten, auch im Erwachsenenbereich.

31. Mai

An vielen Orten zu Himmelfahrt und Pfingsten und auch an den anderen Sonntagen „Freiluft-Gottesdienste“.

22. Juni

Lockerungen im Bereich Veranstaltungen. Unter strengen Auflagen sind wieder Gemeindeveranstaltungen möglich. Bei Gottesdiensten bis zu sechs Bläserinnen und Bläser. Freiluftproben für Chöre. Aber kein Gesang der Gemeinde im Gottesdienst.

13. Juli

Immer wieder heftige Kritik von Kirchenmusikerinnen und -musikern an den Vorgaben der Landeskirche. Bei vielen große Sorge um die Zukunft der Chöre und Instrumentalgruppen.

10. September

In Handlungsempfehlungen der Landeskirche geht es inzwischen auch um Heizen und Lüften in Kirchen, um die Überlassung von kirchlichen Räumen, Chorproben in geschlossenen Räumen, Besuchsdienst, Abendmahlsfeiern, Überarbeitung der Hygienekonzepte u.a.m.

9. Oktober

Inzwischen haben sich Routineabläufe eingespielt: Meistens kommt nach einer Konferenz der Bundeskanzlerin mit den Bundesländern am Freitagnachmittag eine neue Corona-Verordnung des Landes Niedersachsen. In der Geschäftsstelle der Konföderation wird sie unter rechtlichen Gesichtspunkten analysiert, der Kontakt zu den anderen Gliedkirchen der Konföderation wird hergestellt. In der Regel werden am Samstag die neuen Handlungsempfehlungen für die kirchliche Arbeit versandt.

13. Oktober

Es zeichnet sich ab, dass das Winterhalbjahr wieder Einschränkungen bringen wird. Schon mit Blick auf Advent und Weihnachten gibt es organisatorische und rechtliche Hinweise für Gottesdienste und Veranstaltungen.

24. Oktober

Maskenpflicht für alle Veranstaltungen in geschlossenen Räumen. Ab Inzidenzwert 50 auch bei Freiluftveranstaltungen.

31. Oktober

Handlungsempfehlungen erscheinen inzwischen gemeinsam für alle konföderierten Kirchen in Niedersachsen. Der Krisenstab wird ergänzt durch die „Corona-Taskforce“. Darin arbeiten inzwischen routiniert zusammen die Beauftragten der Konföderation, die Pressestelle der Landeskirche, das Veranstaltungsmanagement der EMA, die persönliche Referentin des Landesbischofs und der Geistliche Vizepräsident.

20. November

Kirchenkreise und Kirchengemeinden erhalten Hinweise zur Krisenkommunikation für den Fall, dass nach einer kirchlichen Veranstaltung festgestellt wird, dass es sich um ein Super-Spreader-Ereignis gehandelt hat. Zum Glück, nein, Gott sei Dank ist dieser Fall bislang nicht eingetreten.

22. November

Ein letztes Mal versende ich eine Corona-Rundmail. Ab nächster Woche übernimmt mein Nachfolger. Darin heißt es:

Seit Mitte März stehen wir gemeinsam vor der Aufgabe, das kirchliche Leben zu gestalten angesichts der Gefährdungen durch das Coronavirus, Sie in den Kirchengemeinden, Kirchenkreisen, Einrichtungen, wir im Landeskirchenamt, in den landeskirchlichen Einrichtungen und Fachstellen. Sehr bald und zeitweilig mit hoher Schlagzahl haben wir Ihnen Handlungsempfehlungen zukommen lassen mit dem Ziel, einerseits die kirchliche Arbeit weiterhin zu ermöglichen, andererseits das Infektionsrisiko so weit wie möglich zu minimieren.

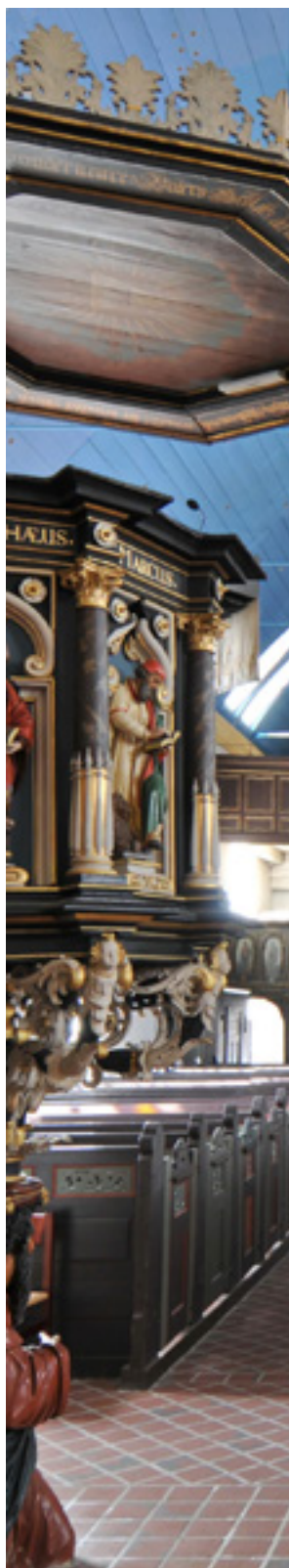
Ob wir immer richtig lagen, hilfreiche Auskunft gegeben haben, angemessen reagiert haben – ich weiß es nicht. Wir haben es versucht.



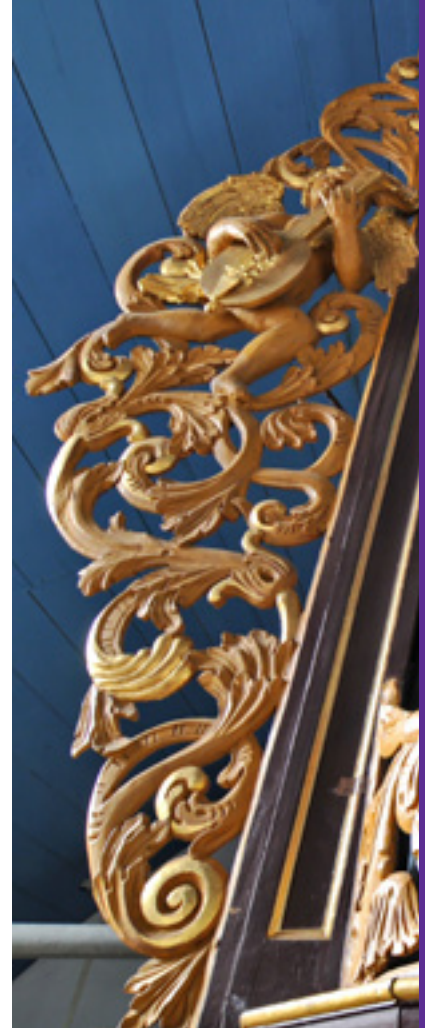
Arend de Vries

Arend de Vries war 2006 zum Geistlichen Vizepräsidenten im Landeskirchenamt berufen worden und hat sich seither unter anderem stark für den Ausbau der Medienarbeit eingesetzt. In seine Amtszeit fällt neben der Digitalisierung der kirchlichen Arbeit insbesondere der Prozess der Landeskirche, auch die Trauung gleichgeschlechtlicher Paare zuzulassen. Landesbischof Ralf Meister würdigte in seiner Ansprache zur Entpflichtung de Vries als „großartigen Netzwerker, der durch die vielfältigen Kontakte in allen Ebenen unserer Landeskirche viele Innovationsprozesse befördert hat“. Dr. Matthias Kannengießer, Präsident der 26. Landessynode, dankte de Vries für seine „unaufgeregte und ruhige Art“, auch schwierige Phasen zu dirigieren. De Vries wurde 1985 im ostfriesischen Ostrhauderfehn zum Pastor ordiniert. Der gebürtige Ostfrieser wirkte ab 1993 als Landesjugendpastor in Hannover und seit 1999 als Landessuperintendent des einstigen Kirchensprengels Calenberg-Hoya. Er bleibt der Landeskirche Hannover auch im Ruhestand unter anderem als Prior des Klosters Loccum bei Nienburg eng verbunden.

Gloger-Orgel Otterndorf: Orgel des Jahres



Die „Orgel des Jahres 2020“ ist die Gloger-Orgel aus dem Jahr 1742 in Otterndorf. Bei einer Onlineabstimmung ging sie als eindeutige Siegerin des Wettbewerbs der Stiftung Orgelklang hervor.



„Es ist beeindruckend, wie viele Stimmen die St.-Severi-Gemeinde für ihre Orgel bekommen hat. So kommt ein wunderschönes und klangstarkes Instrument, das in Otterndorf häufig zu verschiedenen Anlässen zu hören ist, zu Recht zu dem Titel der ‚Orgel des Jahres 2020‘“, kommentiert Catharina Hasenclever, Geschäftsführerin der von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gegründeten Stiftung Orgelklang.

Die von Dietrich Christoph Gloger erbaute Orgel enthält 46 Register mit 2676 Pfeifen und ist die größte Barockorgel zwischen Elbe und Weser. Im 19. Jahrhundert wurde sie

an den Orgelstil der Zeit angepasst. Nun steht eine große Sanierung dieser bedeutenden historischen Orgel an. „Es ist dies eine der wichtigsten und leider auch teuersten Orgelmaßnahmen in der hannoverschen Landeskirche“, so Regionalbischof Brandy. „Vor Ort wird mit großartigem Engagement und zumeist ehrenamtlich für die Realisierung dieses Projektes gearbeitet. Die Auszeichnung zur ‚Orgel des Jahres‘ ist ein weiterer wichtiger Schritt, um die Sanierung der Orgel bald umsetzen zu können.“ Insgesamt werden die umfassenden Arbeiten rund 1,7 Millionen Euro kosten. Im vergangenen Jahr hat die Stiftung Orgelklang die

Sanierung des Instruments mit 5.000 Euro gefördert.

Seit 2013 engagiert sich der „Verein zum Erhalt der Gloger-Orgel Otterndorf“ unter Vorsitz von Irmgard Kröncke für die Sanierung der Orgel. „Wir sind sehr glücklich über diese Auszeichnung“, freut sich Kröncke, „und möchten alle, die für uns abgestimmt haben, an unserer Freude teilhaben lassen! Gerade in diesen Zeiten mit Corona tut diese Nachricht richtig gut.“ Der Verein veranstaltet regelmäßig erstklassige Konzerte in der Otterndorfer Kirche und hat vor einigen Jahren eine Sondebriefmarke zum Erhalt der Orgel herausgegeben.



Nachgefragt

„Bei den Orgelntdeckertagen erklingt ein ganzes Orchester“

Fragen an Organisatorin Silke Lindenschmidt

Frau Lindenschmidt, viele Kulturveranstaltungen sind aufgrund von Corona abgesagt worden, die Orgelntdeckertage der Landeskirche fanden im Herbst statt. Wie war das möglich?

Es ist ein besonderes und faszinierendes Erlebnis, die Orgel live und hautnah zu erleben und ihre enormen Ausmaße, ihre komplexe Technik, ihre vielfältigen Klangfarben und die unterschiedlichen Register aus nächster Nähe zu sehen, zu hören und zu spüren. Die Bilder der vergangenen Orgelntdeckertage zeigen begeisterte Schulklassen und Kitagruppen, die dicht gedrängt den Spieltisch bewundern, neugierig das Innere der Orgel entdecken und gemeinsam mit den Organistinnen und Organisten die klanglichen Möglichkeiten erkunden. So unmittelbar und dicht dran war das im Jahr 2020 nicht möglich. Aber gemeinsam mit den Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern entwickelten wir Konzepte, wie Orgelvermittlung auch auf Abstand – analog und digital – ein besonderes Erlebnis werden konnte. Gerade die Orgel ist ja das Instrument der Stunde, denn eine einzelne Musikerin oder ein einzelner Musiker kann hier ein ganzes Orchester zum Klingen bringen. Mit dieser Klangfülle wollten wir die Menschen in dieser außergewöhnlichen Zeit beschenken und Momente ermöglichen, in denen sie alles um sich herum einfach mal eine Zeit lang vergessen und in Musik abtauchen können.

Die Orgelntdeckertage gibt es seit fünf Jahren, was hat sich in der Zeit geändert?

Wir wollen Kinder und Jugendliche für Orgel und Orgelmusik begeistern. Mit diesem Ziel haben VISION KIRCHENMUSIK und die Orgelakademie Stade die Idee der Orgelntdeckertage als Gemeinschaftsaktion der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker unserer Landeskirche entwickelt. 2016 starteten wir noch mit einem einzigen Orgelntdeckertag – mittlerweile sind es rund zwei Wochen, in denen wir den Blick auf dieses besondere Instrument lenken, das 2017 zum immateriellen UNESCO-Weltkulturerbe ernannt wurde. Jährlich laden nun Kirchenmusiker*innen in ihre Kirchen ein, um die musikalischen Schätze in Orgelführungen, Konzerten, Musikgottesdiensten oder Workshops vorzustellen. Auch Orgelbauer wirken



mit und geben bei Werkstattbesuchen und Pfeifenbau-Workshops Einblicke in das traditionelle Kunsthandwerk des Instrumentenbaus. 2019 ist dann das Mitmachformat „Offene Orgelbank“ dazugekommen, bei dem Jugendliche und Erwachsene mit Vorkenntnissen am Tasteninstrument die Orgel über das eigene Musizieren kennenlernen können. So haben sich die Orgelntdeckertage mit den Jahren weiterentwickelt, und zu den Schul- und Kitaangeboten sind viele öffentliche Veranstaltungen für Kinder, Jugendliche und mittlerweile auch Erwachsene dazugekommen. 11.000 kleine und große Orgelntdecker haben seit 2016 an diesem Musikvermittlungsprogramm teilgenommen.

Was begeistert Sie an den Orgelntdeckertagen?

Es gibt ja ganz unterschiedliche Wege, das Instrument Orgel und die Musik, die mit ihr möglich ist, zu vermitteln. Die Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker geben ihre Begeisterung für die Orgel auf ganz persönliche Weise weiter, das macht die Veranstaltungen so mitreißend. Jeder und jede bringt sich ganz individuell ein, und so wird aus den einzelnen Aktionen vor Ort ein landeskirchenweites Programm mit großer Ausstrahlung. Wir freuen uns, dass dieses Angebot auf große Resonanz stößt und sich viele Menschen von Jung bis Alt für dieses Kulturgut begeistern lassen.



Analog und digital: 5. Orgelentdeckertage mit Abstand

Ziel der Gemeinschaftsaktion der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker der Landeskirche Hannovers ist es, Kinder, Jugendliche und Erwachsene für die Orgel und Orgelmusik zu begeistern. 2016 starteten die Orgelentdeckertage mit einem einzigen Orgelentdeckertag. Mittlerweile sind es rund zwei Wochen, für die Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in ihre Kirchen einladen, um die musikalischen Schätze live vor Ort oder digital im Web vorzustellen.

Die Angebote reichen von Orgelführungen und Livekonzerten mit Videoübertragung von der Orgelepore bis hin zu interaktiven Social-Media-Formaten und Orgelgottesdiensten im Internet. Unter anderem waren gleich 13 Filme zu Fragen rund um die Orgel auf Instagram, Facebook und YouTube zu sehen.

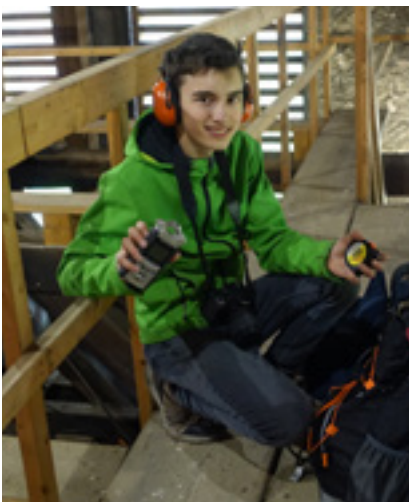
2019 kam das Mitmachformat „Offene Orgelbank“ hinzu, bei dem



Jugendliche und Erwachsene mit Vorkenntnissen am Tasteninstrument die Orgel über das eigene Musizieren kennenlernen können. Über 10.000 Kinder, Jugendliche und Er-

wachsene haben in den letzten fünf Jahren bei Schul- und Kitaangeboten und vielen öffentlichen Veranstaltungen an den Orgelentdeckertagen teilgenommen.

16-Jähriger dokumentiert Kirchenglocken: Ungewöhnliches Hobby führt in luftige Höhe



Die Glocken der Northeimer St.-Sixti-Kirche gehören zu den wertvollsten und ältesten ihrer Art im Land. Das bestätigte jetzt einmal mehr eine kleine Expertise eines jungen Bremer Glockenenthusiasten. Der 16-jährige Hendrik Hopfenblatt dokumentiert seit Jahren Kirchenglocken vorwiegend in Niedersachsen und hat auf einem eigenen YouTube-Kanal in 100 Kirchtürmen schon über 300 Glocken akustisch und optisch dokumentiert. „In der Sixti-Kirche hängt eines der wohl wertvollsten Geläute Niedersachsens“, betonte er nach einem Besuch in Northeim, bei dem

er mit Kirchenvorstand Dr. Christian Steigertahl auf den 63 Meter hohen Turm stieg, um die Glocken unter die Lupe und vors Mikrofon zu nehmen. Die älteste Glocke ist rund 900 Jahre alt, so der glockenbegeisterte Schüler: „Am meisten Beachtung hat aber die große Glocke verdient. Sie ist ein wunderbares Stück der Spätgotik, sowohl im Klang als auch in ihrer Verzierung. Ersterer ist so ausgesprochen mächtig, durchdringend und einprägsam, dass diese Glocke weit oben in der Liste von den klangschönsten Glocken Niedersachsens steht.“ Sie habe den Ton d'-4 und



ein unglaubliches Gewicht von 3.700 Kilogramm. Eine normalschwere Glocke ihrer Tonlage wiege die Hälfte.

Die Dokumentation der Klänge der Kirchenglocken in Niedersachsen, aber zunehmend auch darüber hinaus in Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Hessen und Bayern hat sich der junge Bremer Hendrik Hopfenblatt zum Hobby gemacht. Allein in den vergangenen drei Jahren, so berichtet er, habe er über 100 Kirchtürme erstiegen und so vor Ort gut 300 Glocken für die Nachwelt festgehalten. Er macht das nicht nur für seine private Datenbank, seine Internetseite und seinen YouTube-Kanal „GlockenHenry“, sondern auch für das Projekt createsoundscape.de.

Bei Letzterem handelt es sich um ein Onlineverzeichnis, in dem nach

und nach alle Glocken und Geläute in Deutschland vorgestellt werden sollen. An dem Internetprojekt kann sich jeder beteiligen, das heimatische Glockengeläute vorstellen und dann hochladen.

Mitinitiator ist das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien anlässlich des Kulturerbejahrs 2018. Als Hendrik Hopfenblatt gemeinsam mit Sixti-Kirchenvorstand Dr. Christian Steigertahl in über 50 Metern Höhe die Sixti-Glocken begutachtete, erzählte der 16-Jährige auch, wie er zu dem ungewöhnlichen Hobby gekommen ist.

„Mit acht Jahren habe ich mit meinen Eltern Urlaub in Kroatien gemacht“, erinnert er sich. „Auf dem Weg zum Einkaufsladen läutete die

Glocke der Dorfkirche, und die Glockenstube war offen, sodass ich die Glocke auch sehen konnte. Seitdem bin ich ergriffen vom Glockenläuten.“ Auch den Glockensachverständigen der Hannoverschen Landeskirche Andreas Philipp habe er schon gelegentlich auf seinen Dienstfahrten begleiten dürfen.

Wenn Hendrik auf Glockentour geht, dann tut er dies nach einem festen Ablaufplan. So schreibt er die Verantwortlichen der jeweiligen Kirche vorher per E-Mail an und macht einen Termin aus. Steht dieser, dann wird eine Außenaufnahme vom Gotteshaus gemacht.

Es folgen Fotos vom Geläute im Glockenstuhl und das Einrichten der Geräte für die Tonaufnahmen. Präzision ist gefragt, auch in der Erfassung der geschichtlichen Daten. Sein Ziel ist es, die Glockenlandschaft in Deutschland zu dokumentieren und zu inventarisieren. Bei so viel Begeisterung ist es kein Wunder, dass auch der Berufswunsch des 16-Jährigen etwas mit Glocken zu tun hat. „Ich habe 2017 bereits ein Schulpraktikum in der Glockengießerei Petit & Edelbrok absolviert.“ Später wolle er Glockensachverständiger werden. „Vielleicht dann als Nachfolger von Andreas Philipp nach meinem Studium.“

Hendrik Hopfenblatt ist für Interessierte erreichbar per E-Mail an henry.h@gmx.net, ebenso ist er mit seinem Hobby auf www.youtube.com und glockenhenry.jimdo.free.com/about zu finden.

➤ Zum YouTube-Kanal von „GlockenHenry“





M wie „Making of“

„Das ist ja wie ein halbes Fernsehstudio“, sagt Pastorin Franziska Baden bei der Aufzeichnung der neuen Videogottesdienste der Landeskirche. Vier um sie herum verteilte Strahler sorgen für Licht im Seitenschiff der St.-Marien-Kirche in Celle. Drei Mitarbeiter des Evangelischen Kirchenfunks Niedersachsen-Bremen (ekn) huschen um die Kameras herum, prüfen Bildausschnitte, -schärfe und den Ton. Mit einem Mal legt sich Stille über die Szenerie – und eine gewisse Spannung. Später folgen Nahaufnahme des Altars, die Kerzen, eine „Totale“ der Kirche. Nach etwa drei Stunden stehen alle wieder draußen, im warmen Sonnenschein. Die Ausrüstung ist wieder im Auto verstaut, alle Beteiligten sind zufrieden. In den folgenden Tagen wird das gedrehte Material beim ekn gesichtet und geschnitten – und am Sonntag um acht Uhr auf Facebook, YouTube, Instagram und auf der Website der Landeskirche freigeschaltet. Diesen Videogottesdienst können Gemeinden als Ersatz für Präsenzgottesdienste auf ihren Internetseiten anbieten.



N wie Netzwerk

Das Gemeindeportal „Wir sind evangelisch“ ist im Corona-Jahr 2020 aufgrund des hohen digitalen Engagements vieler Kirchengemeinden und kirchlichen Institutionen stark angewachsen. Knapp 1.000 Einzelauftritte werden bis zur Jahresmitte von rund 2.500 Redakteurinnen und Redakteure in der Landeskirche Hannovers bestückt. Ebenso wurden im Vergleich zum Vorjahr viermal so viele Präsenzen neu gestartet. Im Mai 2020 waren täglich bis zu 20.000 Besucherinnen und Besucher auf den Seiten des Netzwerks, im gesamten Monat etwa 300.000. Dies sind selbst bei einer nach Medienberichten in der Corona-Krise gesteigerten Internetnutzung um 70 Prozent imposante Zahlen. Sie sind ein Indiz dafür, wie schnell und sicher viele Gemeinden Verkündigung und Information in digitale Kanäle verlegt hatten.

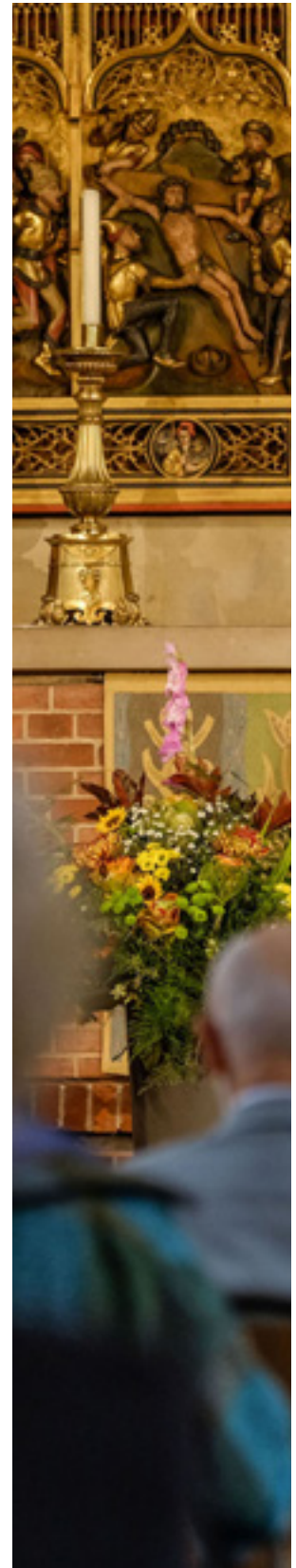
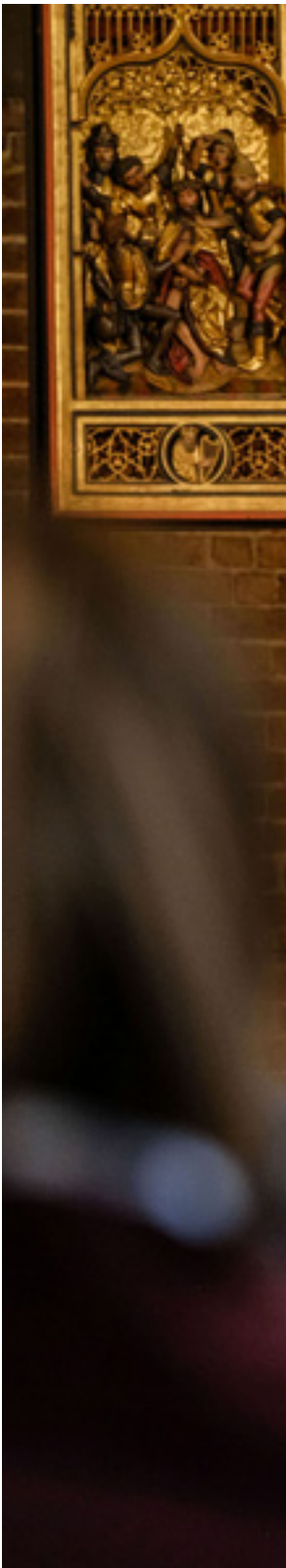


O wie Osterbotschaft

Als alle Ostergottesdienste abgesagt werden mussten, haben die Kirchengemeinden Bodenfelde und Wahnbeck zu einer ungewöhnlichen Aktion aufgerufen: „Bitte schreibt in der Osternacht oder am Ostermorgen mit Kreide: DER HERR IST AUFERSTANDEN! vor eure Häuser.“ Die Nachricht wurde per WhatsApp verschickt. Über 50 Menschen beteiligten sich an der Aktion und schickten ihre Bilder. Daraus entstand ein Film für YouTube. Außerdem haben unterschiedliche Gruppen und Menschen ihren Beitrag zum digitalen Ostergottesdienst geschickt.



Altersarmut: „Wir können gegensteuern“



54

„Ohne Moos nix los – Gut leben im Alter“: Unter dieser Überschrift referierte Franz Müntefering, der einstige Vizekanzler, Bundesminister und SPD-Vorsitzende, in der Marktkirche in Hannover vor knapp 100 Besucherinnen und Besuchern. Am „Tag der älteren Generation“ merkten sie schnell, dass der rüstige Senior im Alter kaum an Energie und Streitlust eingebüßt hat.



Mün-te-fe-ri-ng, seit 2015 Vorsit-zen-der der Bun-de-sar-bei-ters-gemein-schaft der Se-ni-o-ren-or-ga-ni-sa-ti-o-nen (BAGSO), tritt an das Red-ner-pult und findet klare Worte. Für ihn gibt es aktuell noch keine überproportionale Altersarmut. „Sie droht uns, das stimmt“, sagt er. „Aber noch kann man gegensteuern. Das ist die Herausforderung für alle demokratischen Parteien.“ Schon in wenigen Jahren könne es unter anderem Alleinerziehende empfindlich treffen. Schlecht bezahlte Jobs, besonders häufig auch von Frauen ausgeübt, trügen dazu bei. „Wir haben keinen hinreichenden Respekt mehr vor einfacher Arbeit“, mahnt Mün-te-fe-ri-ng. „Putzkräfte zum Beispiel sind oftmals so schlecht bezahlt, dass ihre Rentenansprüche mikroskopisch sind.“

Der ehemalige SPD-Vorsitzende spricht nicht nur zu geringe Löhne an. Er kritisiert auch – ganz im Duktus des sozialen Gewissens aus dem Sauerland – Millionensaläre für Spitzenverdiener. Der Sohn eines Landwirts und einer Hausfrau, der gelernte Industriekaufmann mit starker

gewerkschaftlicher Prägung durch die IG Metall – er bleibt auch im Alter kämpferisch.

Und Mün-te-fe-ri-ng nennt Bedingungen, die Altersarmut aus seiner Sicht mildern könnten: Es müssten gute Löhne gezahlt werden, damit der



Staat ausreichend Steuern einnehmen kann. Und diese müssten dann gerecht verteilt werden – etwa in Form von Zuschüssen an die Rentenkasse, damit alle im Alter ausreichend bekommen. Pflegezeiten für Angehörige sollten angerechnet, der Rentenbezug zwischen nicht verheirateten Partnern gesplittet werden können.

Nach einer coronabedingten Lüftungspause diskutiert die Fachjournalistin Elisa Rheinheimer-Chabbi mit Mün-te-fe-ri-ng, fragt etwa nach alternativen Systemen aus dem EU-Ausland und radikalen Änderungen. Der BAGSO-Vorsitzende entgegnet, man müsse nicht das gesamte Rentensystem auf den Kopf stellen: „Das gibt dann wieder ganz andere, große Probleme.“ Kritische Fragen von Rheinheimer-Chabbi und Gästen zu den bis heute umstrittenen Arbeitsmarkt-reformen der „Agenda 2010“, die Mün-te-fe-ri-ng als zuständiger Minister maßgeblich gestaltete, pariert Mün-te-fe-ri-ng leicht genervt und knapp.

Schließlich kommt aus dem Publikum die Frage, wann endlich auch Beamte und Selbstständige in die gesetzliche Rentenversicherung einzahlen. Die rechtlichen Hürden seien hoch, entgegnet der 80-Jährige. Aber im Ziel sei man sich einig: „In die Pflegeversicherung müssen alle einzahlen – da ist das solidarische Prinzip umgesetzt. Warum kann das nicht auch bei der Rente gelingen?“



Projekt: „Ideenblätter für eine innovative Seniorenarbeit“

Vorschläge für eine innovative Seniorenarbeit bietet das Haus kirchlicher Dienste an. Unter www.alternde-gesellschaft-gemeindepraxis.de finden sich Ideen wie diese:

Ideenblatt Nr. 1 „3.000 Schritte für die Gesundheit“

Nicht erst seit Corona gibt es das Kooperationsprojekt 3.000 Schritte. Sportvereine schließen sich mit Kirchengemeinden zusammen und bieten Bewegungsangebote im öffentlichen Raum an.

Ideenblatt Nr. 2 „Hoffungsbriefe“

Gute Gedanken, Bilder und Verse, aufmunternde Worte – dies alles kann Hoffnung spenden und ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Wie das geht? Mit unseren Hoffungsbriefen ganz einfach.

Ideenblatt Nr. 3 „Licht und Segen“

Aus Südniedersachsen kam die Idee zu dieser Aktion in der Adventszeit. An jedem Tag im Advent hat an unterschiedlichen Orten in der Gemeinde ein Licht in Form einer Kerze, einer Lichterkette oder einer Fackel auf einen Segen zum Mitnehmen aufmerksam gemacht. Auch nach Corona eine berührende Idee.

Ideenblatt Nr. 4 „Café T – Telefonkonferenzen mit Älteren“

Wie aus einem Café K (wie Kultur) ein Café T (wie Telefon) wurde, berichten wir hier. Nach der Begrüßung haben die Seniorinnen und Senioren Zeit, sich am Telefon auszutauschen. Kommunikation, Kontakt und Kaffee – 3 x K – unbedingt Nach-Mach-Bar.

P



P wie Pilgern

Die Corona-Pandemie hat im Sommer 2020 zu einem Anstieg von Pilgern auf einigen Wegen in Norddeutschland geführt. So kamen vermehrt Menschen aus anderen Regionen wie Süddeutschland oder Brandenburg, aber auch aus der Region selbst, um den norddeutschen Jakobswegen zu folgen. Zur frühzeitigen Suche nach Unterkünften rieten auch die Verantwortlichen vom ökumenischen Pilgerweg zwischen dem niedersächsischen Loccum und dem thüringischen Volkenroda. Nicht jede Kirchengemeinde konnte angesichts der geltenden Vorschriften eine Unterkunft wie gewohnt anbieten. Auf dem 67 Kilometer langen Harzer Klosterwanderweg wurden zunächst alle Touren abgesagt. Seit Anfang Juli gab es bis zum Herbst wieder Angebote. Während des Lockdowns haben sich die Initiatoren der hannoverschen Landeskirche mit einer Broschüre an die Pilger gewandt und zum „inneren Pilgern“ aufgerufen: „Ohne sich auf den Weg zu machen, wird dabei die innere Haltung angesprochen.“


 SCAN MICH


R

R wie Regeln

Wer einen Gottesdienst besuchte, lernte in vielen Gemeinden neue Regeln kennen. Der Zugang zu den Gottesdiensten wurde zahlenmäßig begrenzt, je nach Größe des Raumes. Bei großen Festgottesdiensten waren Anmeldungen nötig. Mancherorts wurde der Gottesdienstbesucher persönlich begrüßt und nach dem Namen gefragt. Dann folgte der Weg zu einem Platz (mit 1,5 Metern Abstand in alle Richtungen) im Kirchenschiff. Dass im Gottesdienst Maske getragen wird, verwunderte bald niemanden mehr. Auch nicht, dass die Gemeinde zu den Liedern schweigt. Die Öffnung der Gotteshäuser geschah mit großer Vorsicht und Umsicht. Gottesdienstbesuch unter Corona-Bedingungen bedeutete weniger Glanz, aber vielleicht auch mehr Konzentration. Manche sagen auch: Der Kirchraum, die Kunst, die Instrumentalmusik und das gesprochene Wort entfalteten eine stärkere Wirkung.

Q

Q wie Quadrat

Bei „Klappstuhl- und Stehplatzveranstaltungen“ im Freien stellte sich die Frage, wie die Abstandsregel eingehalten werden könne, damit die Besucherinnen und Besucher sich nicht zu nahe kommen. Neben Stühlen, die auf Abstand gestellt wurden, kamen manche Gemeinden auf eine andere Idee: Sie malten mit Kreide große Quadrate auf die Plätze und markierten so die Stell- bzw. Sitzplätze.

Diakonie: Hilfe für den Libanon

Verwüstete Gebäude, Fenster mit zersprungenen Scheiben, ein ganzer Hafen in Trümmern – das sind Bilder, die die Welt so schnell nicht vergessen wird. Am 4. August 2020 richtete die Explosion eines Warenlagers im Hafen von Beirut eine großflächige Zerstörung an. Die Diakonie hilft.

Nach Angaben des libanesischen Gesundheitsministeriums wurden mindestens 180 Menschen getötet und etwa 6.000 verletzt. Große Teile des Hafens, der für die Versorgung des Landes zentral ist, wurden zerstört oder beschädigt. Durch die enorme Druckwelle der Explosion verloren nach Schätzungen beinahe 300.000 Menschen ihr Zuhause.

Das Unglück trifft den Staat im Nahen Osten zu einer Zeit, in der große Teile der Einwohnerinnen und Einwohner zunehmend Not leiden: Eine schwere Wirtschaftskrise und der Wertverfall des libanesischen Pfunds haben die Hälfte der Bevölkerung in Armut gestürzt. Die libanesische Währung verlor in der ersten Jahreshälfte rund 80 Prozent ihres Wertes.

Insgesamt lebt fast die Hälfte der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Besonders prekär ist auch die Lebenssituation der syrischen Geflüchteten im Land. Nach Angaben der Vereinten Nationen sind mehr als 880.000 Frauen und Männer aus Syrien offiziell als Geflüchtete registriert. Gemessen an der Einwohnerzahl hat weltweit kein Land mehr Menschen aufgenommen als der Libanon. Sie teilen sich die knappen Ressourcen mit Libanesinnen und Libanesen aus prekären Verhältnissen.

Unmittelbar nach der Katastrophe begann die langjährige lokale Partnerorganisation der Diakonie Katastrophenhilfe International Orthodox Christian Charities (IOCC) mit Soforthilfemaßnahmen. In Deutschland

wurde zu dieser Zeit zu Spenden für die Betroffenen aufgerufen. Auch die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers engagiert sich: Sie unterstützt die Evangelische Kirche in Syrien und im Libanon (NESSL) mit einer Soforthilfe von 10.000 Euro aus dem Katastrophenfonds. Seit mehreren Jahren unterstützt die Landeskirche Hannovers kirchliche Schulen und Projekte für Menschen, die aus Syrien in den Libanon geflohen sind.

Die Corona-Zahlen in der libanesischen Hauptstadt stiegen nach der Explosion stark an. Mit der Auslieferung von Essen konnten Menschenansammlungen vermieden werden. Insgesamt 1.000 Personen wurden versorgt. 700 Familien wurden mit Hygiene-Kits versorgt. Sie erhielten

58



DIAKONIE KATASTROPHEN- HILFE IM LIBANON

Zwischen 2012 und 2019 hat die Diakonie Katastrophenhilfe mit drei lokalen Partnerorganisationen Projekte im Gesamtvolumen von 9,7 Millionen Euro im Libanon umgesetzt. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Unterstützung syrischer Geflüchteter und bedürftiger libanesischer Familien. Neben warmen Mahlzeiten und hygienischer Versorgung wurde auch Winterhilfe und psychosoziale Unterstützung geleistet.



Mundschutz, Seife und Desinfektionsmittel, um sich vor einer Ansteckung mit dem Virus bestmöglich zu schützen. Auch die Sanierung von Wohnraum gehört zu den dringendsten Bedarfen der Menschen. Viele schon zuvor verarmte Familien mussten seit dem Unglück in ihren unsicheren Häusern ausharren. Tausende wurden aber auch in kollektive Notunterkünfte umgesiedelt oder sind bei Verwandten untergekommen.

Die Partnerorganisation IOCC setzte im Rahmen des Projekts 135 Wohnungen instand. So wurden beispielsweise neue Fenster und Türen eingebaut, Stromleitungen erneuert oder Wasserleitungen und Sanitäranlagen repariert. Zudem werden 15 kleine Läden – wie Lebensmittelgeschäfte oder Bäckereien – renoviert, mit denen Familien wieder eine Lebensgrundlage erwirtschaften können. Die ausgewählten Dienstleistungen stärken zudem die Versorgungslage der benachbarten Anwohnerinnen und Anwohner.

Mehr als eine Million Syrerinnen und Syrer sind seit Beginn des Bürgerkrieges 2011 in den Libanon geflüchtet. Die Mehrzahl von ihnen lebt dort in Flüchtlingscamps, meist ohne Strom oder fließendes Wasser. Um diesen Menschen in Not zu helfen, betreibt die Evangelische Kirche in Syrien und Libanon (National Evangelical Synod of Syria and Lebanon; kurz: NESSL) vier Schulen für Flüchtlingskinder. Damit steht sie in der Tradition der evangelischen Schulen, die es seit dem 19. Jahrhundert im Nahen Osten gibt.

Die Flüchtlingschulen bieten Bildung und versuchen darüber hinaus trotz der Kriegsbedingungen etwas Normalität zu vermitteln. In ihnen sitzen Christinnen und Christen mit Musliminnen und Muslimen nebeneinander. Es sind Schulen für das Miteinander.

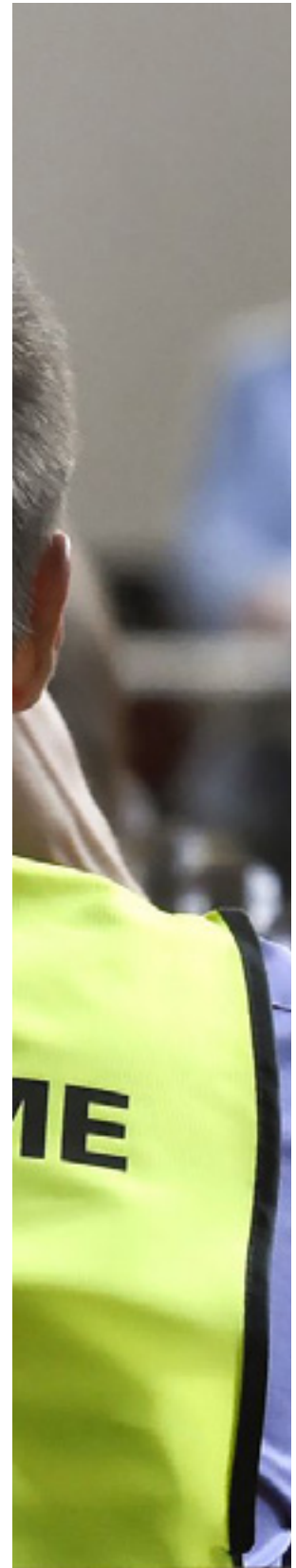
Diese Flüchtlingschulen unterstützt die Landeskirche Hannovers bereits seit einigen Jahren. Unter dem Motto „Begegnen, stärken, lernen“ förderte die Landeskirche zudem NESSL-Schulen in Syrien und dem Libanon und organisierte Begegnungen: Lehramtsstudierende aus Hildesheim unterrichteten für einige Zeit an den Flüchtlingschulen, Lehrerinnen aus Schulen der NESSL besuchten die Landeskirche Hannovers.

Mit mehr als 200.000 Euro hat die Landeskirche dies aus eigenen Mitteln sowie mit Spenden und Kollekten unterstützt.



Fundraising-Ideen, die Schule machen

60



Die Projekte heißen „Sag mal Klettergerüst“, „In neuem Glanz erstrahlen“ oder einfach „Liebesattacke“: Fünf Projekte wurden für ihre besonderen Fundraising-Ideen ausgezeichnet und inspirieren zu neuen Aktionen. Insgesamt 17 Kirchengemeinden, Stiftungen, Vereine und Einrichtungen haben sich um den Fundraising-Preis 2020 der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers beworben. „Die Jury konnte eine deutliche Qualitätssteigerung der Bewerbungen feststellen. Das hat uns die Auswahl schwer gemacht“, sagte Paul Dalby, Leitender Referent für Fundraising.



DER NACHHALTIGKEITSPREIS

„Liebesattacken“



Mit ihren „Liebesattacken“ gewinnt die Evangelische Jugend Neu Wulmsdorf-Elstorf den 8. Fundraising-Preis der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers in der Kategorie „Nachhaltigkeit“. Er ist mit 2.500 Euro dotiert. „Wow, das gibt es ja gar nicht! Das war unser erster Gedanke, als wir gewonnen haben, und wir können es auch immer noch nicht so richtig glauben. Der absolute Wahnsinn! Aber eins steht fest: Mit dem Geld wollen wir den Gabenzaun unterstützen, ein Dankeschön-Essen für die Helfer organisieren und unsere nächste Liebesattacke planen“, sagt Alina Menne (2. v. r.) vom Team der Evangelischen Jugend Neu Wulmsdorf-Elstorf. Auch Superintendent Dirk Jäger gratuliert den Jugendlichen

und freut sich sehr über die Prämierung: „Ein Projekt, das zeigt, wie Glauben und Handeln zusammengehören – tolle Idee mit stimmiger Umsetzung. Mit Herz und Hand zu einer ‚Liebesattacke‘ aufbrechen ist richtig gut evangelisch und vielfacher Nachahmung empfohlen.“

Für ihre „Liebesattacken“ hatten Jugendliche im Februar dieses Jahres 207 Tüten mit gut erhaltener Bekleidung und Schuhen ihrer Eltern sowie mit Decken und Schlafsäcken für Obdachlose an den „Hamburger Gabenzaun“ gebracht. Von der Kollekte ihres Jugendgottesdienstes kauften sie Hygieneartikel, Shampoo, Zahnpasta, Zahnbürsten und Toilettenpapier und gaben sie an die Obdachlosen, mit

denen sie auch ins Gespräch kamen. Die Evangelische Jugend ist in der Kategorie „Nachhaltigkeit“ der einzige Preisträger. Arend de Vries, Geistlicher Vizepräsident des Landeskirchenamtes und Juryvorsitzender, sagte bei der Preisverleihung: „Die Jugendlichen sind der Not von Obdachlosen mit einer sozialen Aktion begegnet. Sie haben sich Jesus Christus und seine Liebe für Benachteiligte, für Menschen am Rande der Gesellschaft zum Vorbild genommen. Sie gaben ihnen wichtige Hygieneartikel und kamen mit ihnen ins Gespräch. Das ist wirklich eine Liebesattacke. Ich bin gespannt, was sie sich für dieses Jahr überlegen. Aber sie haben den Nachhaltigkeitspreis und 2.500 Euro im Gepäck.“

DER KREATIVITÄTSPREIS

„Sag mal Klettergerüst“

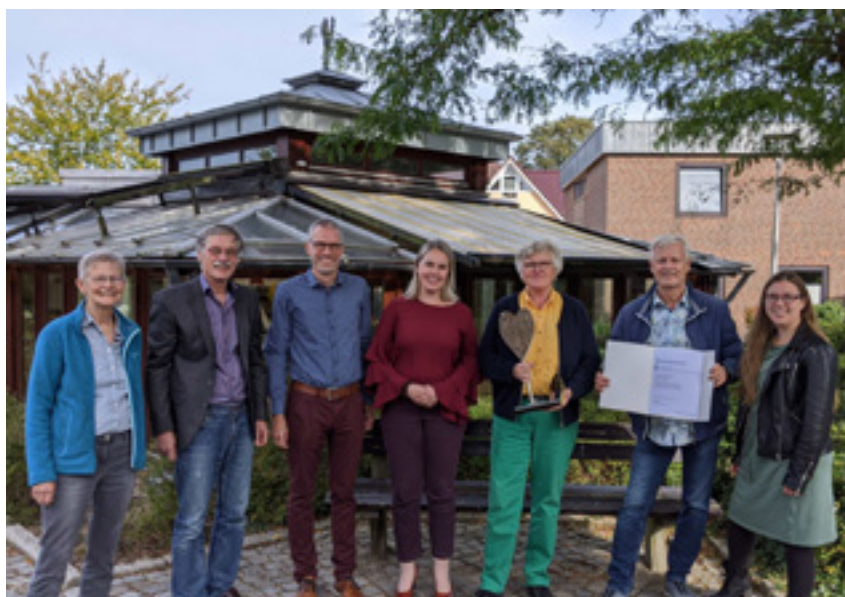
Der Kreativitätspreis, dotiert mit 2.500 Euro, ging an das Projekt „Sag mal Klettergerüst“ der Emmaus-Kindertagesstätte aus Langenhagen, in dem Menschen aus allen Generationen für ein neues Klettergerüst gesammelt haben. Besonders kreativ fand die Jury die Spendendosen aus Legosteinen, die das Fundraising-Team der Kita zusammen mit den Kindern gebastelt hat. Um die Spendenaktion bekannt zu machen, haben die Eltern WhatsApp und Facebook eingesetzt und Menschen auf den Wochenmärkten direkt angesprochen. Dr. Anke Kappler, Fundraiserin im Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen, schulte Eltern und Großeltern im Fundraising, begleitete und motivierte sie.



DER SONDERPREIS

„Den Himmel öffnen“

Der Sonderpreis der Jury mit 1.000 Euro ging an die Paulz-Stiftung in Buxtehude. „Eine Kampagne außerhalb der Konkurrenz“, so heißt es in dem Fazit der Jury. Kreativ, nachhaltig und gut konzipiert sorgt die Spendenaktion „Den Himmel öffnen – Segenssterne leuchten“ mit leuchtenden Sternen im Kirchraum für Zustiftungen für die Paulz-Stiftung. Die Stiftung überzeugte die Jury mit dem Konzept einer Kampagne für bereits bestehende Spender und ihrer strategischen Planung für die Zukunft.



DER KONZEPTPREIS (I)

Zwei Orgelprojekte teilen sich den Konzeptpreis mit insgesamt 4.000 Euro: das Projekt „In neuem Glanz erstrahlen“ der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde St. Pankratius aus Burgdorf (Foto rechts oben) und das Projekt „Ein Herz für unsere Orgel“ der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Ilten, Bilm, Höver (Foto rechts unten). Beide haben die Jury mit durchdachten Konzepten, gut geplanter Durchführung und professioneller Öffentlichkeitsarbeit überzeugt.

„In neuem Glanz erstrahlen“



DER KONZEPTPREIS (II)

„Ein Herz für unsere Orgel“



„Wir waren Hände und Füße der Gemeinden“

Als Kirchen geschlossen und Gottesdienste ausgesetzt wurden, suchten Gemeinden neue Wege zu ihren Mitgliedern. Eine besondere Herausforderung war dies besonders für die vielen Besuchsdienstgruppen in der Landeskirche mit rund 10.000 Ehrenamtlichen. Wie würden sich die Kontaktbeschränkungen der Corona-Pandemie auf Besuche auswirken?

„Das war eine Frage, die sich uns natürlich gleich zu Beginn der Pandemie gestellt hat“, sagt Pastorin Inken Richter-Rethwisch, die als Referentin für Besuchsdienstarbeit im Haus kirchlicher Dienste tätig ist. Schließlich gehörten sowohl die Besuchenden als auch die Besuchten überwiegend zu den Risikogruppen, sei es durch ein oft höheres Lebensalter oder durch gesundheitliche Einschränkungen.

„Doch zu unserer Freude haben sich im Corona-Jahr 2020 nur wenige Ehrenamtliche aus der Besuchsdienstarbeit zurückgezogen“, erläutert die Pastorin. „Es ist sehr viel Kreativität entwickelt worden, um Besuche auch unter Corona-Bedingungen weiter anbieten zu können und die Kontakte verantwortlich zu gestalten.“

So wurden Blumen vor die Tür gestellt, mit Abstand über den Gartenzaun, am Fenster oder in der Garageneinfahrt Gespräche geführt, weiter wurden das Telefon, Briefe und Karten als Kommunikationsmittel wiederentdeckt. Eine Besuchsdienstmitarbeiterin, die eine alte Dame im Heim regelmäßig besucht hatte, machte ein Foto von sich und schickte es per Post in die Einrichtung, die sie nicht mehr betreten durfte. „Die Dame hat das Foto in ihrem Zimmer aufgestellt, und auf diese Weise war die Besuchende in der langen und harten Zeit der Kontaktsperre bei ihr anwesend“, berichtet Richter-Rethwisch.

Kreativ zeigte sich auch die Besuch- und Kontaktinitiative „Begegnungsmomente“ der Kirchengemeinde

Norddeich. Eine eigens angefertigte mobile Plexiglasscheibe ermöglichte Besuchstreffen im Gemeindehaus oder in anderen Örtlichkeiten. Wer wollte, konnte sich mit einer Besuchsdienstmitarbeiterin auf einer Bank mit Blick aufs Meer austauschen oder einen Spaziergang unternehmen. In Hermannsburg überzeugte die Besuchsdienstgruppe den Kirchenvorstand, frühzeitig FFP2-Masken anzuschaffen, noch bevor diese massenhaft in den Handel kamen, um ihre Besuche fortsetzen zu können.

Passend kam auch die Ausgabe des Besuchsdienstmagazins. „Als wir die Ausgabe geplant hatten, war alles wie immer“, sagt Pastorin Helene Eißben-Daub, Referentin in der Besuchsdienstarbeit. „Doch als es Ende März 2020 erschien, waren wir mitten drin

Krisen-Zeit



im ersten Lockdown der Corona-Pandemie.“ Doch überraschenderweise war das Heft mit seinem Titel „Was mich trägt“ genau das richtige Heft zur richtigen Zeit. „Es wurde uns förmlich aus den Händen gerissen“, sagt die Referentin für Besuchsdienstarbeit im Haus kirchlicher Dienste.

Auf rund 30 Seiten enthält das Magazin, das mit verschiedenen Schwerpunkten zweimal im Jahr von vier Landeskirchen gemeinsam herausgegeben wird, grundlegende Gedanken zu dem, „was im Leben eines Menschen wirklich trägt“. Und das sei eine der zentralen Fragen gewesen, die sich durch die Corona-Pandemie neu stellen, sagt Eißen-Daub. In lockerer Form stellen die Autorinnen und Autoren Themen vor wie „Die fünf Säulen der Ich-Identität“ (s. Seite 67), „Gottvertrauen und religiöse Gemeinschaft“ oder „Rituale, die Halt geben“. Biblische Geschichten, Märchen, eine Bedürfnis-Checkliste oder Körperübungen ergänzen die Texte.

Die Kontaktbeschränkungen, das Herunterfahren des öffentlichen Lebens, das isolierte Arbeiten im Homeoffice oder -schooling seien Erfahrungen gewesen, die den Menschen den Wert von Beziehung und Begegnung neu verdeutlicht hätten. „Sie spürten stärker als zuvor, dass es menschliche Beziehungen sind, die im Leben tragen“, sagt die Pastorin. Und das sei etwas, worum es bei der Besuchsdienstarbeit zentral gehe und „das nicht erst seit der Corona-Pandemie“.

„Wir können nur sagen, dass wir überrascht und sehr berührt waren von der Kreativität und dem festen Willen der Besuchsdienstmitarbeitenden, ihre Arbeit auch unter Corona-



Inken Richter-Rethwisch

Bedingungen fortzusetzen“, fassen Eißen-Daub und Richter-Rethwisch zusammen. „Die Corona-Zeit hat die Besuchsdienstarbeit aus einer Art Nische im kirchlichen Leben herausgeholt“, blickt Eißen-Daub auf das vergangene Jahr zurück. Mit den geschlossenen Kirchen und der zeitweisen Aussetzung von Gottesdiensten sei die vorherrschende „Komm-Struktur“ der Kirche außer Kraft gesetzt gewesen. „In dieser Situation wurden Angebote der ‚Geh-Struktur‘ noch wichtiger“, sagt Eißen-Daub. „Und die Besuchsdienstarbeit hat eine klassische Geh-Struktur.“

Als die Menschen nicht mehr in die Kirchen gehen konnten, habe sie zeigen müssen, ob und wie die Kirche zu den Menschen gehen würde. Pastoren wurden kreativ, schwangen sich aufs Fahrrad und verteilten ihre Predigten in Briefkästen. „Besuchsdienst geht seit jeher zu den Menschen“, sagt Eißen-Daub. Insofern habe die Corona-Zeit zu einer Wiederentdeckung des Besuchsdienstes geführt, ergänzt



Helene Eißen-Daub

Richter-Rethwisch. „Wir waren sozusagen die Hände und Füße der Kirchengemeinde, deren Kirchentür den Menschen verschlossen war.“

Für die beiden Referentinnen im Haus kirchlicher Dienste zeigt sich in der Rolle der Besuchsdienstarbeit während der Corona-Zeit aber nicht nur eine Kirche mit „Geh-Struktur“. „Besuchsdienstarbeit ist Netzwerkarbeit im Gemeinwesen“, sagt Richter-Rethwisch. Sie findet vor Ort im Stadtviertel oder im Dorf und damit im Lebensumfeld der Menschen statt. Die Besuchenden kommen in die Häuser und hören, welche Themen die Bewohner eines Viertels bewegen. „Das können sie an die Kirchengemeinden rückmelden und so dazu beitragen, dass kirchliche Angebote sich an den Bedürfnissen der Menschen vor Ort orientieren können“, sagt Eißen-Daub.

„So werden die Besuchsdienst-Mitarbeitenden zu Ideengebern für die Kirche, aber auch für das Gemeinwesen vor Ort.“ Diese Rolle stärke auch das Selbstbewusstsein der ehrenamtlichen Besuchenden, deren Dienst in der Vergangenheit in mancher Kirchengemeinde nicht in dem Ausmaß wertgeschätzt worden sei, wie er es verdiene.



Nachgefragt

„Widerstandskraft ist eine Gabe Gottes“

Fragen an Pastorin Anita Christians-Albrecht,
Beauftragte für Altenseelsorge

Altenseelsorge in Zeiten von Corona:

Es stand der Vorwurf im Raum, die Kirchen hätten den Kranken und Sterbenden nicht ausreichend zur Seite gestanden. Was ist Ihr Eindruck?

Diesen Eindruck kann ich aus dem Bereich der Altenseelsorge nicht bestätigen. Natürlich waren gerade die in der Altenseelsorge Tätigen durch Corona vor große Herausforderungen gestellt. Der so wichtige direkte Kontakt im Gespräch oder in Gottesdiensten und Andachten – sowohl in den Heimen als auch in der Häuslichkeit – war von einem Augenblick auf den anderen nicht mehr möglich. Hier waren sich viele Seelsorger*innen und Ehrenamtliche ihrer Verantwortung bewusst und verständnisvoll und vorsichtig.

Aber schon kurz danach setzte eine Welle der Kreativität ein: Telefonpatenschaften wurden gegründet, Gottesdienste und Posaunenchorkonzerte in den Innenhöfen der Heime organisiert. Die Seelsorgehotline der christlichen Kirchen in Niedersachsen wurde dreimal geschaltet, 171 Kolleginnen und Kollegen aus der Seelsorge beteiligten sich gerne daran. Zwei im Zentrum für Seelsorge und Beratung entwickelte Ermutigungsgrußkarten wurden im April und im Dezember 2020 an 35.000 bzw. 40.000 alte Menschen in unserer Landeskirche weitergegeben.

Vor Ort wurden darüber hinaus unglaublich schöne Ideen umgesetzt: handgeschriebene Hoffungsbriefe, Ostersteine, Segen „to go“, Mutmach-Nachrichten, Seelsorge via Tablet, SlowDating online, thematische Telefonkonferenzen mit Älteren, Rätsel- oder Seelsorgespaziergänge, Bastelprojekte wie „Sterne für die Altenheime“ in Kooperation mit Schulen und noch viel mehr.

Den Seelsorgenden war sehr daran gelegen, ältere Menschen spüren zu lassen, dass sie in der besonderen Situation nicht allein gelassen wurden. Sie haben dabei immer wieder an die ermutigende Botschaft der Bibel erinnert. Intensiviert hat Corona darüber hinaus den Kontakt zu Heimleitungen, Pflegenden und Angehörigen, die die Möglichkeiten der Seelsorge in dieser schwierigen Situation häufig ganz neu entdeckt haben.

Die Stärkung der Resilienz war eines der großen Themen der Seelsorge im vergangenen Jahr. Wie kann diese innere Widerstandskraft gestärkt werden?

Seit gut 50 Jahren untersuchen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher Fachgebiete, warum viele Menschen mit Krisen und Belastungen gut umgehen können und andere daran (fast) zerbrechen. Dabei haben sie verschiedene Faktoren erforscht, die resiliente Menschen auszeichnen: Optimismus, Akzeptanz, Lösungsorientierung, Be-

ziehungskompetenz und Selbstwirksamkeitsüberzeugung. Für einige Forscherinnen und Forscher ist auch die Spiritualität ein wichtiger Resilienzfaktor.

Nach meiner Meinung kann man Resilienz insgesamt durchaus als Gabe Gottes sehen, die wahrgenommen und gestärkt werden sollte, zum Beispiel durch eine Seelsorge, die nicht nur wahrnimmt, da ist und mit aushält, sondern gezielt auch nach Fähigkeiten und Ressourcen fragt. Auch durch eine Gremienarbeit, die nicht nur die Defizite im Blick hat, sondern Erfolge würdigt. Schließlich durch Kirchengemeinden, die ernst nehmen, was die Resilienzforschung herausgefunden hat: dass Gemeinschaft und Sinnempfinden wesentlich dazu beitragen, dass Menschen Krisen und Belastendes gut überstehen und vielleicht sogar gestärkt daraus hervorgehen.

In der Kirche gibt es zum Thema Resilienz auch kritische Anfragen. Warum?

Resilienz ist überall da kritisch zu sehen, wo der Fokus ausschließlich auf Stärke liegt und Schwäche abgewertet wird. Auch dort, wo sie – beispielsweise ökonomisch oder militärisch – im Sinne eines Selbstoptimierungs- und Machbarkeitswahns instrumentalisiert, funktionalisiert und losgelöst von gesellschaftlichen Bedingungen betrachtet wird. Die

Gefahr bei der gegenwärtigen Resilienzbegeisterung ist, dass man denkt und so tut, als sei allein das Individuum für Erfolg oder Misserfolg, für Glück und Unglück verantwortlich. Letztlich geht diese Sichtweise auf Kosten der Solidarität. Für mich wäre es wichtig, beides wahrzunehmen und zu akzeptieren: Widerständigkeit und Zerbrechlichkeit, aber dennoch zu wissen: Menschen können Schweres überstehen. Und wenn uns die Resilienzforschung helfen kann, sie dabei zu unterstützen, ist das eine wunderbare Sache.

Wenn Sie auf das Jahr 2020 zurückblicken – was ist im Blick auf die Seelsorge an älteren Menschen Ihr Resümee?

Die Situation älterer Menschen, die Lage in der (ambulanten und stationären) Pflege und drängende Themen wie Einsamkeit und (Alters-)Depression sind durch Corona noch einmal

ganz neu in den Blick gekommen. Das begrüße ich sehr. Daraus müssen nun aber, auch von kirchlicher Seite, dringend Konsequenzen gezogen werden. Es ist wichtig, uns verstärkt als Akteurinnen und Akteure im Sozialraum zu verstehen und hier unsere Kompetenzen einzubringen, wenn wir uns mit anderen über Themen wie Teilhabe, Demenz, menschenwürdige Pflege, Einsamkeit, Wohnen im Alter etc. verständigen – im Hinblick auf die gesamte Zeitspanne des Alters zwischen dem Eintritt in den Ruhestand und der Sterbebegleitung. Dass zur seelischen Gesundheit auch unbedingt Kontakt- und Austauschmöglichkeiten gehören, hat die Krise deutlich gezeigt.

Die zweite wichtige Schlussfolgerung bezieht sich auf das Altersbild. Nachdem sich auch die Kirchen in den vergangenen Jahren für ein differenziertes Altersbild eingesetzt haben, wurden ältere Menschen unter

Corona wieder verstärkt unter dem Gesichtspunkt der Gefährdung (Risikogruppe), der Abhängigkeit und der Schutzbedürftigkeit wahrgenommen. Viel zu wenig wurde auf sie gehört und auf ihre Ressourcen und Bewältigungserfahrungen, auf ihre psychologischen Potenziale und auf ihr Gottvertrauen geachtet. Hier haben Altenarbeit und Altenseelsorge in der Landeskirche durch verschiedene Aktionen (Fortbildungen, Statements, Kurzfilme), auch in den sozialen Medien, versucht, die Vielfalt und Kompetenzen Älterer wieder in Erinnerung zu rufen. Geplant ist zu diesem Thema in naher Zukunft auch eine Plakataktion.

Die Corona-Krise hat gezeigt, dass eine Diskussionskultur, in der sich Menschen aller Altersgruppen mit ihrer eigenen Verletzlichkeit und Sterblichkeit auseinandersetzen, notwendig ist – im kirchlichen und im gesamtgesellschaftlichen Kontext.

Die fünf Säulen der Ich-Identität (s. Seite 65)



„Nicht mehr umarmt werden?“ – Eine Übung für Besuche mit Abstand

Seit vier Jahren besucht Frau A. den verwitweten Herrn G., 86 Jahre alt. Drei Monate hatte A. wegen der Corona-Pandemie G. lediglich angerufen. Seit Ende Juni 2020 besucht sie ihn wieder. Vorher hat sie mit ihm ausführlich die Abstandsregeln usw. besprochen, auch dass sie für das gemeinsame Kaffeetrinken eine eigene Tasse und Kaffee in der Thermosflasche mitbringt. Dies ist ihr sehr wichtig, weil sie, falls sie unwissentlich infiziert ist, G. nicht anstecken will. G. hält sich genau an die Absprachen. Auch bei dem heutigen Besuch.

Nach einem kurzen Austausch über das Wetter trinken sie Kaffee. Dabei kommt G. auf eine Fernsehsendung zu sprechen, die er gesehen hat. Nachdem er den Inhalt erzählt hat, sagt er: „Da haben sie sich umarmt, wie früher vor der Pandemie.“ Er stockt, fährt dann leiser und mit zittriger Stimme fort: „Ich umarme vielleicht in meinem Leben nie mehr einen Menschen.“ Er stockt wieder und sagt dann noch leiser: „Und mich auch niemand.“

Wie bereiten sich Besuchende auf Begegnungen in Corona-Zeiten vor?

Zum Beispiel mit einer Übung wie dieser:

„Ich umarme vielleicht in meinem Leben nie mehr einen Menschen. Und mich auch niemand.“

Alle stellen sich vor, sie seien die Besucherin oder der Besucher und notieren zu der jeweiligen Aussage:

- A** Angesichts dieser Aussage fühle ich mich ...
- B** Spontan würde ich am liebsten ...
- C** Aufgrund der Abstandsregeln wegen der Corona-Pandemie sage/mache ich ...
- D** Daran fällt mir leicht/schwer ...
- E** Dabei fühle ich mich ...

Die Gruppenmitglieder tauschen sich über ihre Notizen aus. Verallgemeinernde Antworten, Ratschläge und Beschwichtigungen sind oft Folge eigener Unsicherheit und Hilflosigkeit. Sie helfen in der Regel dem Gesprächspartner nicht weiter. Weiterführend für diesen sind Antworten, die ihm Raum geben, die eigenen Gefühle und Gedanken zu sortieren.

Begrüßung, Abschied, Gratulation mit Abstand

Wir brauchen noch Übung für Begrüßung, Verabschiedung, Gratulation, Beileidsbekundung ohne Handgeben, Umarmung oder Hand an den Arm legen. Dazu stellen sich die Gruppenmitglieder in Paaren im Abstand von circa 1,5 Metern gegenüber und probieren dies aus, bis sie eine Form gefunden haben, die für beide Seiten stimmig ist – zunächst ohne, dann mit Mund-Nasen-Bedeckung. Anschließend erfolgt ein Austausch in der Gruppe über Erkenntnisse, Fortschritte und Schwierigkeiten.

Vorsorgebroschüre: Ins Gespräch gebracht und gut geregelt

Die Vorsorgebroschüre der Landeskirche Hannovers kam im Herbst 2019 auf den Markt. Seitdem sind 30.000 Hefte gedruckt worden, die kostenfrei ausgegeben werden. Die „Christliche Patientenvorsorge“ der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) ist jeweils hinten eingelegt.

Die Broschüre wurde im Laufe des Jahres 2020 zu einem großen Erfolg, weil das Thema relevant ist. Denn Vorsorge ist sinnvoll. Im Heft werden Begriffe erklärt wie Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht,

Betreuungsverfügung, Testament/ Erbvertrag, Totenfürsorge und Bestattungsvorsorge. Dazu gibt es praktische Formulare und Checklisten, aber auch Hinweise zu Trauergottesdiensten, Begleitung durch kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und zum Trauerprozess.

Dieser umfassende Ansatz macht das Heft besonders, was viele positive Rückmeldungen gezeigt haben. Herausgegeben wurde es von Helene Eißel-Daub, Katharina Rogge-Balke und Anita Christians-Albrecht.



Bestelladresse:
Haus kirchlicher Dienste
Dr. Katharina Rogge-Balke
Archivstraße 3, 30169 Hannover
www.gutesleben-gutesgeben.de



S wie Sinnfluencer

Influencer sind für junge Menschen in den sozialen Medien „Kult“. Influencer nutzen ihre Präsenz und ihr Ansehen, um in den sozialen Medien zu werben, zum Beispiel für einen Lebensstil, eine Musikrichtung oder ein Produkt. Längst ist auch die Kirche in den sozialen Medien angekommen. Bei Instagram, Facebook und TikTok posten sie Fotos, Gedanken, Gebete und erreichen ihre digitale Gemeinde per Smartphone – und nennen sich „Sinnfluencer“.



T wie Trauerfeiern

Ab März waren Trauerfeiern nur noch im engsten Familienkreis möglich. Bis 10 Personen durften teilnehmen. Viele Gemeinden haben dennoch überlegt, wie sie Angehörige und Freunde einbinden konnten. Einige Pastorinnen und Pastoren druckten die Ansprache aus und übergaben diese den engsten Angehörigen oder versendeten die Ansprache per Mail an die Familie. Auch am Ewigkeitssonntag, dem letzten Sonntag vor dem ersten Advent, war die Erinnerung an die Verstorbenen nur begrenzt möglich. Zum 8. Juni bereitete Niedersachsen eine neue Verordnung vor: Hochzeiten, Taufen und Beerdigungen konnten statt mit 20 mit bis zu 50 Teilnehmern stattfinden, wenn Abstand und Platz dies erlaubten. Später wurde die Begrenzung auf 50 Personen beim Gang zum Grab aufgehoben – solange die Abstandsregel eingehalten wurde.



U wie Unterstützung

Ein neu eingerichteter Fonds für Kunst, Kultur und Kirche im ländlichen Raum förderte Projekte von Künstlern und Kulturschaffenden. Er war auf Initiative des Arbeitsfeldes Kunst und Kultur im Haus kirchlicher Dienste (HKD) und der Hanns-Lilje-Stiftung entstanden und sollte in der Corona-Zeit schnelle und unkomplizierte Hilfe leisten. Im ersten Durchlauf standen 30.000 Euro zur Verfügung. Zum einen sollen Menschen, die von ihrer Kunst leben, durch Honorare und Vergabe von Aufträgen unterstützt werden, und zum anderen wird das kirchliche Leben im ländlichen Raum durch zeitgenössische Kunst und Kultur bereichert. Antragsberechtigt waren Kirchengemeinden und andere kirchliche Einrichtungen im ländlichen Raum.

Der fremde Blick des Judas



Anklagend hebt Judas die Hände zum Himmel. „Wenn man nichts tut, kann man auch nichts falsch machen“, stößt er hervor. Wer könne wirklich über ihn urteilen? Rund 150 Besucher in der Celler Stadtkirche St. Marien erlebten einen ungewöhnlichen Judas – gestenreich, temperamentvoll und eindringlich verkörpert durch einen Schauspieler beim „Aschermittwoch der Künste“.



„Judas – Der fremde Blick“ war das Thema des 22. „Aschermittwochs der Künste“ am 26. Februar 2020. Gerade noch rechtzeitig vor dem ersten Corona-Lockdown konnten die Gäste des jährlichen Kunstempfangs der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und der Hanns-Lilje-Stiftung die Aufführung des Celler Schlosstheaters erleben.

„Wer zweifelt, muss sich entscheiden“, ruft er aus. Nicht nur Jesus musste vom sauren Wein trinken, auch er. „Er ist nicht für eure Sünden gestorben. Wenn hier jemand für eure Sünden gestorben ist, dann bin ich das“, schleudert Schauspieler Hussam Nimr als Judas den Besucherinnen und Besuchern entgegen.

Die Regisseurin Marlène Jeffré hatte Szenen aus Lot Vekemans' Einpersonenstück „Judas“ inszeniert. Der Juventis Jugendchor am Celler Kaiserin-Auguste-Viktoria-Gymnasium sang unter der Leitung von Stephan Doormann während der Theaterstückauszüge Teile von Bachs Johannespassion in moderner Interpretation.

„Der Aschermittwoch der Künste sollte ursprünglich der Auftakt einer kleinen Aufführungstournee im Rahmen der Reihe ‚Kirche trifft ... Theater‘ werden, die sich bereits durch die gute Zusammenarbeit zwischen dem Kirchenkreis Celle und dem Schlosstheater etabliert hatte“, erläutert Matthias Surall, Beauftragter für Kunst und Kultur im Haus kirchlicher Dienste. „Da sich der Jugendchor im Zuge der Proben zur Johannespassion umfassend mit der Aktualität des Verrats Jesu auseinandersetzte, ergab sich die Chance zu einem einmaligen Zusammenspiel der künstlerischen Beiträge.“

Sie könne nicht verächtlich auf Judas sehen, meinte Stephanie Springer, Präsidentin des Landeskirchenamtes, in der Podiumsdiskussion (Foto), die sich an die Aufführung anschloss. Christoph Dahling-Sander, Sekretär der Hanns-Lilje-Stiftung, moderierte das Gespräch in der Stadtkirche. „Ich verstehe ihn als Prototyp dessen, der der Vergebung Gottes bedarf“, sagte Springer. Für Wolfram Beins, den ehemaligen Leiter der Psychosozialen

Beratungsstelle im Kirchenkreis Celle, habe sich Judas berufen gefühlt, sich radikalisiert und sei an seinen Zweifeln verzweifelt.

Zuvor hatte die Celler Superintendentin Andrea Burgk-Lempart darauf hingewiesen, dass Kunst und Kultur eine nicht moralisierende Perspektive aufzeigten. „Kunst und Kultur öffnen die dunklen Seiten in mir selbst, um die Wahrheit der eigenen Schatten in den Blick zu nehmen“, sagte sie. Surall betonte, dass die Figur Judas einen fremden Blick ermögliche. Jesus sage im Johannesevangelium: „Ich bin die Wahrheit.“ Diese sei nur in Beziehung zu haben. „Wahrheit braucht Austausch, Diskurs und Perspektivenwechsel, gerade angeregt durch Kunst und Kultur“, sagte Surall.

Nach dem Auftakt in der Stadtkirche sollte die Monologinszenierung des Schlosstheaters noch in weiteren Kirchen des Kirchenkreises aufgeführt werden. „Bedauerlicherweise war dies jedoch wegen der Corona-Pandemie dann nicht mehr möglich“, sagt Surall.



Nachgefragt

Popmusik als „Soundtrack des Lebens“

Fragen an den Beauftragten für Kunst und Kultur im Haus kirchlicher Dienste, Dr. Matthias Surall, der die Broschüre herausgegeben hat

Sie haben eine Broschüre unter dem Titel „Doppelalbum. Popmusik und Biographie“ veröffentlicht. Was haben Pop und Leben miteinander zu tun? Warum der Titel „Doppelalbum“?

Das eine Album enthält die Musik, das andere die jeweiligen biographischen Daten und Knotenpunkte. Pop und Rock sind so etwas wie der Soundtrack des Lebens vieler Menschen, und das über Jahrzehnte hinweg. In der Jugend hat Musik etwas mit Ablösung zu tun: Wir wollen aus dem Schatten der Eltern heraustrreten. So schreibt Katja Lembke, Direktorin des Landesmuseums in Hannover, in ihrem Beitrag über die Bedeutung der Musik: „Wir spürten die Enge einer Mauer, die um uns herum gebaut wurde, und manch eine und einer von uns baute auch ihre/seine eigene Mauer um sich zum Selbstschutz auf.“

Welche Titel wurden von den Autorinnen und Autoren aus dem Umfeld der hannoverschen Landeskirche ausgewählt – und aus welchem Grund?

Die achtzehn Autorinnen und Autoren beschreiben sehr individuell-biographische Perspektiven. Dabei werden vielfältige Prägungen, Vorlieben und Zusammenhänge deutlich: zwischen Popmusik, Biographie, Kultur und Spiritualität. Die beschriebenen Songs reichen von Dire Straits und Rio Reiser über Bob Dylan und Ina Müller bis zu Reinhard Mey. Die Autorinnen und Autoren geben etliche Hinweise auf die Anschlussfähigkeit der hier vorgestellten popmusikalischen Kunstwerke im kirchlichen Zusammenhang. Denn es ist kaum zu überschätzen, dass mit spirituellen Texten in der Popmusik mehr Menschen erreicht und angesprochen werden als durch kirchliche Verlautbarungen, Andachten und Gottesdienste.

Die Songs werden im Blick auf religiöse Themen durchleuchtet. Welche Themenfelder wurden besonders häufig genannt?

In Popsongs tauchen häufig religiöse Fragen, spirituelle Themen und biblische Anspielungen auf. Popmusik ist besonders wirkmächtig und auch

nachhaltig, weil sie auf verschiedenen Ebenen funktioniert. Gute Songs sprechen nicht nur den Kopf, sondern auch das Herz an. Sie enthalten eine Verknüpfung verschiedenster Themen wie Liebe und Leid, Glaube und Zweifel, Identitätssuche und Tod.

Was sind für Sie gute Popsongs?

Bei guten Popsongs handelt es sich um eine Kombination aus Musik und Text, aus Erinnerung und Gegenwart, aus Intellekt und Emotion, aus individueller Lebensphase und Biographie. Außerdem sind sie ein Ausdruck von Zeitgeist und Kulturgeschichte. Lieblingssongs schenken eine Heimat in der eigenen Geschichte wie auch in der jeweiligen Zeitgeschichte. Fans spezifischer Musik, sei es Punk, Grunge oder Heavy Metal, fühlen sich gemeinsam einer Gruppe, einer Zeitströmung zugehörig und grenzen sich gemeinsam gegen andere Musikgeschmäcker ab. Gerade auch letzteres ist eine wichtige Form der Beheimatung.

„Doppelalbum“: Popmusik und Biographie gehören zusammen

Neue kirchliche Broschüre berichtet von prägenden Musiktiteln: Von Dire Straits und Reinhard Mey, von Bob Dylan, Alicia Keys und U2 stammen die Musiktitel, die in einer

neuen Broschüre vorgestellt werden. 18 Autorinnen und Autoren, unter ihnen Pastoren, Studienleiterinnen und Referenten berichten von Popmusik, die sie geprägt hat. Zugleich

untersuchen sie Text und Musik auf christliche Bezüge.

Broschüre, 126 Seiten, kostenlos zu bestellen unter www.hkd-material.de



V wie Videokonferenzen

Noch vor Beginn der Pandemie wurde von der Digitalen Agentur der Evangelischen Medienarbeit (EMA) das kirchliche Videokonferenzangebot „konferenz-e“ vorgestellt. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten erwies sich die kostenlose und öffentliche Nutzung durch Ehren- und Hauptamtliche als hilfreicher Ersatz für Präsenzsitzungen. Mit der neuen konferenz-e-App sowie den Anleitungen waren die Ehren- und Hauptamtlichen in der Lage, zu Videokonferenzen einzuladen oder an ihnen teilzunehmen. Heute ist die Ausbildung und Nutzung von Videokonferenzen ein Stück Gemeindepädagogik. Für größere Konferenzen wie Kirchenkreissynoden sowie für die Außenkommunikation (Elternabende, Konfirmandenunterricht) wurde mancherorts ergänzend ein kommerzielles Videoangebot angeschafft.



W wie Weihnachtsvielfalt

Obwohl Gottesdienste in den Weihnachtstagen – mit Abstand und Hygieneregeln – möglich waren, blieben die Möglichkeiten für die großen Weihnachtsgottesdienste eingeschränkt. Es wurde ein „Weihnachtsfest in Vielfalt“, für das es keine Vorbilder gab. Die Landeskirche verzichtete darauf, eine generelle Regelung vorzuschlagen. Die Kirchenvorstände und Pfarrämter entwickelten verschiedene Angebote: Manche Gemeinden feierten Heiligabend draußen wie „die Hirten auf dem Felde“, andere ließen den Engel die Weihnachtsbotschaft „digital“ verkünden. Neben den Gottesdiensten in der Kirche, meist mit Anmeldungen, entschieden sich viele für Freiluftgottesdienste. Andere versandten Weihnachtspost, luden zu digitalen Feiern ein oder öffneten ganztags die Kirche mit verschiedenen Stationen. Da Gesang nicht erlaubt war, war dies für viele ein Weihnachten ohne „Oh du fröhliche“ – das gab es bei Kirche noch nie.



X wie „fresh X“

Fast wie bei der „fresh X“-Bewegung entstanden während der Corona-Pandemie überraschende und neue Formen von Kirche. Bereits in den Vorjahren hatte die anglikanische Kirche in England aufgrund von Mitgliederschwund, Spardruck, Nachwuchsmangel und Gemeindegrenzschließungen neue Ideen entwickelt, die als „fresh X“ auch in Deutschland bekannt wurden. „Fresh“ meint „frisch“ im Sinne von kreativ und innovativ, X ist die Abkürzung von eXpressions („Ausdrucksform“). Mit der Einschränkung des kirchlichen Lebens entwickelten viele Gemeinden kreative Ideen und probierten neue Formen aus. Schon jetzt ist die Frage: Was bleibt, wenn die Pandemie vorüber ist?

In besonderer Mission: Kirchenleute heute

Eine Küsterin aus Simbabwe, ein Liedermacher im „Un“-Ruhestand, ein Kirchenvorsteher mit 50-jährigem Dienstjubiläum und eine pilgernde Comiczeichnerin – sie sind Beispiele für „Kirchenleute heute“, die „etwas anders“ sind als andere ... – wir stellen sie vor.

Küsterin Estina Stein vermittelt zwischen den Welten

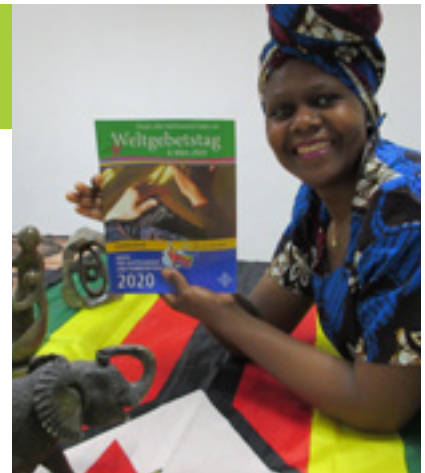
Für Estina Stein war der 6. März 2020 ein ganz besonderer Tag. Sie ist Küsterin an der Marktkirche in Hannover und stammt aus Simbabwe. Als im März 2020 der Weltgebetstag gefeiert wurde, fühlte sie sich wie zu Hause. Denn aus ihrem südafrikanischen Heimatland stammte die Liturgie für den weltweit stets am ersten Freitag im März gefeierten Weltgebetstag, der auch trotz Pandemie an vielen Orten in kleinen ökumenischen Gruppen gefeiert wurde.

Vermittlerin zwischen zwei Welten

Auch Estina Stein hat schon viele Einladungen aus Kirchengemeinden bekommen. Sie soll von Simbabwe erzählen, wie die Menschen dort leben, welche besonderen Probleme die Frauen haben und was für eine Rolle die christlichen Kirchen in dem Land spielen. „Ich lebe immer noch in zwei Welten“, sagt die 48-Jährige. Die eine Welt, das sind ihr Mann und zwei erwachsene Söhne in Hannover. Die andere ihre große Familie in Simbabwe, die Eltern, neun Geschwister, Tanten, Onkel, Cousinen, Neffen und Nichten. Mehrmals in der Woche telefoniert sie mit ihnen, sorgt aus der Ferne für ihre alleinlebende Mutter und vermittelt bei Konflikten. „Der Familienzusammenhalt hat bei uns einen sehr hohen Stellenwert“, erzählt Stein.

Seit dem Jahr 2000 lebt sie in Hannover, ihren deutschen Mann lernte sie in Harare kennen. Nach einigen Jahren ehrenamtlicher Arbeit in Kirchengemeinden bewarb sie sich 2011 als Küsterin in der Marktkirche. „Es macht mir besonders Spaß, mit den Besuchern der Kirche ins Gespräch zu kommen“, sagt sie. „Viele erzählen mir auch von ihren Sorgen, und ich freue mich, wenn ich Rat geben kann.“ Fassungslos ist sie, wenn sie hört, wie tief gespalten manche Familien in Deutschland sind. Kinder brechen den Kontakt zu ihren Eltern ab, alte Menschen leben einsam in Heimen, „das ist bei uns ein Tabu“.

Estina Stein ist in der Holländischen Reformierten Kirche in Simbabwe groß geworden. Rund 90 Prozent der Bevölkerung gehören christlichen Kirchen an, die größten darunter sind die Anglikaner, Katholiken und unabhängige Freikirchen. Die Christinnen aus Simbabwe hatten für den Weltgebetstag 2020 einen Bibeltext aus dem Johannes-evangelium ausgewählt: „Steh auf! Nimm deine Matte und geh!“ heißt es darin. Für Stein ist das die Anforderung an die Frauen, selbstbewusst zu werden und sich für ihre Rechte einzusetzen. „Besonders in den Dörfern leben die Frauen immer noch in großer Abhängigkeit von den Männern“, erzählt sie. „Auch wenn die Kirchen Simbawwes sich für Frauen und Mädchen einsetzen,



Estina Stein

haben noch viele Kirchenvertreter Angst vor der Macht der Männer, vor allem auf dem Land.“

Zimbabwe lebt von der Hand in den Mund

Patriarchale Strukturen sind nicht das einzige Entwicklungshemmnis für die Frauen in Simbabwe. Wie auch die ganze Bevölkerung leiden sie unter schlechten wirtschaftlichen Bedingungen wie Inflation, über- teuerte Lebensmittel oder mangelnde medizinische Versorgung. „Die Simbawwer leben von der Hand in den Mund“, sorgt sich Stein. Die wirtschaftlichen Probleme sind eine Folge jahrelanger Korruption und Misswirtschaft, verfehlter Reformen und drückender Auflagen des Internationalen Währungsfonds.

Jahrzehntelang herrschte der autoritäre Präsident Robert Mugabe, 2018 übernahm sein politischer Weggefährte Mnangagwa das Amt.



SCAN MICH

Liedermacher Fritz Baltruweit geht in den Ruhestand



Fritz Baltruweit

Was einen Song erfolgreich macht, kann er selbst nicht sagen. „Welche Lieder laufen lernen, weiß man nie so genau“, sagt Fritz Baltruweit, „das ist nicht planbar.“ Der evangelische Theologe hat selbst mehr als 1.000 Lieder geschrieben. Viele davon gelten in der kirchlichen Szene als moderne Klassiker. Stücke wie „Gott gab uns Atem, damit wir leben“ stehen längst in den offiziellen katholischen und evangelischen Gesangbüchern. Zum Jahresende ging der 65-Jährige in den „Un“-Ruhestand.

Vermutlich hat niemand den Fundus moderner Kirchenlieder so sehr geprägt wie Baltruweit, der zuletzt als Referent am Haus kirchlicher Dienste in Hannover und am Kirchenmusikzentrum Michaeliskloster in Hildesheim tätig war. Auch in Dänemark oder Tschechien sind Baltruweit-Songs heute Teil der liturgischen DNA. „Wenn ich irgendwo weit weg einen Gottesdienst besuche, und plötzlich singt die Gemeinde ein Lied von mir – das ist schon ein Gänsehautmoment für mich“, sagt er selbst.

Lehrjahre beim Knabenchor

Seine musikalische Grundausbildung bekam der Sohn eines Diakons beim Knabenchor. „Das hat mich sehr geprägt“, sagt er. „Wir haben viel von Bach gesungen, und dessen runde

Formen finden sich auch in vielen meiner Kompositionen.“ Damals waren Liedermacher wie Hannes Wader und Reinhard Mey, die er in der legendären Rotation am Anzeiger-Hochhaus in Hannover erlebte, seine Idole. Er selbst klampfte Chansons bei Straßenfesten – und irgendwann verknüpfte er diese mit Texten über den Glauben.

Gitarre im Gottesdienst

Wie wohl kein Zweiter etablierte Baltruweit Gitarrenklänge im Gottesdienst. Mit unaufdringlichen, aber einfühlsamen Texten und ruhigen Melodien wurde der Mann mit der sanften Stimme dabei zu einem großen Seelenberührer. „Mir liegen besonders jene Menschen am Herzen, die eine Sehnsucht in sich spüren, aber nicht in den normalen Gottesdienst gehen würden“, sagt er.

Baltruweit war nach seinem Vikariat in der Laatzener Immanuelkirche lange Gemeindepastor in Berenbostel und Studienleiter in Loccum, dann übernahm er die Gestaltung des Programms im Christus-Pavillon auf der Expo. „Da konnten wir immer aus dem Vollen schöpfen, das war ein echtes Feuerwerk“, sagt er im Rückblick. In den letzten Dienstjahren war er im Haus kirchlicher Dienste in Hannover und im Michaeliskloster: Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik tätig.

Und er trat bei 28 Kirchentagen auf, wenn man die DDR-Kirchentage mitzählt. In Wittenberg war er 1983 dabei, als im Gottesdienst ein Schwert zur Pflugschar umgeschmiedet wurde. „Das war unglaublich beeindruckend“, sagt er. Jahrzehnte später kehrte er dorthin zurück, um zum Reformationsjubiläum 2017 zu spielen.

Zehntausende von Menschen hatten sich beim Kirchentag 2005 in Hannover am Leineufer versammelt, in der Dämmerung hielten sie Kerzen in den Händen. Gemeinsam mit Margot Käßmann ließ Baltruweit sie „Der Mond ist aufgegangen“ anstimmen – und schuf so eine akustische Kathedrale. Der freundliche Musiker galt da selbst längst als „Mr. Kirchentag“.

Noch immer umweht den agilen 65-Jährigen ein jugenhafter Charme. Als Ruheständler kann man ihn sich schwer vorstellen. „Ich werde in Ruhe weiter Lieder schreiben und CDs aufnehmen“, sagt er. Der Vater von zwei erwachsenen Söhnen hat ein Ferienhaus an der Nordsee, außerdem wird er als Urlaubsseelsorger auf Borkum aktiv sein. Daneben gebe es schon viele Anfragen für Konzerte und Gottesdienste, sagt er. „Langweilig wird's mir nicht werden.“

Seit 50 Jahren ist Claus-Dieter Winkelmann im Kirchenvorstand

Dutzende Ordner mit Tausenden Papieren, Hunderte Vorstandssitzungen, literweise getrunkenen Kaffee – so könnte die Bilanz aus einem halben Jahrhundert im Kirchenvorstand der St.-Lucas-Kirchengemeinde Scheeßel aussehen. Doch zwischen den Papieren und Terminen verbergen sich Geschichten, die Claus-Dieter Winkelmann hautnah erlebt hat und die sein Leben geprägt haben.

„Ich bin mittendrin und kann hier etwas bewegen“, sagt der 71-Jährige. „Jedes Jahr aufs Neue wird meine Arbeit geschätzt, das spüre ich.“ Ein Lächeln gleitet über das Gesicht des Kirchenvorstehers. Dass er seinen Dienst einstmals unsicher antrat, ist ihm nicht mehr anzumerken. „Ich war in der Evangelischen Jugend und auch beim CVJM aktiv und wurde angesprochen, ob ich in den Kirchenvorstand eintreten möchte. Ich hatte nicht so recht Ahnung, was da auf mich zukommen würde – aber heute bin ich froh über die Entscheidung.“

Früher wurde im KV viel geraucht

Als er 1970 zum ersten Mal gewählt wurde, befand sich die Kirchenvorstandsarbeit landeskirchenweit in einer Umbruchsituation. Ehrenamtliche übernahmen Stück für Stück mehr Verantwortung in der Kirche, und die Aufgaben des Kirchenvorstands wurden vielfältiger. Winkelmann war gerade 21 Jahre jung, hatte seine Ausbildung abgeschlossen und arbeitete in der Scheeßeler Sparkasse. Deutschland war damals noch in Ost und West geteilt, und der erste „Tatort“ wurde ausgestrahlt. „Kirchenvorstandssitzungen fanden im Wohnzimmer des Pastors statt“, erinnert sich

Claus-Dieter Winkelmann. „Es waren nur zwei Frauen dabei, die Herren trugen dunkle Anzüge, es wurde viel geraucht. Unterlagen hatte man keine dabei – im Grunde erzählte der Pastor, was gerade anstand. Dann hat man mehr oder weniger diskutiert.“

Heute können Kirchenvorstände und Gemeindeverwaltungen auch Onlineplattformen wie intern-e nutzen, um Dokumente auszutauschen und gemeinsam zu bearbeiten; die Gemeinden hat das selbstständiger gemacht, findet Winkelmann. Aber: Wo es früher Unterstützung durch das Kirchenkreisamt Rotenburg gab, kommt nun weniger. „Früher war bei unseren Vorstandssitzungen häufiger ein Vertreter des Amtes dabei, das gibt es jetzt nicht mehr so oft. Uns fehlt dadurch natürlich gewisses Know-how, wir kennen nicht immer die Rahmenbedingungen“, kritisiert Winkelmann.

Vieles werde mit der Zeit zur Routine, manches aber wird in der Gemeinde und dem Vorstand heiß diskutiert. „Zum Beispiel die Einführung von Traubensaft beim Abendmahl. Oder, dass auch Männer und Frauen durchmischte in den Bänken sitzen dürfen und man helle Kleidung tragen darf – das haben wir jungen Mitglieder vorangetrieben. Besonders für Ältere waren das große Schritte, an die sie sich gewöhnen mussten. Da gab es Diskussionen, und heute ist es selbstverständlich. Oder die neue Orgel, die 1973 beschlossen wurde, aber uns noch Jahre später finanziell beschäftigt hat.“

Sein Gespür für Zahlen brachte er auch in sein Ehrenamt ein: Ab 1976 war er Vorsitzender des Finanz- und Verwaltungsausschusses. Als 2003



Claus-Dieter Winkelmann

die St.-Lucas-Stiftung Scheeßel gegründet wird, wurde er auch dort Vorstand und Rechnungsführer, betrieb unter anderem Fundraising.

Er brachte seine Gaben ein

50 Jahre, ein halbes Jahrhundert – da bleiben viele Momente in Erinnerung. „Klasse war, als 2005 tatsächlich die damalige Landesbischöfin Margot Käßmann zur 1.200-Jahr-Feier von Scheeßel zu uns kam und predigte. Da war die Kirche voll und die Stimmung super! Oder als ich bei einer „Zeltmission“ als 16-Jähriger die Eröffnungsrede vor 300 Menschen halten durfte. Die Rede war zwar vorgegeschrieben, aber für mich einfach ein tolles Erlebnis.“

„Ich arbeite unheimlich gern mit Haushaltsplänen und Zahlen, das macht mir einfach Spaß!“ So erfüllt er sein Motto nach dem Bibelwort: „Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“

Dass über den Zahlen das gute Miteinander steht, ist sein größter Wunsch, sagt er: „Pastoren kommen und gehen. Die Gemeinde aber bleibt.“

3.000 Kilometer pilgerte Felice Meer

Etwa 3.000 Kilometer liegen hinter ihr – zu Fuß bis ins spanische Santiago de Compostela. Als sie am 12. Juni an der Pilgerroute „Via Scandinavica“ vor dem Kloster Medingen in Niedersachsen aufbrach, war sie sicher: „Anzukommen wird ein Geschenk sein.“

Die Corona-Pandemie beraubte sie ihrer Geschäftsgrundlage. Alle Aufträge brachen der selbstständigen Grafikerin weg, finanziell ein Desaster. „Doch in anderer Hinsicht eine Chance.“ Von ihrem Zuhause nahe Bad Bevensen in der Lüneburger Heide den Jakobsweg zu gehen sei für sie ein Traum gewesen. Geistlich begleitet wurde sie dabei von ihrer Pastorin. Mehrere Monate Auszeit zu nehmen wäre unter normalen Umständen allerdings nicht möglich gewesen. Unterwegs hat Meer manche Bekanntschaft gemacht, die unter ganz ähnlichen Vorzeichen ihre Pilgerreise angetreten habe. „Ich bin unterwegs wegen Corona‘ ist ein Satz, den man öfter hört“, sagt sie.

Unterwegs wegen Corona

„Oft ist es bei den anderen wie bei mir. Der Job ist weg, oder die Kunden sind weg“, sagt Meer. Corona ist einerseits ein wiederkehrendes Element auf ihrer Pilgerreise. Als die Zeichnerin sich auf den Weg machte, war die Grenze zu Spanien wegen der Pandemie noch geschlossen. Wenn Meer nun in Herbergen einkehrt, wird teilweise ihr Rucksack desinfiziert. „Manche messen auch Fieber bei den Pilgern – andere machen nichts von alledem. Unter den zurückgegangenen Gästezahlen leiden sie trotzdem.“ Im krassen Gegensatz dazu stehen andererseits die Wegstrecken: „Wir sind draußen

in der Natur – da ist Corona dann plötzlich kein Thema.“

Ständige Begleiter waren unterwegs Papierbögen, Bleistifte, Fineliner und Aquarellfarben. So zeichnet Meer immer noch täglich und hat darüber auf ihren sozialen Kanälen viele neue Follower gewonnen. „Teilweise unterstützen mich diese Menschen auch finanziell, indem sie Beträge für Comics bezahlen, die sie eigentlich umsonst bekommen.“ Für diese Art von Unterstützung sei sie sehr dankbar. Insgesamt sei Dankbarkeit auf vielen Ebenen ein beherrschendes Thema ihrer Reise geworden. „Ich bin fast 3.000 Kilometer gegangen und körperlich und geistig gesund durchgekommen – wenn ich dafür nicht dankbar bin, wofür dann?“

Comics dokumentieren ihre Erlebnisse

In den jeweils sechs bis acht Bildern ihrer Comicgeschichten wenden sich Dinge zumeist ins Positive. „Wie ich es aufzeichne, beeinflusst meine Weltsicht.“ Neben ihr selbst mit dem markanten Rotschopf spielt ein kleiner Drache eine Hauptrolle: „Meno“ – Sidekick und Alter Ego, der auch mal Faxen macht oder sich beschwert. Selbst Gott hat in den Strips eine Gastrolle: „Frau G.“ behütet die Protagonisten auf ihrem Weg.

Beruflich hat Meer, die Kunst studiert hat, schon einmal umgesattelt – von der Bildhauerei zur Grafikerin. „Inzwischen bin ich eine Comiczeichnerin“, sagt sie und hofft, dass sich nach dem Pilgern wieder neue Wege öffnen. Regelmäßig schickt sie die Zeichenblätter mit den Comics zu ihrer Frau nach Hause: „Daraus möchte ich gerne ein Buch machen.“



Felice Meer



Ein Jahr nach meinem Pilgerweg habe ich sehr große Lust, dieses Jahr wieder loszupilgern. Mein Plan wäre, direkt von hier in die entgegengesetzte Richtung zu laufen. Das wäre zuerst auf der Via Scandinavica, dann bis Oslo und von dort den Olavsweg nach Trondheim. Der Olavsweg ist auch ein sehr alter Pilgerweg. Dafür suche ich Partnern_innen. Ich zeichne täglich, was mir begegnet, und stelle die Zeichnungen zur Verfügung: für Social Media, für die Arbeit in der Gemeinde oder andere Projekte. Letztes Jahr habe ich das mit der Gemeinde Suhlendorf gemacht, die dortige Pastorin hat mich geistlich begleitet und durfte die Zeichnungen (gegen ein vorher vereinbartes Honorar) für die Arbeit in ihrer Gemeinde und ihre Internetauftritte verwenden. Das war damals ein Experiment, wir wussten beide nicht, ob es klappt. Hat es ;-)

Weitere Infos und Bilder unter www.chordesign.de.





Von der Kirchenbank auf die Kanzel

Ehrenamtliche, die anstelle von Pastorinnen und Pastoren Gottesdienste halten, sind inzwischen unverzichtbar. Dies ist das Ergebnis einer Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts (SI) der Evangelischen Kirchen in Deutschland. Sie beleuchtet auch Motivation, Einsatzhäufigkeit und Zufriedenheit der Lektorinnen und Lektoren und Prädikantinnen und Prädikanten.

Zahlreiche Ehrenamtliche und Hauptamtliche sowie Besucherinnen und Besucher von Gottesdiensten wurden befragt. Die Zahl der Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst – sogenannte Lektor*innen und Prädikant*innen – in der hannoverschen Landeskirche liege bei mehr als 2160 Personen und übersteige damit die Zahl aller Pastoren von rund 1800, belegt die Studie. Deutschlandweit stünden mehr als 48.000 solcher Ehrenamtlichen rund 34.000 Pastoren gegenüber – dabei seien auch die Pastoren im Ruhestand eingerechnet.

Der ehrenamtliche Verkündigungsdienst sei in der Notsituation des „Kirchenkampfes“ und des Pfarrerrinnenmangels im Zweiten Weltkrieg entstanden, erläuterte Studienleiter Gunther Schendel (SI). Inzwischen habe der Dienst in der hannoverschen Landeskirche „eine systemrelevante Dimension erreicht“. Dies gelte vor allem für ländliche Regionen. Mehr als die Hälfte der Ehrenamtlichen habe im vergangenen Jahr zwischen drei- und zehnmal Gottesdienste gestaltet, ein Siebtel der Lektoren und ein Drittel der Prädikanten

sei sogar zehn- bis mehr als 20-mal im Einsatz gewesen. Nicht unüblich sei ein mehrmaliger Einsatz am selben Tag.

Besonders bemerkenswert sei etwa der verbreitete Einsatz von Lektoren und Prädikanten in Altenheimen und Pflegeeinrichtungen, erläuterte Schendel. Ihr Repertoire umfasse mit Einschulungsgottesdiensten, Gottesdiensten zum Schützenfest oder plattdeutschen Gottesdiensten auch weitaus mehr als nur klassische Sonntagsgottesdienste.

80



AUSBILDUNG UND AUFTRAG

Die Ausbildung von Lektor*innen und Prädikant*innen sowie ihre Fortbildung ist die Aufgabe des Lektor- und Prädikantendienstes der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Lektor*innen verantworten Gottesdienste mit einer angeeigneten Lesepredigt und wirken in ihrer Gemeinde. Prädikant*innen verfassen auch die Predigt selbst. Sie sind zudem berechtigt, das Abendmahl einzusetzen, und werden für einen Kirchenkreis beauftragt. Die Ausbildung zu diesem Ehrenamt ist allen möglich, die als Gemeindeglieder zu einem Kirchenvorstand wählbar sind und dafür von Kirchenvorstand und Pfarramt ein zustimmendes Votum bekommen.



Nachgefragt

„Ehrenamtliche in der Verkündigung sind unverzichtbar“

Fragen an Studienleiter Pastor Dr. Gunther Schendel vom Sozialwissenschaftlichen Institut (SI) der Evangelischen Kirchen in Deutschland

Sie haben in Ihrer Studie zahlreiche ehrenamtliche Lektor*innen und Prädikant*in befragt. Was motiviert Gemeindeglieder, die Seiten, nämlich von der Kirchenbank auf die Kanzel, zu wechseln?

Zwei Motive spielen hier eine Rolle. Erstens: Dieses Engagement ist jetzt für mich dran; ich habe Interesse am kirchlichen Geschehen, möchte den Gottesdienst selbst gestalten, mich persönlich und in Glaubensfragen weiterentwickeln. Und zweitens: Es soll weiterhin Gottesdienst in der eigenen Gemeinde geben, ich wurde angesprochen und erhielt den Anstoß von außen. Oft spielen Pastor*innen bei der Entscheidung für die Ausbildung eine wesentliche Rolle.

Ehrenamtliche kommen oft aus dem aktiven Berufsleben. Was bedeutet es, wenn der Gärtner oder die Richterin plötzlich predigen?

Die Ehrenamtlichen bringen ihre Perspektiven und Erfahrungen mit. Das schlägt sich auch in den Predigten nieder, wenn sie zum Beispiel Episoden aus ihrem Berufsfeld einbringen. Dementsprechend häufig werden sie dann als „lebenserfahrene Stimme aus der Gemeinde“ wahrgenommen. Hier liegt also ein klarer Gewinn für die Gemeinden.

Wie erleben die Lektor*innen oder Prädikant*innen ihren Dienst?

Mehr als drei Viertel der Prädikant*innen und Lektor*innen sind mit der Situation in ihrer Tätigkeit zufrieden. Ein wesentlicher Faktor dafür ist die Unterstützung durch die Gemeinde, zum Beispiel durch positive Rückmeldungen. Eine gewisse Unzufriedenheit gibt es mit der Höhe der Aufwandsentschädigung. Deutlich mehr als die Hälfte der Prädikant*innen empfindet sie als nicht angemessen.



Die Initiative und die Vorarbeiten zur Studie gingen vom Lektoren- und Prädikantendienst aus. Wie stellen sich Prädikant*innen und Lektor*innen ihren Gottesdienst vor? Was möchten sie erreichen?

Ihnen geht es um einen Gottesdienst, der Zuversicht vermittelt, zum Nachdenken anregt und durch

eine zeitgemäße Sprache geprägt ist. Gegenwartsorientierung, ein religiöser Bezug auf Christus und die Einladung zum Nachdenken: Darauf kommt es ihnen an.

Was bedeutet es für Kirchengemeinden, wenn Ehrenamtliche von Zeit zu Zeit Gottesdienste gestalten?

Unsere Ergebnisse zeigen, dass an vielen Stellen die jetzigen Gottesdienstpläne nur noch mithilfe der Ehrenamtlichen aufrechterhalten werden können. Ehrenamtliche sind eine wichtige Entlastung für die Pfarrpersonen. Wichtiger ist aber: Die Ehrenamtlichen auf der Kanzel verwirklichen das Priestertum aller Getauften. Sie stehen für eine Kirche, die von der Kommunikation des Evangeliums durch alle lebt.

Wie soll das Verhältnis zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen im Verkündigungsdienst perspektivisch gestaltet werden?

„Augenhöhe“ ist wichtig, gleichwertige Beteiligung, eine Kultur, die die Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen im Verkündigungsdienst regelmäßig ins Gespräch bringt wie bei Dienstbesprechungen, Jahresplanungen und Konferenzen. Aber die Ehrenamtlichen sind auch offen für neue Rollen: u.a. „Begleiter*in auf dem Weg zu und mit Gott“, „Ansprechperson für Fragen des Glaubens“. Das zeigt: Hier liegt viel Potenzial.

Der Lektoren- und Prädikantendienst

Der Dienst als Lektor*in oder Prädikant*in nimmt eine Vorstellung auf, die bereits in den Briefen des Neuen Testaments formuliert ist: Alle Christ*innen sind dazu berufen, von ihrem Glauben weiterzuerzählen. Mit der Argumentation vom „Priestertum aller Getauften“ vermittelte Martin Luther diesen Gedanken als Grundüberlegung für die reformatorische Kirche. Lektor*innen und Prädikant*innen bringen die Erfahrungen ihrer Lebenswelt ein und stehen für die Vielfalt der Begabungen der Gemeinde. Die aktuelle Verfassung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers hebt deshalb die Verantwortung aller Getauften zur und die Dienstgemeinschaft der Ehrenamtlichen und der Beruflichen in der Verkündigung hervor. Um Ehrenamtliche bestmöglich auf diese

verantwortungsvolle Aufgabe vorzubereiten, dauert in der Regel der Lektorenkurs fünf Wochenenden und der Prädikantenkurs zwölf Wochenenden. Es werden der Gottesdienst, seine Elemente und Hintergründe, sowie die Aneignung einer Lesepredigt vermittelt. Nach zwei Jahren können Lektor*innen sich auf den Prädikantendienst vorbereiten. Hier stehen die Einführung in Theologie und Predigtlehre im Mittelpunkt. Begleitet werden beide Ausbildungen durch ein Mentorat vor Ort. Die Kurse werden zentral durch das Team des Lektoren- und Prädikantendienstes oder nach Bedarf in Absprache auf Kirchenkreis- oder Sprengelzebene organisiert.

Seit April 2020 wird die Lektoren- und Prädikantenarbeit in den Sprengeln durch Beauftragte mit Stellen-



Pastorin Dr. Vera Christina Pabst – Landeskirchliche Beauftragte für den Lektoren- und Prädikantendienst am Michaeliskloster

anteil gestärkt, sodass künftig weitere Angebote zur Aus- und Fortbildung in den Sprengeln unterbreitet werden können.

82

Mit „50plus“ noch einmal Neues lernen

Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? (Lukasevangelium, Kapitel 24, Vers 32)

Im Sommer 2013 begann unser „Sonnenscheinkurs“. Auch wenn es mir wie eine kleine Ewigkeit vorkommt, ich kann mich noch gut erinnern, wie ich mich auf die neue Herausforderung gefreut habe. Fünf Jahre als Lektorin in meiner Kirchengemeinde hatten mir Lust auf mehr gemacht. Mit dem Rückhalt der Gemeinde, einer kleinen Schultüte im Gepäck und dem Brennen im Herzen habe ich mich aufgemacht, noch einmal einen neuen Weg einzuschlagen.

Meine Schulzeit lag schon eine Weile zurück, und mit 50plus musste ich das Lernen neu lernen. Die Kurs-

wochenenden, die Studien und die Hausaufgaben mit Beruf und Familie zu vereinbaren erforderten ein gutes Zeitmanagement.

Aber der Einsatz hat sich gelohnt. Die Gruppe ist mir zur zweiten Familie geworden, und die Wochenenden mit dem gemeinsamen Lernen und dem Austausch waren immer ein Highlight für mich. Mit der Gruppe den Bibeltexten auf den Grund zu gehen hat mich angespornt, meinen eigenen Predigtstil zu entdecken. Mit dem Erlernten und Erarbeiteten bin ich liturgisch sicher geworden.

Im ehrenamtlichen Verkündigungsdienst bringe ich, wie alle Kolleginnen und Kollegen, meine Lebenserfahrungen in die Gottesdienste ein, das macht sie persönlich und wird von der Gemeinde als Berei-



Susanne Hornung – Kurs 13

cherung empfunden. Die Auseinandersetzung, manchmal das Ringen, mit den Texten hat mich im Glauben gefestigt. Besonders in den Abendmahlsgottesdiensten spüre ich die Dankbarkeit, dass ich diese (Auf-)Gabe mit der Gemeinde teilen darf.

Mit „U 25“ junge Menschen begeistern

„Lektorenkurs? Lest ihr da Bücher?“ – so ähnlich reagierten die meisten, wenn ich erzählte, was ich am letzten Wochenende gemacht hatte. Gelesen haben wir an den fünf Wochenenden in der Flambacher Mühle im Harz schon einiges. Allerdings nicht, um dann den Autorinnen und Autoren Verbesserungen vorzuschlagen, sondern um zu lernen, wie wir unsere eigenen Gottesdienste vorbereiten, ansprechend gestalten und überzeugend halten können.

Angefangen hat alles mit einer E-Mail von unserer Diakonin: Es gibt da so ein neues Projekt, extra für jüngere Interessierte, vielleicht wäre das ja was. Ich hatte schon einige Erfahrungen in der Jugendarbeit gemacht und große Lust, etwas Neues und Herausforderndes auszuprobieren. Außerdem überlege ich, Theologie zu studieren, da war ein Lektorenkurs U 25 genau das Richtige, um schon einmal bestimmte Seiten des Pastorenberufes kennenzulernen.

Natürlich war es nicht immer einfach, neben der Schule noch Zeit

zum Beispiel für die Vorbereitung einer Lesepredigt zu finden und auch meinen Kalender und den Kopf für mehrere Wochenenden vollkommen frei zu bekommen. Aber es hat sich auf jeden Fall gelohnt. Schon nach dem ersten Kennenlernen habe ich mich jedes Mal auf die Seminare gefreut, die immer abwechslungsreich gestaltet waren und auch viele Freiräume für eigene Gedanken, Kreativität, Waldspaziergänge und sehr lustige gemeinsame Abende boten. Allein die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer und der Austausch mit ihnen haben meinen Horizont sehr erweitert.

Jetzt darf ich ab und zu eigenständig oder im „Lektorenteam“ Gottesdienst feiern, und es ist jedes Mal wieder ein tolles Gefühl. Das Finden und „Aneignen“ der Lesepredigt macht ebenso Spaß wie das Austüfteln eines runden Gottesdienstablaufs und schließlich das gemeinsame Feiern mit der Gemeinde. Besonders schön ist es, wenn man durch nette Gespräche und Anmerkungen zum Gottesdienst hinterher



Charlotte Fritz –
Kurs U 25

merkt, dass sich die Arbeit und die durchgestandene Nervosität gelohnt haben und die Besucher etwas mitnehmen konnten.

Eine Lektorin zu werden und zu sein war und ist für mich also genau die richtige Mischung aus spannenden und bereichernden Erfahrungen für mich selbst und der Möglichkeit, jetzt auch anderen etwas zurückzugeben und aktiver das Gemeindeleben mitzugestalten.

Eigene Worte finden

Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, daß er sei der HERR, wir aber eure Knechte um Jesu willen. (2. Brief an die Korinther, Kapitel 4, Vers 5)

Schon in der Jugendarbeit hatte ich große Freude daran, Andachten im Jugendkreis zu halten sowie Menschen von Jesus Christus zu erzählen. Nach meiner Ausbildung zum Lektor wollte ich gerne mehr: Eigene Worte finden und vom Glauben reden. Dazu wollte ich mich gerne

intensiv durch erweitertes Wissen und weiterer Literatur intensiv vorbereiten. Damit ich die Predigt mit meinen eigenen Worten vorbereiten und halten kann.

Als dann der Prädikantenkurs in unserer Region „Ostfriesland-Ems“ angeboten wurde, habe ich mich sofort dazu entschieden. Er hat mich im Glauben ein ganzes Stück weitergebracht, und ich hoffe, das hört man in meinen Predigten: dass ich nicht mich selber predige, sondern Jesus Christus.



Thorsten Fritz –
Prädikantenkurs Nord West

Von Abt zu Abt: Stabwechsel in Loccum

Nach 20 Jahren bekam das evangelische Kloster bei Nienburg einen neuen Abt. Der bisherige Abt und frühere hannoversche Landesbischof Horst Hirschler (87) gab das Amt bei einem Festgottesdienst in der Klosterkirche an seinen Nachfolger Ralf Meister (59) weiter. Dieser wurde somit zum 65. Abt des Klosters ernannt und ist der 19. Abt seit der Reformation.



84

„Mit großem Respekt vor einer über 850-jährigen Geschichte und vor der spirituellen Kraft, die vom Kloster Loccum ausgeht, trete ich meinen Dienst als Abt an“, sagte Meister. Er dankte Hirschler für seine „treue, kluge und lebensnahe Weise“, mit der er dieses Amt ausgefüllt habe. Er hinterlasse große Spuren. Loccum habe über Jahrhunderte das geistliche Leben in Niedersachsen geprägt. Die klösterlichen Räume führten aus der Eile zur Einkehr und zu den wichtigen Fragen.

Meister war bereits im Januar vom Kloster-Konvent zu Hirschlers Nach-

folger gewählt worden. Die Amtsübergabe war ursprünglich für Mai geplant. Wegen der Corona-Pandemie war die Zahl der Festgäste auch bei dem verschobenen Termin auf 160 beschränkt. Unter ihnen waren auch Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil und Kultusminister Grant Hendrik Tonne sowie Altbundespräsident Christian Wulff. Die katholischen Bischöfe Heiner Wilmer aus Hildesheim und Franz-Josef Bode aus Osnabrück beteiligten sich mit Lesungen und Gebeten an der Gestaltung der Feier. Die Verabschiedung von Abt Hirschler durch den Konvent und die Einführung

des neuen Abtes nahm der Prior des Klosters Arend de Vries vor, Geistlicher Vizepräsident im Landeskirchenamt der Landeskirche.

Hirschler hatte Anfang Januar beim traditionellen Epiphaniens-Empfang der hannoverschen Landeskirche in dem Kloster seinen Rücktritt bekannt gegeben. Er hatte das Amt am 4. Juni 2000 von seinem inzwischen verstorbenen Vorgänger Eduard Lohse übernommen. Hirschler wurde bei dem Empfang mit zahlreichen Gästen aus Politik, Kirche und Gesellschaft mit stehenden Ovationen und minutenlangem Beifall verabschiedet.



SCAN MICH



Der bisherige Abt Horst Hirschler übergibt sein Abtskreuz an den Prior des Klosters Loccum, Arend de Vries. Anschließend übernahm Landesbischof Ralf Meister das Amt.



Während seine Amtsvorgänger außerhalb von Loccum lebten und nur besuchsweise hierherkamen, kaufte Hirschler – als Landesbischof bereits im Ruhestand – mit seiner Frau ein Haus im Ort, um dort ganz präsent zu sein. Im Dorf erlebten die Loccumer einen volksnahen Abt, der im Laden nebenan einkaufen ging und auch im Feuerwehrhaus predigte. Als einmal eine Kindergruppe ins Kloster kam, kniete sich Hirschler hin und begann, den Boden zu schrubben. So habe er zeigen wollen, was das klösterliche Motto „Ora et labora!“ („Bete und arbeite!“) bedeute.

Hirschler, der vor seinem Theologiestudium eine Lehre als Elektriker absolvierte, organisierte Führungen und Konzerte, machte das Kloster zu einem touristischen Anziehungspunkt. 2013 leitete er die Feiern zum 850-jährigen Klosterjubiläum, als von März bis Oktober rund 165.000 Besucher nach Loccum strömten. „Ich will es nicht Arbeit nennen, ich war einfach ununterbrochen tätig“, stellte er fest. Hirschler schob auch die noch laufende Grundsanierung des Klosters an, das bis 2021 für 29 Millionen Euro generalüberholt und erweitert wird: „Das soll für die nächsten 250 Jahre halten.“

Der silberne Krummstab mit der Weinranke, das nun auf feierliche Art den Amtsträger wechselte, vereint bereits seit 338 Jahren seinen Dienst. Abt Gerhard Molanus bekam ihn 1682 geschenkt. Den vorherigen Stab hatte der letzte katholische Abt von Loccum, Bernhard von Luerwald, einfach mitgenommen, als er 1634 das Kloster verließ.

Der Abt leitet den 14-köpfigen Konvent, zu dem Theologen und Juristen gehören und der für die Geschichte des Klosters verantwortlich ist. Das Amt ist heute an eine Person geknüpft, die das bischöfliche Amt ausübt oder früher ausgeübt hat. Durch eine Verfassungsänderung, die das Kloster im August beschloss, können nun auch Frauen in den Konvent berufen und somit Äbtissin werden.

Meister würdigte Hirschler bei der Feier als „Baumeister des Herrn“: „Wir verdanken ihm so vieles an diesem Ort.“ In seiner Predigt rief er zu einer Verbindung von Glauben und Vernunft auf. Dafür stehe seit Jahrhunderten das Kloster Loccum. Es komme darauf an, aus der Geschichte zu lernen, Unrecht zu erkennen und für eine bessere Welt zu arbeiten. „Vernunft ist mehr als bloße Logik“, betonte der neue Abt. „Sie ist die verantwortliche Weise, mit der Welt umzugehen.“

DAS KLOSTER LOCCUM

Das Kloster Loccum zwischen Weiser und Steinhuder Meer wurde 1163 von Zisterziensermönchen gegründet und wechselte um das Jahr 1600 zum evangelischen Glauben. Heute ist es ein geistliches Zentrum der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Seit mehr als 200 Jahren dient es als Predigerseminar für Pastorinnen und Pastoren in Niedersachsen und Bremen. In unmittelbarer Nachbarschaft des Klosters siedelte die Landeskirche 1952 die Evangelische Akademie Loccum an. Loccum gilt neben dem Kloster Maulbronn in Baden-Württem-

berg als das am besten erhaltene Zisterzienserkloster nördlich der Alpen. Aktuell wird die Anlage für rund 29 Millionen Euro grundlegend saniert und erneuert. 2013 hatte die Landeskirche bereits die Klosterkirche für 3,3 Millionen Euro restaurieren lassen.

Das Kloster gehört heute zur „Gemeinschaft Evangelischer Zisterzienser-Erben in Deutschland“. Es wird von einem Konvent unter dem Vorsitz des Abtes geleitet. Mitglieder sind Pastoren und Juristen der Landeskirche. Der Loccumer Abt Ralf Meister ist aus historischen Gründen auch ehrenamtlicher

Vorsitzender der Brandkasse in der Versicherungsgruppe Hannover (VGH). Der frühere Loccumer Abt Georg Ebell (1696–1770) hatte sich für die Gründung einer Brandversicherung eingesetzt.

Im Jahre 2020 haben die Konvente der beiden evangelischen Klöster Loccum und Amelungsborn ihre Verfassungen geändert. Seitdem können sie auch Frauen als stimmberechtigte Mitglieder aufnehmen. Außerdem können Frauen nun erstmals die leitenden Ämter innerhalb der Konvente als Äbtissin oder Priorin übernehmen.

HORST HIRSCHLER

Horst Hirschler wurde am 4. September 1933 in Stuttgart geboren und ist in Hildesheim und Soltau aufgewachsen. Nach einer Lehre als Betriebselektriker und als Geselle bei Bosch machte er Abitur und studierte in Bethel, Tübingen, Heidelberg und Göttingen Theologie. Nach dem Vikariat in Syke wurde er 1962 Schülerpastor und

wirkte von 1965 bis 1970 als Gemeindepastor in Lüneburg. Bis 1977 leitete er das Predigerseminar im Kloster Loccum und wurde dann zum Landessuperintendenten für den Sprengel Göttingen berufen. 1988 wählte ihn die Landessynode zum Landesbischof der Landeskirche Hannovers, das Amt hatte er bis 1999 inne.

Dem Konvent des Klosters Loccum gehört er seit 1970 an, ab 1994 als Prior. Im Jahr 2000 wählte ihn der Konvent zum Abt des Klosters.

Er wurde damit auch ehrenamtlicher Vorsitzender des Brandkassenausschusses, des Trägergremiums der Versicherungsgruppe Hannover (VGH).

ABT UND KONVENT DES KLOSTERS LOCCUM

Der Abt des Klosters Loccum ist Ralf Meister. Er ist seit dem 26. März 2011 Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Er war zuvor drei Jahre Generalsuperintendent in Berlin und sieben Jahre Propst in Lübeck. Von 2012 bis Januar 2021 war Meister Vorsitzender des Rates der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen. 2018 wurde er

zum Leitenden Bischof der Vereinigten Evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands gewählt. Seit 1163 gehört das Kloster Loccum zum Mönchsorden der Zisterzienser. Auch mit der Reformation am Ende des 16. Jahrhunderts riss diese Tradition nicht ab: Die Loccumer Zisterziensermönche übernahmen das evangelische Bekenntnis, blieben aber als Konvent zusammen. Der heutige Konvent des Klosters

Loccum steht in dieser Tradition. Ihm gehören Pastoren der Landeskirche an, ferner der Landesbischof aufgrund seines Amtes, ein Jurist als rechtskundiger Konventual sowie der jeweilige Konventual-Studiendirektor (Leiter des Predigerseminars). Der Konvent kommt mindestens zweimal im Jahr im Kloster zusammen und ist das Leitungsorgan des Klosters Loccum.

GEISTLICHES LEBEN



Y wie „Yes, we can“

Was können wir tun, wenn wegen Corona nichts mehr geht? Während die gesamte Veranstaltungsbranche seit dem Frühjahr 2020 zur Untätigkeit gezwungen war, kam das landeskirchliche Veranstaltungsmanagement in der Evangelischen Medienarbeit nicht zur Ruhe. Die zwei Experten für Veranstaltungsorganisation und -sicherheit, Stefan Riepe und Simone Ernst, erkannten im letzten Frühjahr schnell, dass ihr Fachwissen gerade jetzt gebraucht wird, und ließen sich zusätzlich zu Hygienebeauftragten für Events ausbilden. „Wer hätte bis Anfang letzten Jahres gedacht, dass es so etwas geben könnte? Wir müssen davon ausgehen, dass Hygienekonzepte auch in den nächsten Jahren eine größere Rolle bei kirchlichen Veranstaltungen spielen. Darauf sind wir vorbereitet“, so Stefan Riepe zur Lage. Für Gemeinden und Kirchenkreise ist das Veranstaltungsmanagement erste Adresse bei Fragen rund um Hygienekonzepte, Gesetzestexte und Anträge sowie Informationen zu aktuellen Verordnungen.



Z wie Zollstock

Neben Bibel und Gesangbuch gehörten auch Mundschutz und Zollstock zum kirchlichen Alltag. Der Zollstock half bei der Einhaltung der Abstände auf Kirchenbänken und bei der Bestuhlung. Auch ein Hygienekonzept und die Anzeige von Gottesdiensten beim Gesundheitsamt wurden eingeführt. Besonders bedrückend erlebten viele Gottesdienstbesucherinnen und Gottesdienstbesucher das Verbot von Gemeinde- und Chorgesang. So bleibt das Jahr 2020 auch als „Jahr der verordneten Stille“ in Erinnerung.



Zeit der Bewährung

Kirchen sind geschlossen, Trauungen müssen verschoben werden, Beerdigungen können nur im engsten Familienkreis stattfinden. „Es ist zum Heulen. Es ist eine Zeit der Bewährung, sagt Landesbischof Ralf Meister. „Was wir brauchen, sind Geduld und eine feste Hoffnung.“



Leitung der Landeskirche: Krisenstab und Taskforce

Die Situation: Covid-19-Pandemie. Ein Szenario ohne Vorbild. Wie ist kirchliche Arbeit in Zeiten der Pandemie möglich? Unter welchen Bedingungen können wir Gottesdienste feiern? Wie kann Seelsorge ausgeübt werden? Wie können wir Konfirmandenarbeit sowie Kinder- und Jugendarbeit weiterführen? Können sich Gemeindegruppen treffen? Können und sollen ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitende der Kirche bei der Corona-Schutzimpfung priorisiert werden? Unter welchen Bedingungen haben Corona-Tests vor kirchlichen Veranstaltungen einen Sinn? Fragen über Fragen, über die vor Ort Kirchenvorstände und Pfarrämter entscheiden müssen.

Die Herausforderung: Unter der Voraussetzung sehr begrenzten Wissens, häufiger Änderungen der epidemiologischen Lage und rechtlicher Rahmenbedingungen sowie emotional belastender Situationen sollen vonseiten der Landeskirche Empfehlungen für die Entscheiderinnen und Entscheider vor Ort ausgesprochen werden. Sie müssen infektiologische Sicherheit so weit wie möglich gewährleisten und sich im Rahmen der Corona-Verordnung des Landes

sowie weiterer rechtlicher Regelungen bewegen. Sie sollen Ermessensspielräume ethisch verantwortlich ausschöpfen, im Konsens mit den kirchenleitenden Organen der evangelischen Kirchen der Konföderation und möglichst auch im ökumenischen Konsens getroffen werden. Außerdem sollen sie gute Aussichten auf Plausibilität und Anerkennung unter den Entscheiderinnen und Entscheidern, in den Gemeinden sowie in der Öffentlichkeit haben.

Taskforce und Krisenstab: Die komplexe Lage erfordert eine interdisziplinäre Besetzung. Unter dem Namen Taskforce tagten regelmäßig die Beauftragte für Hygiene bei Veranstaltungen, die Geschäftsstelle der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen, die Pressestelle für das Monitoring der öffentlichen Lage, die Bischofskanzlei für die Abstimmung mit dem Landesbischof sowie die theologische Vertretung für das Leitungsgremium des Landeskirchenamtes. Kirchenpolitisch wichtige Richtungsentscheidungen werden darüber hinaus im Krisenstab getroffen. Zu ihm gehören neben den Mitgliedern der Taskforce auch der Landesbischof, der Bischofsrat,

das Kolleg des Landeskirchenamtes sowie die Vertretung der Mitarbeitenden. Unverzichtbar ist der kontinuierliche Dialog mit Superintendentinnen und Superintendenten, Kirchenvorständen, Pfarrämtern und Diakonie.

Leiten und sich leiten lassen: Der Rahmen ist durch Rechtsverordnungen gesteckt. Innerhalb dieses Rahmens sollen biblische Worte, ethische Positionen wie auch der kirchliche Auftrag leitend sein. Es gilt, Entscheidungen bestmöglich mit guten Argumenten zu unterstützen. Empfehlungen sollen transparent sein. Ermessensspielräume sind aufzuzeigen. Entscheidungen müssen die Verantwortlichen vor Ort treffen, mit dem Wissen um den konkreten Kontext. Bei Zielkonflikten sind der kirchliche Verkündigungsauftrag, die Fürsorgepflicht für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und sozioethisch gerechtes Handeln in Balance zu bringen. Grundsätzlich gilt es, für Nachfragen und Kritik zur Verfügung zu stehen.

Leitgesichtspunkt: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2 Tim 1,7).



Dr. Ralph Charbonnier ist seit November 2020 neuer Theologischer Vizepräsident des Landeskirchenamtes Hannover. Er ist zuständig für theologische Grundsatzfragen, für Grundfragen kirchlichen Handelns und für die Koordinierung theologischer Themen in der Landeskirche mit rund 2,5 Millionen Mitgliedern in 1.235 Gemeinden. Er vertritt die Landeskirche in Gremien der Ökumene, der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Zudem ist er unter anderem zuständig für die Evangelische Medienarbeit.



EMA: „Bei uns wird Medienarbeit großgeschrieben“

Bei der „EMA“ wird „Evangelische Medienarbeit“ großgeschrieben. Die Evangelische Medienarbeit der hannoverschen Landeskirche gründet sich auf einem Kommunikationskonzept. Dieses wurde über mehrere Jahre mit vielen Beteiligten aus der Landeskirche entwickelt und am 1. April 2020 mit einer neuen Ordnung umgesetzt. Heute gehören drei Abteilungen und eine Stabsstelle unter das Dach der Evangelischen Medienarbeit (EMA, ehemals Evangelisches MedienServiceZentrum, EMSZ). Das gemeinsame Ziel: Themen setzen, digitale Produkte entwickeln, Kampagnen und Design verantworten sowie Veranstaltungen organisieren. Die landeskirchliche Pressestelle ist ein zentraler Aufgabenbereich der EMA. In Beratungen und Schulungen zeigen alle Abteilungen, wie moderne Kommunikation gelingen kann.

Der Themenraum mit der Pressestelle steht für Themensetzung, Netzwerkarbeit und Recherche und ist die zentrale Anlaufstelle in der Landeskirche für Presseanfragen. Die Mitarbeitenden suchen Themen, bereiten sie auf und kommunizieren sie in unterschiedlichen Formaten wie Text, Bild, Audio und Video. Beiträge werden auf Internetseiten und Newslettern sowie auf Social-Media-Kanälen wie Facebook, YouTube und Instagram ausgespielt und Kirchenkreisen und Kirchengemeinden für deren Internetseiten und Social-Media-Angebote zur Verfügung gestellt. Als zentrale Redaktion der Landeskirche arbeitet der Themenraum auch mit externen medialen Partnern zusammen und ist verantwortlich für die Produktion von unterschiedlichen Videoformaten für die landeskirchlichen Ausspielkanäle.

Viele Gemeinden und Einrichtungen nutzen die Angebote der Digitalen Agentur. Dadurch hat die Außendarstellung und interne Kommunikation der Landeskirche und ihrer



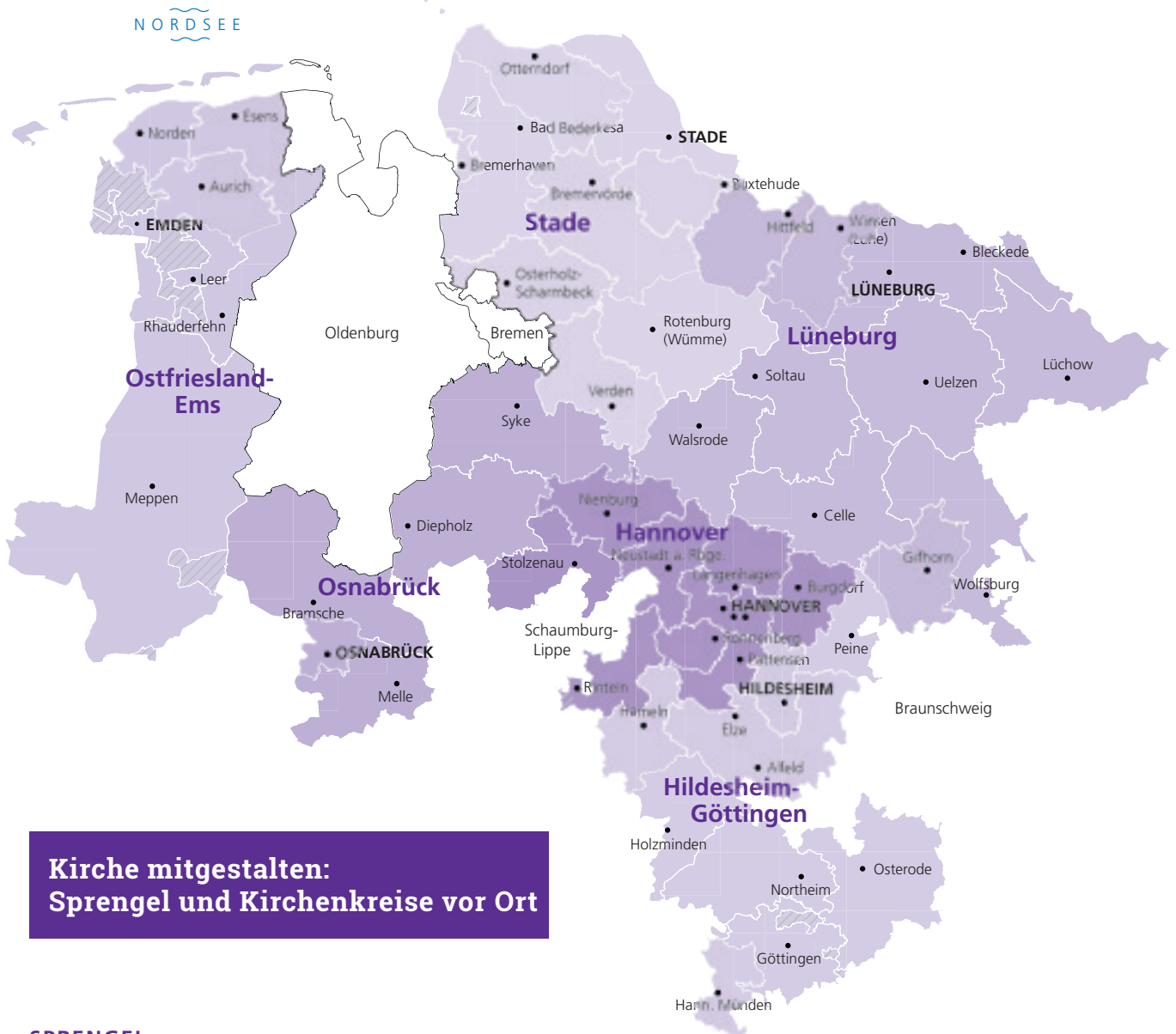
Teile ein einheitliches optisches und technisches Konzept bekommen. Das Intranet „intern-e“ löst sukzessiv Papierstapel mit Informationen für ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitende ab. Die insgesamt neun kostenlosen Tools bilden einen kleinen digitalen „Kosmos“ mit einem „e“ für ihre gemeinsame Mitte in evangelischem Kontext. Neu sind das datengeschützte Videokonferenzangebot „konferenz-e“, das zur Kommunikation während der Corona-Krise entwickelt und inzwischen von mehr als 300.000 Nutzenden angewendet wurde, sowie der Formular-generator „formulare-e“.

Kampagnen und Design heißt die Abteilung, die kleinere und große Kampagnen plant und durchführt. So werden Aktionen zum Schulanfang und zu den Reformationstagen, aber auch die Neukonzipierung der Kirchenvorstandswahl begleitet. Publikationen für das Netzwerk der kirchlichen Öffentlichkeitsarbeit wie der Jahresbericht der Landeskirche sowie Angebote für Gemeindebriefarbeit unterstützen die mediale Arbeit der Kirchengemeinden, Kirchenkreise, Sprengel und Einrichtungen der Landeskirche. Grafikerinnen und Grafiker entwickeln das landeskirchliche Design, damit es alle nutzen

können. Auch der zentrale Materialversand der Landeskirche wird hier organisiert.

Das Veranstaltungsmanagement unterstützt bei Planung, Organisation und Durchführung von „Events“ und Großveranstaltungen. Insbesondere bei Veranstaltungen im öffentlichen Raum sind rechtliche, technische und logistische Fragen von Bedeutung, die das Fachwissen der Stabsstelle benötigen. Die beiden Mitarbeitenden ließen sich zusätzlich zu Hygienebeauftragten ausbilden. Sie beraten zu Fragen rund um Hygienekonzepte, Gesetzestexte und Anträge sowie informieren zu aktuellen Verordnungen.

Die EMA bietet jedes Jahr mehrere Veranstaltungen an. Dazu gehören Medien- und Gemeindebriefforen, der Internettag und der landeskirchliche Medientag. Ein eigenes Fortbildungsheft lädt darüber hinaus zu Fortbildungen für Gemeindebriefarbeit, digitale Werkzeuge und Social Media ein. Medientraining für Führungskräfte und Schulungen für Zeitungsandachten runden das Angebot ab. Außerdem sind die Referentinnen und Referenten für Veranstaltungen vor Ort oder per Videokonferenz buchbar.



**Kirche mitgestalten:
Sprenkel und Kirchenkreise vor Ort**

SPRENGEL

Hannover
Kirchenkreise: Burgdorf, Burgwedel-Langenhagen (Langenhagen), Stadtkirchenverband Hannover, Grafschaft Schaumburg (Rinteln), Laatzen-Springe (Pattensen), Neustadt-Wunstorf (Neustadt a. Rbge.), Nienburg, Ronnenberg, Stolzenau-Loccum (Stolzenau)

Hildesheim-Göttingen
Kirchenkreise: Göttingen, Hameln-Pyrmont (Hameln), Harzer Land (Osterode), Hildesheim-Sarstedt (Hildesheim), Hildesheimer Land / Alfeld (Elze, Alfeld), Holzminden-Bodenwerder (Holzminden), Leine-Solling (Norheim), Münden, Peine

Lüneburg
Kirchenkreise: Celle, Gifhorn, Hittfeld, Lüchow-Dannenberg (Lüchow), Lüneburg (Lüneburg, Bleckede), Soltau, Uelzen, Walsrode, Winsen (Luhe), Wolfsburg-Wittingen (Wolfsburg)

Osnabrück
Kirchenkreise: Bramsche, Grafschaft Diepholz, Melle-Georgsmarienhütte (Melle), Osnabrück, Syke-Hoya (Syke)

Ostfriesland-Ems
Kirchenkreise: Aurich, Emden-Leer (Leer), Emsland-Bentheim (Meppen), Harlingerland (Esens), Norden, Rhäuderfehn

Stade
Kirchenkreise: Bremerhaven, Bremervörde-Zeven (Bremervörde), Buxtehude, Cuxhaven-Hadeln (Otterndorf), Osterholz-Scharmbeck, Rotenburg, Stade, Verden, Wesermünde (Bad Bederkesa)

In Klammern: Sitz der Superintendentur, sofern vom Namen des Kirchenkreises abweichend. Die Sitze der Landessuperintendenturen sind in der Karte in Großbuchstaben dargestellt.

Landeskirche hat hohe Verluste zu verkraften



92

Dr. Rolf Krämer, zuständig für die Finanzwirtschaft in der Landeskirche

Das Haushaltsjahr 2020 war ein Wechselbad der Gefühle: Die Corona-Pandemie hat alle Haushalte in der Landeskirche spürbar belastet. Im März/April 2020 prognostizierten die Wirtschaftsfachleute einen dramatischen Einbruch der Konjunktur mit erheblichen negativen Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt, das staatliche Einkommensteueraufkommen und damit auch auf die Kirchensteuererträge. Im letzten Quartal 2020 zeichnete sich ab, dass die Konjunktur, der Arbeitsmarkt und die Steuerentwicklung zwar deutliche Pandemiespuren zu verkraften hatten, allerdings blieben die Auswirkungen hinter den anfänglichen Prognosen zurück.

Der Haushalt der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

schloss im Haushaltsjahr mit einem negativen Jahresergebnis aus ordentlicher Tätigkeit in Höhe von 396,0 Millionen Euro ab. Dafür waren im Wesentlichen **drei Umstände** ausschlaggebend:

Zum Ersten lagen die Kirchensteuererträge pandemiebedingt deutlich hinter dem Vorjahreswert. Durch den Einbruch der Konjunktur mit den negativen Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt ist das staatliche Einkommensteueraufkommen eingebrochen, was zu einem Rückgang der Kirchensteuer um 24,8 Millionen Euro führte. Auch Kirchenmitglieder, die durch die Corona-Pandemie bedingt Kurzarbeiter- oder Arbeitslosengeld beziehen, zahlen keine Kirchensteuer.

Zum Zweiten waren zusätzliche finanzielle Mittel erforderlich, um die Folgen der Pandemie abzuschwächen. Etwa bei kirchlichen Einrichtungen, die die laufenden Aufwendungen nicht mehr aus den zurückgegangenen Erträgen finanzieren konnten. Auch ausgefallene Veranstaltungen (zum Beispiel Konzerte, Vorträge) belasteten den Haushalt, wenn Einnahmen fehlten und Fixkosten beglichen werden mussten.

Zum Dritten haben sich die Parameter der Versorgungslasten verändert, was zu hohen zusätzlichen Versorgungsrückstellungen im Jahresabschluss der Landeskirche führte.

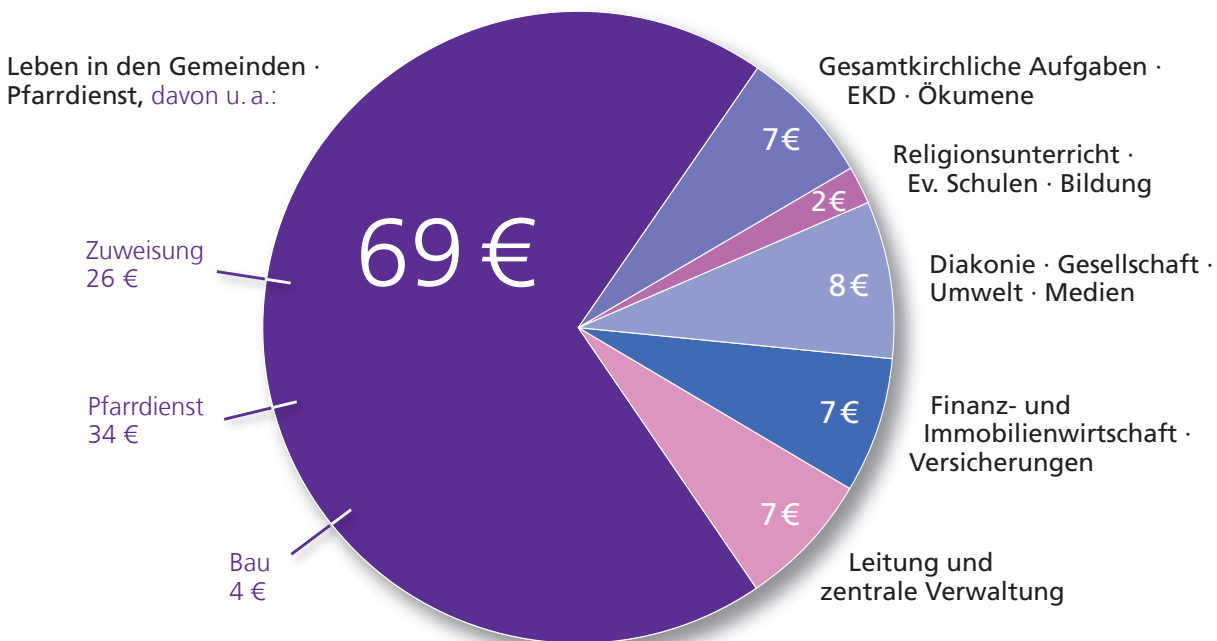
Für das **Haushaltsjahr 2021/2022** hat die Landeskirche einen Sparhaushalt beschlossen. Die Aufwendungen sind in beiden Jahren rückläufig. Unter Berücksichtigung der jährlichen linearen Erhöhungen – vor allen der

linearen Gehaltssteigerungen – liegt der Haushalt real um gut 3 Prozent hinter dem Vorjahreshaushalt.

Mit dem Haushaltsplan 2021/2022 bleibt der finanzielle Handlungs-

spielraum der Landeskirche erhalten. Das allerdings um den Preis, dass einzelne wünschenswerte Projekte auf der Zeitschiene verschoben werden mussten.

Von 100 Euro Kirchensteuer werden 2021 aufgewandt für:



In der **mittelfristigen Finanzplanung** wird die Landeskirche mit abnehmenden Kirchensteuererträgen rechnen müssen. Zwar werden die nominellen Kirchensteuererträge in den nächsten Jahren auf dem gegenwärtigen Niveau verharren, vielleicht sogar nominal steigen. Die reale Finanzkraft der Landeskirche wird aber abnehmen, da die Landeskirche die jährlichen linearen Preis- und Personalkostensteigerungen nicht aus zusätzlichen Kirchensteuererträgen finanzieren kann.

Deshalb wird die Landeskirche in den kommenden Jahren entscheiden müssen, welche neuen Strukturver-

änderungen notwendig sind. Diese Frage beschäftigt die Kirchengemeinden, die Kirchenkreise und die Landeskirche aber schon jetzt, da die Strukturkonzepte nur langfristig geplant werden können und mit den verantwortlichen Gremien auf allen Ebenen gut abgestimmt werden müssen.

Darüber hinaus bleiben zusätzliche Risiken bestehen! Die Kirchensteuer kann etwa durch Veränderungen des staatlichen Einkommensteuerrechts noch stärker einbrechen. Die Preis- und Personalkostensteigerungen können noch höher ausfallen als angenommen. Zudem steigen auch

die konjunkturellen Risiken, die über sinkende Einkommensteuer auch Auswirkungen auf die Kirchensteuer der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers haben können.

Auf den folgenden Seiten gibt die Gesamtergebnisrechnung zum 31.12.2020 einen Einblick in die **Ertragslage 2020**. Die **Vermögenslage 2020** der Landeskirche ist in der Bilanz zum 31.12.2020 dargestellt. Die für **2021 vorgesehenen Aufwendungen** sind nach Handlungsfeldern gegliedert und geben den von der Landessynode beschlossenen Haushaltsplan in komprimierter Form wieder.

Gesamtergebnisrechnung 2020

Erträge 2020	IST 2020 (in €)	IST 2019 (in €)
Erträge aus kirchlich/diakonischer Tätigkeit	752.433,42	1.099.332,33
Erträge aus Kirchensteuern und Zuweisungen	586.964.409,12	611.782.149,36
Zuschüsse und Umlagen von Dritten	27.510.494,88	26.957.131,26
Kollekten und Spenden	914.840,74	1.259.878,30
Sonstige ordentliche Erträge	51.829.300,22	28.687.034,39
Summe ordentliche Erträge	667.971.478,38	669.785.534,64

94

Die **Gesamtergebnisrechnung 2020** weist im ordentlichen Jahresergebnis Erträge in Höhe von 668,0 Millionen Euro aus. Die Aufwendungen betragen 1.063,9 Millionen Euro. Daraus ergibt sich im Haushaltsjahr 2020 als Jahresergebnis aus ordentlicher Tätigkeit ein Defizit von 396,0 Millionen Euro.

Die **Erträge aus Kirchensteuer** betragen 587,0 Millionen Euro. Im Vorjahr waren es 611,8 Millionen Euro. Das ist eine Reduktion von 24,8 Millionen Euro oder 4,1 Prozent, die auf den coronabedingten Einbruch im Jahr 2020 zurückgeht. Im Laufe des Berichtsjahres hatte die Landeskirche mit wesentlich höheren Einbrüchen gerechnet, zumal die Kirchensteuererträge in einzelnen Monaten bis zu 15 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurückgingen. Dank der relativ guten konjunkturellen Lage und den glücklicherweise nur leicht gesunkenen Arbeitsmarktzahlen im Corona-Jahr 2020 haben sich die Kirchensteuererträge im dritten und vierten Quartal wieder etwas stabilisiert. In den zurückgehenden Erträgen macht sich auch die hohe Zahl der von Kurzarbeit Betroffenen bemerkbar,

da für diesen Personenkreis eine Kirchensteuer entfällt.

Die Corona-Pandemie wirkt sich auch negativ auf die **landeskirchlichen Kollekten und Spenden** aus. Diese blieben im Jahr 2020 um rund 25 Prozent hinter dem Vorjahreswert zurück.

Dass die Summe der ordentlichen Erträge im Jahr 2020 mit nur knapp 2 Millionen Euro hinter den Vorjahreserträgen liegt, geht im Wesentlichen auf eine Steigerung der **sonstigen ordentlichen Erträge** zurück. Hier konnten Kirchensteuernachzahlungen in Höhe von rund 20 Millionen Euro verbucht werden, die die Landeskirche aus dem EKD-Clearing-Verfahren der Jahre 2015 bis 2017 erhielt.

Aufwendungen 2020

IST 2020 (in €)

IST 2019 (in €)

Personalaufwendungen	697.069.009,62	267.412.180,83
Zuweisungen	264.806.463,00	282.832.684,75
Zuschüsse und Umlagen an Dritte	55.283.820,57	58.009.571,08
Sach- und Dienstaufwendungen	16.483.086,95	19.638.824,68
Abschreibungen	2.121.351,93	2.269.131,52
Sonstige ordentliche Aufwendungen	28.175.791,76	32.498.814,05
Summe ordentliche Aufwendungen	1.063.939.523,83	662.661.206,91
Jahresergebnis	-395.968.045,45	7.124.327,73

95

Die gesamten **Personalaufwendungen** im landeskirchlichen Haushalt betragen 697,1 Millionen Euro und liegen deutlich über dem Vorjahreswert. Der Grund sind hohe zusätzliche Versorgungsrückstellungen in Höhe von rund 450 Millionen Euro. Diese wurden notwendig, da die versicherungsmathematischen Parameter anzupassen waren. So berücksichtigt der Versicherungsmathematiker in seinem jährlichen Versorgungsgutachten die neuere Richttafel RT 2018 G, die höhere biometrische Werte unterstellt. Zudem hat sich der Rechnungszins für die Deckungsrückstellungen verändert und musste auf 3 Prozent gesenkt werden.

Die **Zuweisungen** in Höhe von 264,8 Millionen Euro fließen in die

Kirchengemeinden und Kirchenkreise, damit diese ihre kirchlichen Aufgaben erfüllen können. Die **Abschreibungen** betragen 2,1 Millionen Euro und sind damit etwas niedriger als im Vorjahr. Die **sonstigen ordentlichen Aufwendungen** betragen 28,2 Millionen Euro. In diesem Betrag sind rund 23 Millionen Euro Verwaltungskosten enthalten, die das Land Niedersachsen für die Kirchensteuerverwaltung erhält. Nach Art. 13 Abs. 1 Loccumer Vertrag erhält das Land Niedersachsen 4 Prozent der Kirchensteuereinnahmen als Entschädigung für die Verwaltungshilfe.

Bereits im Frühjahr 2020 hatte die Landeskirche eine Haushaltssperre von 10 Prozent der Haushaltsansätze beschlossen. Davon waren allerdings

alle Rechtsverpflichtungen ausgenommen, was bei den Personalaufwendungen regelmäßig der Fall ist. Alle anderen Aufwandspositionen konnten zum Teil erheblich reduziert werden. Das führte bei diesen Positionen (mit Ausnahme der Personalaufwendungen) zu einem Rückgang von rund 28 Millionen Euro im Vergleich zum Vorjahr. Ohne diesen haushaltsrechtlichen Schritt wäre das Defizit im Berichtsjahr 2020 deutlich höher ausgefallen.

Bilanz zum 31.12.2020

AKTIVA (in €)	31.12.2020	31.12.2019
Anlagevermögen	86.275.919,81	86.139.331,90
davon:		
Sachanlagen	84.429.485,93	84.278.604,02
Beteiligungen	1.199.587,66	1.199.587,66
Umlaufvermögen	1.488.940.359,06	1.417.373.265,77
davon:		
Forderungen aus Kirchensteuern	9.253.890,26	14.677.445,75
Rücklagen- und Darlehensfonds	1.430.407.879,28	1.339.603.042,87
Liquide Mittel	28.281.612,73	45.295.423,60
Aktive Rechnungsabgrenzung	9.678.548,92	9.449.328,36
nicht durch Reinvermögen gedeckter Fehlbetrag	198.566.401,92	
Summe	1.783.461.229,71	1.512.961.926,03

96

Die Bilanz der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers umfasst zum 31.12.2020 ein Volumen von 1.783,5 Millionen Euro.

Die **Aktiva oder Aktivseite** der Bilanz zählt die einzelnen Vermögensgegenstände der Landeskirche auf. Im **Anlagevermögen** sind Güter ausgewiesen, die der Landeskirche dauerhaft dienen. Hierzu zählen die Grundstücke und Gebäude (Sachanlagen) mit 84,4 Millionen Euro sowie die Unternehmensbeteiligungen etwa an der Comramo IT Holding AG oder der Evangelischen Bank eG mit 1,2 Millionen Euro. Insgesamt beträgt das Anlagevermögen 86,3 Millionen Euro und macht knapp 5 Prozent der Bilanzsumme aus.

Das Umlaufvermögen macht knapp 84 Prozent der Bilanzsumme aus und besteht im Wesentlichen aus Forderungen an den Rücklagenfonds, der die auf der Passivseite ausgewiesenen Rücklagen und Rückstellungen decken muss. Damit wird dem Grundsatz der Finanzdeckung der Rücklagen und Rückstellungen nach § 75 Abs. 9 und § 77 Abs. 2 der kirchlichen Haushaltsordnung Rechnung getragen.

Im Berichtsjahr weist die Aktivseite der Bilanz einen **nicht durch Reinvermögen gedeckten Fehlbetrag** von 198,6 Millionen Euro aus. Dieser geht auf die hohen zu bildenden Versorgungsrückstellungen zurück und macht deutlich, dass diese Summe zurzeit (noch) nicht finanzgedeckt ist. Da hinter dieser Position langfristige Verbindlichkeiten stehen, ist die Finanzdeckung erst in den kommenden Jahren notwendig. Deshalb wird die Landeskirche zukünftig prüfen, ob dieser Fehlbetrag schrittweise etwa aus Jahresüberschüssen abgebaut werden kann.

PASSIVA (in €)	31.12.2020	31.12.2019
Reinvermögen	432.494.016,97	609.908.567,35
davon:		
Vermögensgrundstock	80.581.162,13	80.581.162,13
Pflichtrücklagen	216.964.435,15	288.481.408,75
Zweckgebundene Rücklagen	188.240.175,36	267.431.319,27
Sonderposten	3.889.166,42	3.724.919,30
Rückstellungen	1.336.558.551,18	881.361.135,86
davon:		
Versorgungsrückstellungen	1.267.466.579,39	818.979.411,34
Verbindlichkeiten	9.354.552,21	16.855.917,27
Passive Rechnungsabgrenzung	1.164.942,93	1.111.386,25
Summe	1.783.461.229,71	1.512.961.926,03

Die **Passiva oder Passivseite** der Bilanz enthält das **Reinvermögen der Landeskirche**, das 432,5 Millionen Euro beträgt und gut 24,3 Prozent der Bilanzsumme ausmacht. Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Wert um 223 Millionen Euro verringert. Der gesamte Vermögensgrundstock und verschiedene Rücklagen wurden aufgelöst, da sich die Versorgungsrückstellungen erhöht haben.

Die Pflichtrücklagen wurden neu berechnet und betragen 217 Millionen Euro. Das ist ein Rückgang von 71,5 Millionen Euro gegenüber dem Haushaltsjahr 2019. Die zweckgebundenen Rücklagen liegen bei 188,2 Millionen Euro, was zu einem Minus von 72,2 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr führt. In diesem Betrag ist die Risikorücklage von 132 Millionen Euro enthalten, die die Landeskirche für die kommenden Jahre aufgebaut hat, um gegenüber den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen die

zugesagten Planungsvorgaben aufrechterhalten zu können.

Die **Rückstellungen** betragen insgesamt 1.336,5 Millionen Euro oder 71 Prozent der Bilanzsumme. Hierin sind **Versorgungsrückstellungen** in Höhe von 1.267,5 Millionen Euro enthalten. Diese decken die auf die Landeskirche entfallende Deckungslücke bei der Norddeutschen Kirchlichen Versorgungskasse (NKVK) ab. Durch ein versicherungsmathematisches Gutachten wird dieser Wert in jedem Haushaltsjahr neu bewertet. Zudem sind in diesem Betrag auch Beihilferückstellungen in Höhe von 304,4 Millionen Euro enthalten, die für die pensionierten öffentlich-rechtlich Bediensteten in der Bilanz des Berichtsjahres nachgewiesen werden.

Die **Norddeutsche Kirchliche Versorgungskasse (NKVK)** stellt die Versorgungsansprüche der Pfarrerrinnen und Pfarrer sowie der Kirchen-

beamtinnen und Kirchenbeamten in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg, der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) sicher. Zum Bilanzstichtag sind bei der NKVK 2.579 aktive Personen und 2.722 Versorgungsempfänger angemeldet.

Die Landeskirche Hannovers betreibt für 63.685 privatrechtlich angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und 27.118 Rentnerinnen und Rentner aus Kirche und Diakonie eine eigene **Zusatzversorgungskasse (ZVK)** als unselbstständige Einrichtung. Zum 31.12.2020 beträgt die Deckungsrückstellungslücke der Kasse 113,9 Millionen Euro, die sich durch ein vom Dienstgeber zu zahlendes jährliches Sanierungsgeld verringert.

Geplante Aufwendungen 2021: 641,87 Millionen Euro

14,5 MILLIONEN EURO

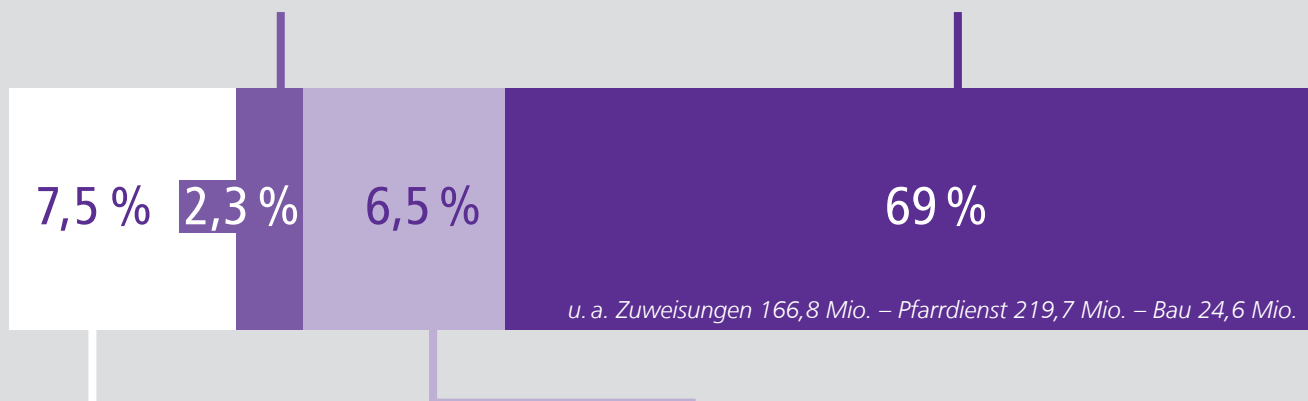
RELIGIONSUNTERRICHT, EVANGELISCHE SCHULEN, BILDUNG

Die ganzheitliche Förderung des Menschen ist eine wichtige kirchliche Aufgabe. Im Religionsunterricht und durch die Trägerschaft evangelischer Schulen leistet unsere Landeskirche einen unverzichtbaren Beitrag zur Werteerziehung in unserer Gesellschaft. Die kirchliche Erwachsenenbildung ermöglicht Menschen, ihre Kompetenzen zu erweitern, und hilft, Orientierung und Perspektiven für das Leben zu gewinnen. Gemeinschaftliche Erfahrungen von Glauben und Spiritualität sind hierbei maßgeblich.

442,6 MILLIONEN EURO

LEBEN IN DEN GEMEINDEN, PFARRDIENST

Das Herzstück kirchlichen Lebens sind die Gemeinden vor Ort: Pastorinnen und Pastoren sowie weitere kirchliche Mitarbeitende verantworten mit großer Unterstützung von Ehrenamtlichen Gottesdienste, Kirchenmusik, Konfirmandenunterricht und Gruppenangebote. Dazu gehören auch qualifizierte Beratung und Seelsorge. Kirchliche Feste, Taufen, Trauungen und Beerdigungen sind grundlegende Stationen des persönlichen Lebens. Kirchen sind Orte der Ruhe inmitten des oft hektischen Alltags und sollen dies auch künftig sein.



48,1 MILLIONEN EURO

FINANZ- UND IMMOBILIENWIRTSCHAFT, VERSICHERUNGEN

Selbstverständlich geht die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers mit den ihr anvertrauten Geldern sehr sorgfältig und transparent um. Die Kirchensteuer wird bei den einkommensteuerpflichtigen Mitgliedern von den Finanzämtern eingezogen und an die Landeskirche abgeführt. Dafür erhält das Land Niedersachsen rund 23 Millionen Euro. Das vorhandene Vermögen muss Ertrag bringend und nachhaltig angelegt sowie verwaltet werden. Zudem übernimmt die Landeskirche die Versicherungsprämien für die Kirchen und Gemeindehäuser.

41,4 MILLIONEN EURO

GESAMTKIRCHLICHE AUFGABEN, EKD, ÖKUMENE

Kirchliches Engagement kennt keine Grenzen. So arbeiten kirchlich engagierte Menschen rund um den Globus zusammen, unterstützen sich gegenseitig und helfen in transnationalen Projekten. Die geleistete Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ist ein bedeutsamer Beitrag zur Förderung von Frieden und Gerechtigkeit. Eine gute und intensive Verständigung mit anderen christlichen Kirchen ist der Landeskirche ein Anliegen. In Deutschland ist die Zusammenarbeit der Landeskirchen ein wichtiger Aspekt, vor allem bei der Wahrnehmung gesellschaftlicher und kultureller Aufgaben.

50,2 MILLIONEN EURO

DIAKONIE, GESELLSCHAFT, UMWELT, MEDIEN

Regional und überregional setzt sich die Landeskirche für Menschen mit Belastungen und in Notlagen ein. In Krankenhäusern, Heimen und Pflegeeinrichtungen sorgen kirchliche Mitarbeitende für ein menschliches Klima. Ob Kinder, Jugendliche, Frauen, Männer oder Familien, ob Obdachlose, Menschen mit Behinderungen, Kranke oder Straffällige: Für jede Bevölkerungsgruppe hat die hannoversche Landeskirche ein entsprechendes Angebot. Ein Schwerpunkt ist die Arbeit mit den Jüngsten: Für die 683 Kindertagesstätten werden über 26,2 Millionen Euro aufgewendet. Der Aufbau eines Energie- und Umweltmanagements rückt in Zukunft immer stärker in den Vordergrund. Innerhalb der Informationsgesellschaft kommt der öffentlichen Verkündigung des Evangeliums in den Medien eine herausragende Bedeutung zu. Zu vielen Themen nimmt die Kirche pointiert in den Medien und der Öffentlichkeitsarbeit Stellung.



7 %

7,8 %

45,0 MILLIONEN EURO

LEITUNG UND ZENTRALE VERWALTUNG

Die Synode, das „Kirchenparlament“, trifft sich zweimal im Jahr, um über aktuelle Fragen und den künftigen Weg der Kirche zu diskutieren. Der Landesbischof repräsentiert die Landeskirche nach außen und in den Gemeinden. Das Landeskirchenamt sowie die Kirchenämter wirken als zentrale Dienstleister für die Gemeinden und sorgen für die Einhaltung rechtlicher Rahmenbedingungen. Eine zeitgemäße Informationstechnologie ist dafür unerlässlich.



Kirche im Detail*

100

Mitgliedschaft

Mitglieder: 2.426.686 Millionen in 1.230 Kirchengemeinden

Kircheneintritte	2.323
Kirchenaustritte	26.507

Taufen

Kinder und Jugendliche	9.533
Erwachsene	942

Konfirmationen / Trauungen / Bestattungen

Konfirmationen	16.981
Trauungen	922
Verstorbene	41.418

Ehrenamtlich Mitarbeitende in den Kirchengemeinden

Mitarbeiterinnen	78.191
Mitarbeiter	31.656

Beruflich Tätige im kirchlichen Dienst

Pastorinnen	721
Pastoren	1.027
Diakoninnen	327
Diakone	178
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	24.822

ZAHLEN, DATEN, FAKTEN



Diakonisches Werk in Niedersachsen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

ca. 70.000

Einrichtungen und Gebäude

Ausgewählte Bereiche

Kindertagesstätten	683 (56.500 Plätze)
Schulen	6
Krankenhäuser	16 (4.062 Betten)
Alten- und Pflegeheime	137 (11.478 Plätze)
Diakonie- und Sozialstationen	105
Träger von Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen	64 (23.725 ambulante, teilstationäre und stationäre Angebote)
Lebensberatungsstellen	31
Telefonseelsorgestellen	6
Fachstellen für Sucht und Suchtprävention	27
Schuldnerberatungsstellen	51
Kirchen	1.394
Kapellen	263

* Angaben bei Redaktionsschluss – aktuelle Zahlen unter www.landeskirche-hannovers.de

Foto- und Textnachweise

Fotos:

Anna-Kristina Bauer (12/rechts, 50/unten, 51/oben)
Ute Beyer-Henneberger (22/oben)
Harvard Bjelland / Norwegian Church Aid (59/rechts)
Fotografie Bokelmann (65/links)
Philipp Breu / Diakonie Katastrophenhilfe (58/links)
Community Kitchen (59/unten)
Oliver Dietze (13/rechts)
Sabine Dörfel (3/Mitte links, 74)
Marcus Dohm (63/oben)
Winfried Eberhardt (81/unten)
Stephan Eimterbäumer (57/P)
ekn (10/September, 11/Okttober)
epd-Bild (77)
epd-Bild, Matthias Finke (30)
epd-Bild, Carolin George (4/Mitte links, 9/Juni, 31, 32)
epd-Bild, Swen Pförtner (4/Mitte rechts, 8/Februar 25, 26, 27, 28/oben)
epd-Bild, privat (28/unten)
epd Bild, Joachim Thies (9/Mai)
Evangelischer Fundraising-service (60)
Roland Geisheimer (29/J)
Marion Graw (8/Januar)
Klaas Grensemann (24)
Hans Hentschel (Rückseite)
Britta Herhaus (62/oben)
Herms | hms Medien (3/Mitte rechts, 63/unten rechts)
Dethard Hilbig (13/links, 55/rechts)
Arne Hildebrand (62/unten)
KG Ilten (63/unten links)
Dennis Improda (72)
Heike Körber (65/rechts)
Library of Congress, [Dr. Martin Luther King, Jr., half-length portrait, facing front] / World Telegram & Sun photo by Dick DeMarsico.
<https://www.loc.gov/resource/cph.3c26559/> (22)
Jan von Lingen (57/R, 87)
Jan Maschigefski (73/W)
Niklas Nadolny (4/rechts, 61)
Rebekka Neander (34)
Kay Oppermann (73/V)
Wiebke Ostermeier, www.lichtemomente.net (101/rechts)
Susanne Paul (11/November)
Pixabay (Titelseite, 15/F)
Privat (66, 81, 82, 83)
Alexander Raths, Adobe Stock (55/unten)
Susanne Reinhardt (6-7)
Christoph Schönbeck (48, 49)
Roland Schrader (3/links, 80)
Jens Schulze (2, 5, 9/April, 10/August, 11/Dezember, 18, 23/I, 33, 47, 50, 53/M, 54, 55/links, 56, 70, 71, 75, 82, 84, 85, 86, 88, 89, 90, 92, 100, 101/links)
Christian Steigerthal (3/rechts, 14/B, 29/K, 51/unten, 52)
Stiftung Creative Kirche (19)

Mark Trebing (53/O)
Marc Vogelsang (Bildmontage Titel, 20, 21/unten, 35, 40-46)
Antje Wachtmann / Kirche unterwegs (14/C)
Christine Warnecke (12/links, 16, 17, 21/oben, 29/L, 76)
Anne Wehrmaker (23/G)
Jürgen Zinke (69/U)

Texte (sowie Autorennamen, die nicht im Jahresbericht gekennzeichnet sind):

Simon Benne (75)
Ralph Charbonnier (88)
Arend de Vries (40-47)
Sabine Dörfel (11/November, 64, 71, 74)
Helene Eißén-Daub (68)
epd Landesdienst Niedersachsen-Bremen (8/Februar, 10/Juli/September, 14/C, 17, 23/I, 24, 57/P, 77, 80, 84)
epd / Bearbeitung Mareike Spillner (31)
Evangelische Medienarbeit | EMA (36-39, 73/V, 90)
Evangelische Zeitung / Friedrich-W. Armbrust (51/52)
Carolin George (9/Juni)
Birgit Kroll / Bearbeitung Madlen Schneider (58)
Jan von Lingen (8/März, 14/A/B, 15/D/E, 23/G/H, 29/K, 53/O, 57/Q/R, 69/S/T, 73/W/X, 87/Z)
Rebekka Neander (11/Dezember)
Alexander Nortrup (55)
Öffentlichkeitsarbeit im Haus kirchlicher Dienste (8/Januar, 11/Oktober, 21, 29/J, 56, 61, 62, 63, 69/U, 74)
Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenkreis Hittfeld (61)
Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenkreis Wolfsburg-Wittingen (9/Mai)
Öffentlichkeitsarbeit im Sprengel Stade (49)
Kay Oppermann (14/A, 53/N)
Susanne Reinhardt (6-7, 15/F)
Stefan Riepe (87/Y)
Benjamin Simon-Hinkelmann (9/April, 10/August)
Themenraum / EMA (35)
Lothar Veit (29/K)
Christine Warnecke (18, 19, 29/L, 53/M, 76)
Katharina Zehfuß (27)



Jahresbericht 2014



Jahresbericht 2015



Jahresbericht 2016



Jahresbericht 2017



Jahresbericht 2018



Jahresbericht 2019



Jahresbericht 2020

Jahresbericht 2020 der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Herausgegeben vom Landeskirchenamt der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Rote Reihe 6, 30169 Hannover, Tel. 0511/1241-0 www.landeskirche-hannovers.de August 2021

V.i.S.d.P:

Jan von Lingen

Redaktion:

Joachim Lau, Jan von Lingen (Leitung), Dagmar Maxin, Susanne Reinhardt, Christine Warnecke, Sandra Wisch

Koordination:

Evangelische Medienarbeit | EMA

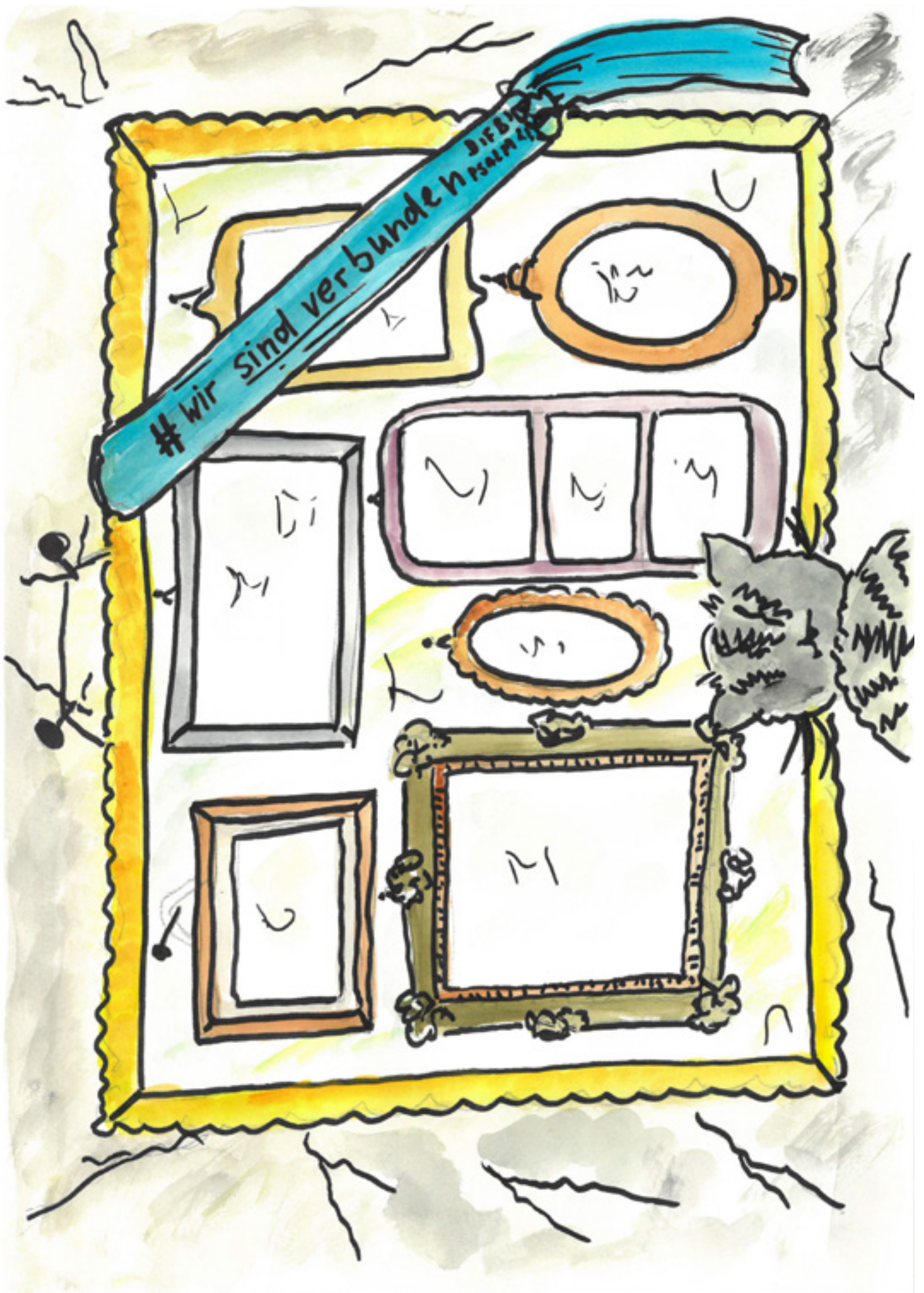
Layout:

Marc Vogelsang | EMA

Druck:

gutenberg beuys feindruckerei, Langenhagen
Klimaneutrale Produktion, „Circle Offset Premium White“ aus 100 % Altpapier, ausgezeichnet mit FSC, Der Blaue Engel, EU-Ecolabel

Weitere Exemplare können bestellt werden bei der **Evangelischen Medienarbeit | EMA** www.material-e.de



Mit wem sind Sie besonders verbunden?